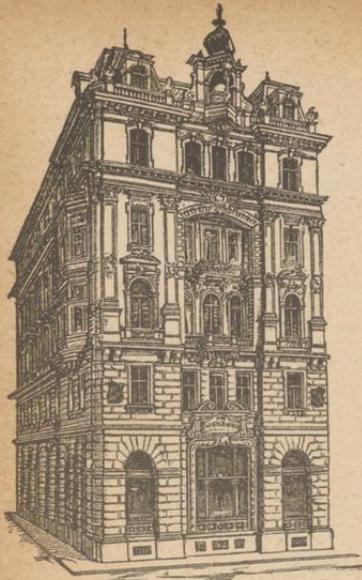


WIENER MODE





Haus der „Wiener Mode“
IV/1., Wienstraße 19.

WIENER MODE

22. Heft X. Jahrg. 15. August 1897.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämmtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift

„Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt,

sowie 4 farbige große Saison-Modepanoramen.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:

für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—

für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frs. 18.— =

Lire 20.— = Sh. 15.— = Rbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Frs. 4.50 r.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die

Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertionspreise: Im Inseratentheil die 4mal gepaltene Millimeterzeile 25 fr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2mal gepaltene Millimeterzeile 1 fl. 5. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.
Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Uebrigens Annahmen für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.

Gratis-Beilagen:

Wiener Kinder-Mode.

Wiener Handarbeit.

„Im Boudoir.“

Für die Kinderstube.

Farbige Mode-Beilagen.

Neuestes aus dem Verlage der „WIENER MODE“

In allen Buchhandlungen oder, wo sich keine befindet, vom Verlage der „Wiener Mode“ zu beziehen.



Rückansichten zu den auf der Vorderseite des Heftumschlages abgebildeten Toiletten.

Die Frau comme il faut

(Die vollkommene Frau.)

Prächtig gebunden, über 500 Seiten stark.

3. Auflage. Preis Mk. 5.—.

Ein unentbehrlicher, sicherer Rathgeber in allen Fragen höherer, gesellschaftlicher Pflichten.

Es belehrt die vornehme und die einfache Frau über die Aufgabe ihrer Stellung in allen Lebenslagen. Es verhilft zu sicheren Umgangformen, die das gesellschaftliche Leben angenehm machen und bespricht alle unsere Beziehungen zur Familie, zu Freunden und Bekannten und zur grossen Welt.

Ein neues, wichtiges Buch für Mütter.

Die Beschäftigung des Kindes.

Eine Anleitung für junge Mütter, zum Umgange mit ihren Kindern

Von Ottilie Bondy.

Mit zahlreichen Abbildungen.

Verlag der „Wiener Mode“.

Preis

90 kr. = Mk. 1.50.

Neu revidirt. Vierte vermehrte Auflage.

Die Kunst schön zu bleiben.

Von Ilona Batafi.

Mit einem

Lexikon der Schönheitspflege

und einem

Vorwort von August Seyer.

Hochelegant ausgestattet, mit zahlreichen Bignetten, in modernstem Style farbig gebunden.

Preis fl. 3.— = Mk. 5.—.

In dem Werke „Die Kunst, schön zu bleiben“ ist Alles zusammengefaßt, was an Schönheitsmitteln, Rezepten u. durch die Erfahrung erprobt wurde; es ist aber auch alles vermieden, was zu unnützer Quacksalberei verleiten könnte. — Jede Angabe der Verfasserin ist von einer hervorragenden ärztlichen Autorität auf das Sorgfältigste überprüft.

Central-Depositencasse und
Wiener Bankverein

Wechselstube des
Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

An- u. Verkauf von Werthpapieren u. Valuten.
Geldeinlagen zu günstiger Verzinsung.
Verwahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.
Versicherung gegen Verlosungsverlust.

(Actiencapital fl. 40,000,000.—, emittirt fl. 32,500,000.—, Reserven pro Ende 1896 fl. 7,836,897.28) Revision von Losen und Werthpapieren.
Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 24, IV., Wiedener Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.
Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.



Nr. 1.

Nr. 2.

Nr. 1. Strand- und Réunion-Toilette aus silbergrauem Taffet mit Silberbördchen-Stiderei für stärkere Damen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 7; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 34 auf dem Schnittbogen zu Heft 21. Vereinfachung: Statt der Soutachestiderei könnten in gleicher Form parallele Bördchenreihen in Anwendung kommen. — Nr. 2. Strand- und Réunion-Toilette aus türkischem Boile mit gestickten Bändern und Achseltheilen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 6; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 34 auf dem Schnittbogen zu Heft 21. Vereinfachung: Statt des türkischen könnte glatter Stoff in Anwendung kommen; Rockpuz und Achseltheile wären auch wegzulassen. **Schnitte nach persönlichem Maß gratis.**

Die Kunst schön zu bleiben.

Wie wir schon unlängst kurz mitgeteilt haben, ist das im Verlage der „Wiener Mode“ herausgekommene Werk, „Die Kunst schön zu bleiben“ von Jiona Pataki nunmehr in vierter Auflage erschienen, nachdem es einige Zeit hindurch vergriffen gewesen war. Der seltene Erfolg von drei Auflagen in verhältnismäßig kurzer Zeit ist der Verfasserin und der Verlags-handlung ein Ansporn gewesen, in jeder Weise nach Vervollkommnung des Werkes zu streben. Die neue Auflage wurde vor der Drucklegung einer gründlichen Revision unterzogen, wobei den Fortschritten der nie rastenden Wissenschaft Rechnung getragen wurde. Ein hervorragendes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät, Specialist auf dem Gebiete der Körperpflege und Kosmetik, hat sich der dankenswerthen Aufgabe unterzogen, den Receptentheil des Buches ganz neu zu bearbeiten, so daß wir heute zu unserer früheren Erklärung: „Der Receptentheil enthält nichts, was schaden oder zu unnützer Quacksalberei verleiten könnte“, hinzufügen können: „In diesem Theile des Buches fehlt nichts, was einer auf die Pflege und Erhaltung ihrer körperlichen Vorzüge bedachten Dame zu wissen nöthig ist.“

Eine vortheilhafte Veränderung werden Käuferinnen des Buches auch in Bezug auf seine äußere Ausstattung constatiren. Der blaue Sammtbeutel, in dem es früher geliefert wurde und der nicht jedem Geschmack entsprochen hat, wurde durch einen äußerst ansprechenden Einband ersetzt, der dem Maler, von dem der Entwurf herrührt, sowie der Buchbinderei zum höchsten Lobe gereicht. In diesem Einbände hat unser Kunstgewerbe eine höchst anerkennenswerthe, vollkommen moderne und doch von jeder Excentricität freie Arbeit geleistet. In ihrer jetzigen Gestalt ist „Die Kunst schön zu bleiben“ den besten französischen und englischen Publicationen mindestens gleichzustellen. So glauben wir uns denn zu der Erwartung berechtigt, daß „Die Kunst schön zu bleiben“ sich in noch erhöhtem Maße der Gunst der Damenwelt erfreuen werde, der sie ein aufrichtiger Berather ist, welcher, wenn es noththut, mit allem Freimuth seine warnende Stimme erhebt, nur von dem einem Wunsche erfüllt, eines der höchsten Güter der Frau hüten und möglichst lange erhalten zu helfen.

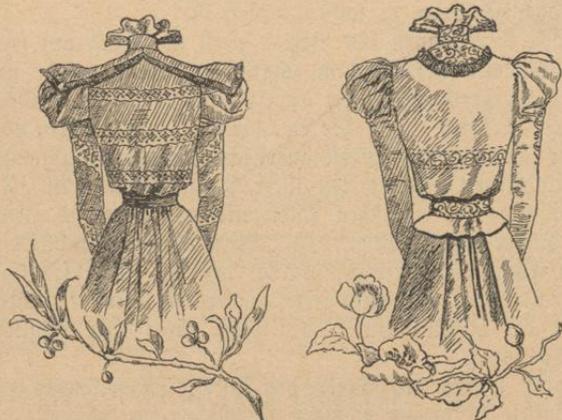
Trotz des erheblich vermehrten Inhalts wurde der Preis des Werkes unverändert mit fl. 3. = Mk. 5 belassen, da wir durch Festhalten an diesem mäßigen Preise die im Interesse der





Nr. 3. Halbtrauer-Toilette für Besuch und Promenade. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 4; verwendbare Schnittmethode zum Grundrock: die der Abb. Nr. 50, Heft 20.) Vereinfachung: Der Rock könnte nur mit einem Randvolant versehen werden; die Querbefläge an der Taille wären zu entfernen.
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Abb. Nr. 1 und 2. Zwei Strand- und Réuniontoiletten. Abb. Nr. 1 stellt ein aus silbergrauem Taffet oder Foulé gefertigtes Kleid dar, dessen 3 m weiter Rock in der an der Abbildung angegebenen Weise entweder mit Perlenstickerei oder mit dünnen Soutachebördchen geziert wird. Die Zeichnung wird dazu auf grobsabigen Organtin übertragen. Diesen heftet man in entsprechender Form auf den Rock und näht die Soutachebördchen an, indem man Organtin und Rockstoff dabei faßt. Ist die Soutachestickerei ausgeführt, so schneidet man den Organtin nach der Form der Contouren weg und zupft die noch übrig bleibenden Fäden sorgfältig aus. In gleicher Art wird die Stickerei auf den Taillenoberstoff und die Ärmel übertragen. Statt der Stickerei könnten auch in angegebener Form einige Reihen paralleler Silber-soutachebördchen angebracht werden. Der Rock ist mit Seide gefüttert, nach der in der Unterschrift angegebenen Schnittmethode zu schneiden und hat etwa 50 cm hohe Mouffeline-Einlage. Das Schößchen der Blouse ist angeheftet. Man faßt es mit einem schmalen Bändchen ein und haft es mit Sicherheitsnadeln an den Rockrand; es wird rundgeschnitten und kann sich rückwärts in der Mitte theilen. Der überhängende Oberstoff der Blouse wird nur an den Seiten- und Achselnähten mit dem Futter gefaßt und legt sich am oberen Theile zu den kleinen, mit dunkelvioletter Seidenstoff besetzten Revers um. Das Faltenplastron aus Spitzenstoff wird an das Futter angebracht,



Nr. 6 und 7. Rückansichten zu den Abb. Nr. 2 und 1.

Sache erwünschte Massenverbreitung zu erzielen hoffen. Es ist zu diesem Preise in jeder Buchhandlung oder gegen Einsendung des Betrages franco vom Verlage der „Wiener Mode“ zu beziehen

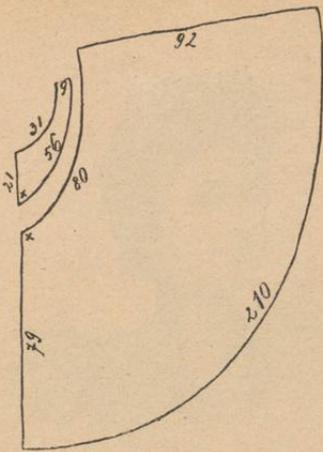


Nr. 4 und 5. Rückansichten zu den Abb. Nr. 3 und 8.

Wir* benützen diese Gelegenheit, um mitzutheilen, daß das so rasch beliebt gewordene Buch: „Die Rockkunst“ in vierter Auflage erschienen ist, u. zw. als Ausgabe zum ermäßigten Preise von fl. 3 = 5 Mk. Diese, sowie die Ausgabe mit dem Anhang: „Nähe für Leidende“ (fl. 3.60 = 6 Mk.) können durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung des Betrages vom Verlage der „Wiener Mode“ franco bezogen werden.



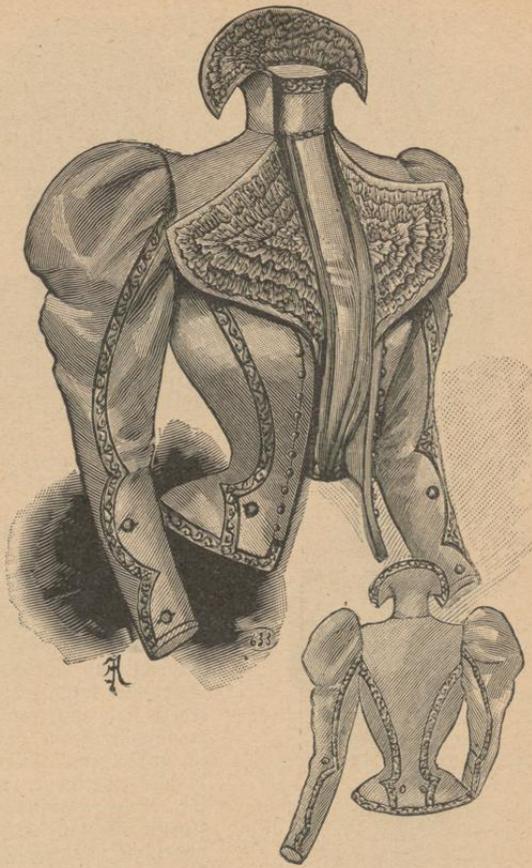
Nr. 8. Promenadkleid aus beigefarbigem Ponaïs mit Schößchenblouse für schlanke Damen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 5; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 34, auf dem Schnittbogen zu Heft 21; verwendbare Grundform zum Taillenfutter: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbo. cr. 3 zu Heft 19.)
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Schnittmethode zum Passenrock der Abb. Nr. 9.

welches sich vorne in der Mitte mit Haken verbindet, und überhaft sich bis zur Achselnaht. — Das Kleid Nr. 2 wird aus türkisch gemustertem Wolle gefertigt und mit gestickten Bändern geziert, die am Rock der Länge nach angebracht sind und an der Taille am Rückenteil dreimal, vorne zweimal der Breite nach auftreten. Das anpassende Futter der Taille schließt vorne in der Mitte mit Haken. Diesen Verschluss deckt ein schmales Plastron aus weißem Sammt, welches an einer Seite angenäht ist und sich an der anderen anhaft. Die Längenseiten der Vordertheile werden nur mit einigen Sicherheitshaken an das Plastron gehalten. Sie sind mit 3 cm breiten gereihten Köpfchen aus dunkelrothem Mouffeline-Chiffon begrenzt. Der Oberstoff hängt ringsum über und bleibt deshalb unabhängig von den Nähten des Futterk. Ein dunkelrothes Sammtband mit seitlicher Masche als Gürtel. Die Achseltheile haben angeschnittene Epauletten und sind wie die Vordertheile mit Köpfchen aus Mouffeline-Chiffon umrandet. Der Rock ist etwa 3 m weit und fällt entweder über eine Seidengrundform oder er wird mit leichtem Seidenfutter unterlegt. Seinen Rand umgeben zwei Reihen über dünnen

Passespoiles gereichte Volants aus doppelten geraden Stoffstreifen. Abb. Nr. 3 u. 4. Halbtrauerkleid. Die Toilette hat einen Grundrock aus grauem Taffet. Die Volants sind aus schwarzem, grobsabigen Erbsentüll oder Staminstoff hergestellt und werden, wie die Abbildung genau angibt, in parallele Säumchen genäht, die an der Kante etwa 8 cm lang den Stoff auspringen lassen. Der unterste Volant



Nr. 10 und 11. Herbstjace aus dunkelblauem Sammgarn mit garnirten Revers. (Vorder- und Rückansicht; verwendbarer Schnitt; Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15; mit entsprechender Versmälnerung der Vordertheile) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 9. Trauerkleid aus glattem Wolstoff und englischem Crèpe mit Passenrock (für tiefe Trauer). (Rückansicht hierzu Abb. Nr. 12; Schnittmethode zum Rock: obenstehend; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform; Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

ist 34 cm breit, der zweite mißt 28 cm, der dritte und vierte sind je 20 cm lang. Dem untersten wird ein zweiter, 8 cm breiter Volant unterseht. Die Taille schließt in der Mitte ihres anpassenden Futterk mit Haken und hat ein glattes Plastron aus grauer Seide, welches an einer Seite angenäht, an der anderen angehaft wird. Es bleibt etwa 6 cm breit sichtbar und ist in Abständen von 3 cm mit Faizbändchen oder Seidenschnüren benäht. Der Oberstoff der Taille ist unabhängig vom Futter zu lassen und wird an den Kanten der nach Bedarf schmaler zu schneidenden Vordertheile mit einem plissirten Jabot aus Seidenmouffeline besetzt. Die Aermel sind aus glattem schwarzem Seidenstoff herzustellen.

Abb. Nr. 8 und 5. Schößchenblouse. Diese hat anpassendes, in gewöhnlicher Art zu schneidendes Futter und erhält das rund geschnittene, etwa 8 cm lange Schößchen, das aus zwei Theilen besteht, angelegt. Es wird mit Sicherheits-haken an den Rock befestigt, so daß die Taille auch ohne Schößchen getragen werden kann. Dem Taillenfutter, das vorne in der Mitte mit Haken schließt, wird ein plissirtes, etwa 20 cm langes Plastron aus Seidenmouffeline beigegeben, welches den Verschluss deckt und an einer Seite angehaft wird. Die Oberstofftheile werden unabhängig vom Futter gelassen, hängen ringsum ein wenig über und werden mit nur einem Knopf, der in Stahl oder Email gewählt werden kann, miteinander verbunden. Dem nach Bedarf zu formenden Ausschnitt sind steife Kragen angelegt, und zwar wird der unterste und der Schawltragen aus weißer Bengaline geschnitten und der mittlere, um etwa 1 1/2 cm schmaler zu schneidende als der unterste Kragen, aus dem Stoff des Kleides geformt. Schwarzer Atlasbandgürtel.

Abb. Nr. 9 und 12. Trauerkleid mit Passenrock. (Mit Schnittmethode) Diese gibt die Form des Rockes genau wieder. Die Paffe des Rockes ist aus glattem Wolstoff zu bilden wie die Aermel und der Doppelreverskragen. Der Taillenteil und Rockansatz und die Aermelbais sind aus Crèpe herzustellen. Die Paffe wird mit Seide gefüttert wie der rund geschnittene Ansatzteil. Dieser ist am Rand an ein dünnes Passespoile zu geben und mit diesem an die Paffe zu befestigen. Die Blousetaille hat anpassendes Futter, welches in der Mitte mit Haken schließt und dem ein 10 cm breites Plastron aus Crèpe beigegeben ist. Der über-tretende Stichkragen wird an dieses



Nr. 12. Rückansicht zu Abb. Nr. 9.



Nr. 13. Wiener Mode-Frisur mit verschlungenem Knoten. (Rückansicht hierzu: Nr. 15; Ausführungsdetail: Nr. 17.) — Nr. 14. Rückansicht zu Nr. 16.



Nr. 15. Rückansicht zu Nr. 13; Ausführungsdetail hierzu: Nr. 17. — Nr. 16. Wiener Mode-Frisur mit geschlossenem Nest. (Rückansicht hierzu: Nr. 14.)



Nr. 17. Ausführungsdetail zur Frisur Nr. 13 und 15.

Plastron befestigt. Die überhängenden Oberstoff-Borderbahnen sind entsprechend auszuscheiden. Die beiden mäßig steif zu fütternden Revers werden dem einen, etwa 10 cm breit übertretenden Vordertheil verfürzt angefügt. Die Ärmelbials sind schrägfädig, an beiden Kanten nett zu machen und mit Hohlstichen befestigt.

Abb. Nr. 10 und 11. Jacke aus dunkelblauem Kammgarn. Wie die Rückansicht zeigt, ist der Rückentheil in der Mitte nahtlos zu lassen, so daß die Anjahnähte der runden Seitentheile mit den gestickten Bändchen oder aber mit aufgenähten Soutacheschnüren gedeckt werden können. Der an den Vordertheilen ersichtliche Bändchenputz garnirt einen aufgesetzten Klappentheil; ebensolcher Bändchenbesatz an den Ärmeln. Die Knopflöcher sind falsch angenäht und mit Knöpfen besetzt. Die den vorderen Längenseiten verfürzt angefügten Klappenrevers sind mit gereihten Bändchenvolants in Farbe des Jäckchens oder in absteckender Nuance besetzt. Es ist dies eine neue, aparte Garnitur für offene Herbstjacken. Die gleiche Garnitur zeigt der dem Stehtragen angefügte rund geschnittene Stuarttragen.

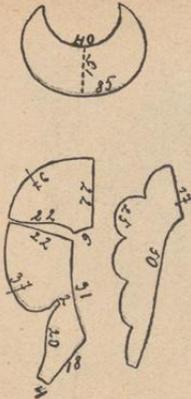
Abb. Nr. 13—17. Zwei Haarfrisuren. Abb. Nr. 13, 15 und 17 stellen Vorder- und Rückansicht und die Ausführungsangabe einer für junge Frauen bestimmten Knotenfrisur dar. Bevor der Knoten gesteckt wird, ist das Haar ringsum zu wellen. Dieses geschieht, indem man es erst hoch hinauffämmt und provisorisch zu einem Knoten dreht. Ist man mit dem Wellen fertig, so dreht man, wie Abb. Nr. 17 zeigt, das eventuell zu bindende ganze Haar von links nach rechts ein und bildet, wie ebenfalls die Abbildung zeigt, eine Schlinge daraus. Während man die Schlinge mit der linken Hand festhält, wird das Haarende mit der rechten Hand durch die Schlinge geleitet, dabei zieht man aber das Ende des Haares nicht ganz heraus, sondern befestigt es ebenfalls in Form einer Schlinge, welche den obersten absteckenden Knoten bildet. — Die Frisur Abb. Nr. 14 und 16 wird durch zwei flach auf den Knopf zu legende Zöpfe bewerkstelligt. Man wellt dazu das ganze Haar, bevor man die Zöpfe flacht und beginnt mit dem Flechten ziemlich weit vom Nacken entfernt. Die beiden Zöpfe werden dann kreuzweise zu einem flachen Nest gesteckt.

Abb. Nr. 18. Reitkleid mit Jäckchentaille. Die in der Unterschrift als verwendbar bezeichnete Schnittmethode des Rockes gibt seine Form und die naturgroße Maßangabe wieder. Die Jäckchentaille hat doppelte Vordertheile oder kann mit einem separat anzubringenden Gilet, welches ärmellos bleibt und Futterrückentheile hat, getragen werden. Das Schößchen hat ringsum gleiche Länge und liegt vollständig glatt auf. Der Rückentheil ist in der Mitte geschlossen und kann mit einem angeschnittenen Leistchen am Schoßtheil versehen werden. Die Kanten des Jäckchens sind einigemal zu steppen. Die unteren Vordertheile werden tiefer ausgeschnitten als das mit einem Reversstragen versehene Jäckchen, welches mit nur einem Knopf sich verbindet.

Abb. Nr. 19—22. Zwei Straßenkleider. (Mit Schnittmethode). Das Kleid Abb. Nr. 19 und 21 ist aus gestreiftem und getupftem Stoff hergestellt. Es kann in Seide oder Wolstoff copirt werden und eignet sich auch zum Umarbeiten für ältere Façons. Die Form der Epauletten, welche zugleich mit den Ärmeln den Ärmelöchern angefügt werden, ist mit der Schnittmethode wiedergegeben. Ihren Rand begrenzt ein einige Centimeter breiter Streifen aus getupftem Stoff, der auf einem Bandbials in Farbe der Tupfen liegt. Dieser Besatz wiederholt sich am Rand des Rockes. Das anpassende Tailenfutter schließt vorne in der Mitte mit Haken und wird mit einem aufgesetzten 12 cm breiten Plastron aus getupftem Stoff versehen, welches an einer Seite angenäht, an der anderen angehaft wird und mit einem Bandbesatz oben abschließt. Der Oberstoff bleibt ganz unabhängig vom Futter, nur an den Ärmelöchern ist er mit diesem zugleich an die Ärmel zu setzen. Er hängt ringsum ein wenig über und wird an seinem durch Verschnälern der Vordertheile erzielten Ausschnitt mit einem 4 cm breiten, getupften Besatz versehen. Der Gürtel schließt seitlich, der Rock hat gewöhnliche Form und wird, wie der der Abb. Nr. 20, etwa in halber Höhe mit Mouffeline unterlegt. — Die Blousentaille der zweiten Toilette hat ebenfalls anpassendes Futter. Der Verschluss des Kleides geschieht vorne in der Mitte mit



Nr. 18. Reitkleid aus staubgrauem Kammgarn mit Jäckchentaille. (Verwendbare Schnittmethode zum Reitrock: die der Abb. Nr. 64, Heft 18.) (Die Façon eignet sich auch für Erosentolletten.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Schnittmethoden zu den Epau-
letten des Kleides Abb. Nr. 19
und zu den Kragen der Poi-
letten Abb. Nr. 23 und 25.

Haken und wird durch die bis zur Achselnaht übertretende Paffe aus mit Seide unterlegten Spitzen gedeckt. Die Volants, welche als Umrandung der Paffe verwendet werden, sind von der Achselnaht ab am linken Vordertheil an die Taille zu befestigen. Es muß dabei sorgfältig zu Werke gegangen werden, damit die Paffe nach erfolgtem Anhaben sich den Volants gut anschließt. Man formt die Volants aus 8 cm breitem einzureihenden satin-ducchesse-Band. Der vordere Faltenplastrontheil aus dem Stoff der Blouse ist etwa 12 cm breit und wird der Paffe, mit welcher er übertritt, angefügt.

Abb. Nr. 23 u. 26. Blousenkleid mit breitem Kragen. (Mit Schnittmethode). Die vordere, unten etwa 12, oben 5 cm breite Patte aus chinirtem Stoff ist mit Mouffeline unterlegt und wird an beiden Kanten mit gereihten Schoppen aus Seidenmouffeline besetzt. Diese werden mit Hohlstichen an den Rock befestigt, der in gewöhnlicher Art anzufertigen ist. Die Bloufentaille hat anpassendes Futter, welches mit einem in Falten gelegten kleinen Plastron aus weißem Foulard besetzt ist. Der Stehkragen wird nur an die Futtertheile gefügt, welche deshalb auch rückwärts mit Stoff zu besetzen sind. Den breiten an den Achseln durch Nähte geschweiften Passenkragen formt man aus chinirter Seide, umrandet ihn mit Mouffelineschöppchen in Farbe des



Nr. 21 und 22. Rückansichten zu den Abb. Nr. 19 und 20.

Auschnitt der Oberstofftheile. Der rechte Oberstoffvordertheil tritt etwa 5 cm breit über und fügt sich mit einigen Sicherheitsnägeln an den anderen an. Glatte Ärmel mit reichen Mouffelinevolants. Bandgürtel.

Abb. Nr. 24, 25 und 27. Zwei Blousenkleider. (Mit Schnittmethode). Beide Taillen haben anpassendes Futter. Die Röcke werden in gewöhnlicher Art verfertigt. Die Taillen schließen in der Mitte mit Haken und werden mit gezogenen Plastrons aus Seidenmouffeline ausgestattet, welche an einer Seite angenäht, an der anderen angehaft werden. Das Plastron der Taille Abb. Nr. 25 schließen zwei sich kreuzende Bandschnitten ab. Die Revers sind mit Mouffeline = Schöppchen umrandet und verstärzt den Vordertheilen angefügt oder sie können auch aus ihnen selbst gebildet werden. Der Oberstoff wird nur an den Achselnähten mit dem Futter gefaßt und hängt vorne und rückwärts ein wenig über. Die Stehkragen-Grundformen sind mit Band gedeckt, welches sich seitlich mit Nadeln verbindet. Die Schnittmethode gibt die genaue Form des Jackettragens wieder, welcher mit Batiststickerei umrandet wird und verstärzt an die entsprechend auszuschnittenen Vordertheile gesetzt ist. Die Ärmel haben, wie ersichtlich, Garnitur aus Spitzen und werden geschlicht.

Abb. Nr. 28. Rock aus silbergrauem Cashemire mit Stahlstickerei.



Nr. 19 und 20. Zwei Straßenkleider aus gestreiftem und marmorirtem Wollstoff oder Taffet. (Rückansichten hierzu: Abb. Nr. 21 und 22. Die Façon des Kleides Nr. 19 eignet sich für stärkere Damen und zum Umarbeiten älterer Seidenkleider; ebenso kann Nr. 20 als Vorlage zum Umarbeiten verwendet werden. Schnittmethode zu den Epauletten des Kleides Nr. 19: obenstehend; verwendbarer Grundschnitt für die Taillen beider Kleider: Degr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.)
Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

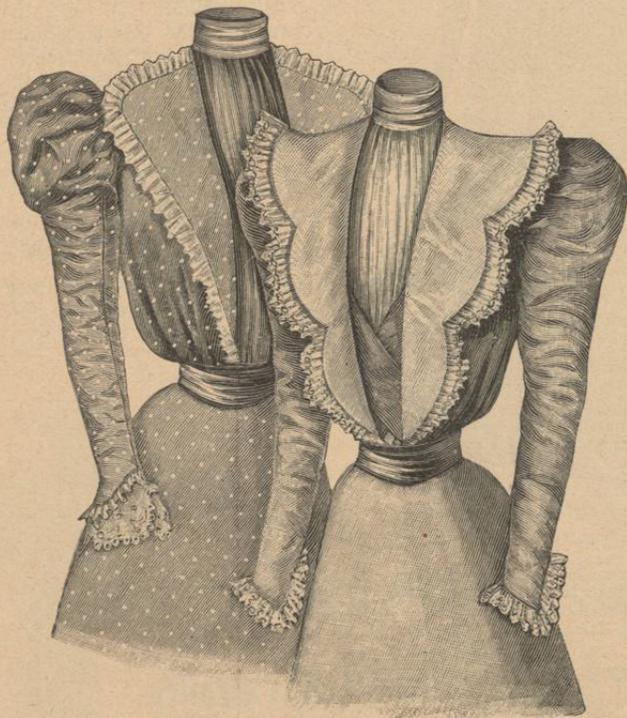


Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



Nr. 23. Besuchsleid mit Kragen- und Patten garnitur aus Ghirtem oder gesticktem Seidenstoff. Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 26; Schnittmethode zum Krage: vorhergehende Seite; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 9 auf dem Schnittbogen zu Heft 15. Die Façon eignet sich zum Umarbeiten älterer Blousenkleider. Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 24.

Nr. 25.

Die Verzierung des Rockes gibt eine auf grobfädigem Tüllausgeführte Stahlstickerei, welche ersichtliche Form hat und rückwärts in parallelen Reihen an den Rock angebracht wird. Der Rock ist mit Seide zu füttern und etwa 50 cm hoch mit Mouffeline zu unterlegen. Einoberer Rand wird nach Bedarf in Zwickelchen eingenäht. Die Rückenblätter legt man in zwei Hohlalten ein, die mit Bändchen unternäht werden. Zu dem Rock kann entweder eine gleichartig verzierte Taille oder auch eine abstehende Seidenblouse mit einem Jabot aus Spitzen getragen werden.

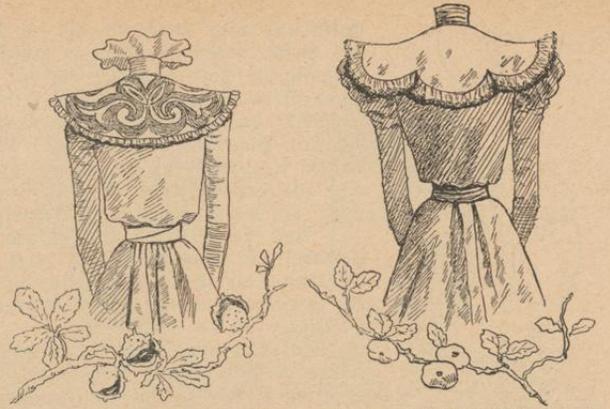
Abb. Nr. 29 und 35. Herbstjacke aus weißem Tuch. Die in große Fäden umgelegten Vordertheile bleiben offen und sind, wie die Abbildung genau angibt, mit plissirten Volants aus weißem Satin-duchesse-Band garnirt. Die Rücken- und Seitentheile sind anliegend, das Schößchen 15 cm lang. Wie Abb. Nr. 29 angibt, ist der hohe Stehkragen rückwärts in der Mitte geschlitzt und die schwarzen dünnen Soutachebändchen werden in angegebener Weise so aufgenäht, daß es den Anschein hat, als seien Leistchen der Jacke aufgesetzt. Die Bändchenstickerei erscheint auch an den Vordertheilen. Der Schößchenrand ist mit schmalen Bandplissivolants unternäht.

Abb. Nr. 30-34. Unterrock mit abnehmbarer Garnitur. Ein in gewöhnlicher Art angefertigter Unterrock wird etwa 25-30 cm von seinem unteren Rand gemessen mit Knopflöchern versehen, die 5 cm von einander entfernt sind. Die verschiedenen Garnituren des Rockes sind in der Form des unteren Rocktheils zu schneiden und werden nach Belieben garnirt, am oberen Rande nett gemacht und mit Knopflöchern ausgestattet, die in gleicher Art anzubringen sind, wie die am Rocke. Beim Anbringen der Rockgarnitur wird ein Band durch beide Knopflochreihen geleitet und seitlich zu einer Masche geknüpft.

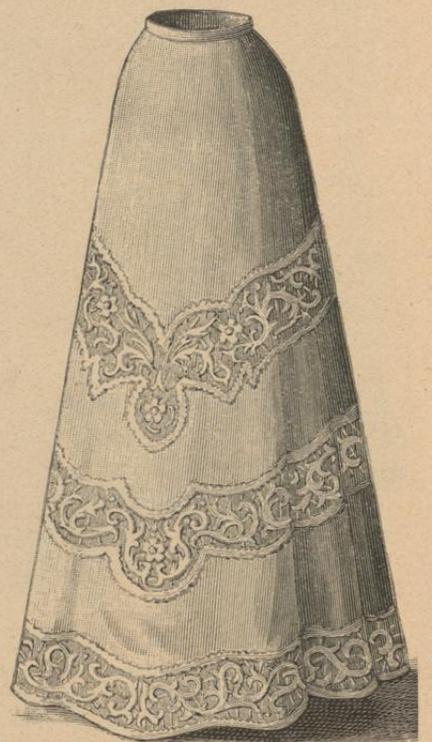
Abb. Nr. 36 und 37. Zwei Blousenkleider. Das anpassende Taillenfutter der Abb. Nr. 36 schließt vorne in der Mitte mit Haken; der Oberstoff fügt sich seitlich ebenso an. Er besteht aus einem mit 6 cm breiter Batiststickerei garnirten Sattel oder einer Passe und zwei Blendentheilen, die in erforderlicher Form an ein dünnes Futterstück angenäht werden. Die Rückansicht der Blouse ist der Vorderansicht ganz gleich. Das Anbringen der beiden Blendestreifen geschieht nach erfolgter, genauer Anprobe des Taillenfutters. Wie die Abbildung zeigt, verschmälern sich die abstehenden Blendebesätze dem Taillenschlusse zu. — Das Blousenkleid Abb. Nr. 37 hat ein angelegtes, aus zwei rund geschrittenen Theilen bestehendes Schößchen, welches an seinem oberen Rand nettgemacht wird und sich mit Sicherheitshaken an den Rockrand fügt. Der Verschluß des anpassenden Futters geschieht vorne in der Mitte mit Haken; der zu überspannende Oberstoff verbindet sich seitlich mit einer untersehten Knopflochleiste oder mit einigen Sicherheitshaken. Der Rande des überiretenden Vordertheiles wird eine dem Schlusse zu sich verjüngende 7 cm breite Batiststickerei angelegt. Der Abschluß der Taille wird von einem separat anzulegenden Faltegürtel aus Seide oder Band hergestellt. Dem Stehkragen ist eine Masche aus weißem Batist angenäht. Aermelgarnitur aus weißen Volants.

Abb. Nr. 38-41. Strand- und Promenade-Toiletten. Die Blouse der Toilette Nr. 38 hat anpassendes Futter, das vorne in der Mitte mit Haken schließt, und bis zur Seiten- und Achselnäh: übergreifenden Oberstoff, der an Vorder- und Rückentheilen gleichartig gruppenweise in schmale Säumchen genäht ist. Zu beiden Seiten der Säumchen werden Knopflöcher eingenäht, die bogenförmig anzubringen sind und durch die ein farbiges Band geleitet wird. Das Schößchen ist in gleicher Art in Säume genäht wie der Oberstoff und wird angelegt. Ein breiter Bandgürtel, der seitlich mit Schweifungsnähten zu versehen ist, schließt die Blouse ab. Die Aermel sind am Stulpenheile in Säumchen genäht, die den Stoff oben zu einer Schoppe aufspringen lassen. Der Rock aus Seidenstoff ist bis zur halben Höhe mit Mouffeline zu unterlegen und mit leichter Seide zu füttern. Seinen Randbesatz gibt ein 5 cm breiter, plissirter Volant aus gleichem Stoff oder Mouffeline, dem drei sich abtufende Bandbesätze folgen. — Abb. Nr. 39 stellt ein getupfies Foulardkleid dar, welches mit einer glatten Grundform versehen ist und dessen

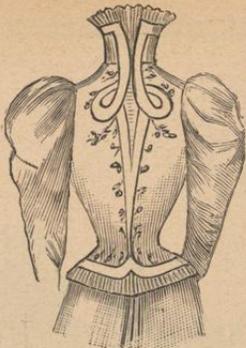
Nr. 24 und 25. Blousenkleider aus getupfem und glattem Woll- oder Seidenstoff mit Revergarnitur. (Schnittmethode zum Kragekragen: auf der vorhergehenden Seite; Rückansicht zum Kragekragen: Abb. Nr. 27; verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Weqr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.) Die Façons eignen sich zum Weigabe fremder Revers und Plastrons auch zum Umarbeiten älterer Blousenkleider. Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 26 und 27. Rückansichten zu den Abb. Nr. 23 und 25.



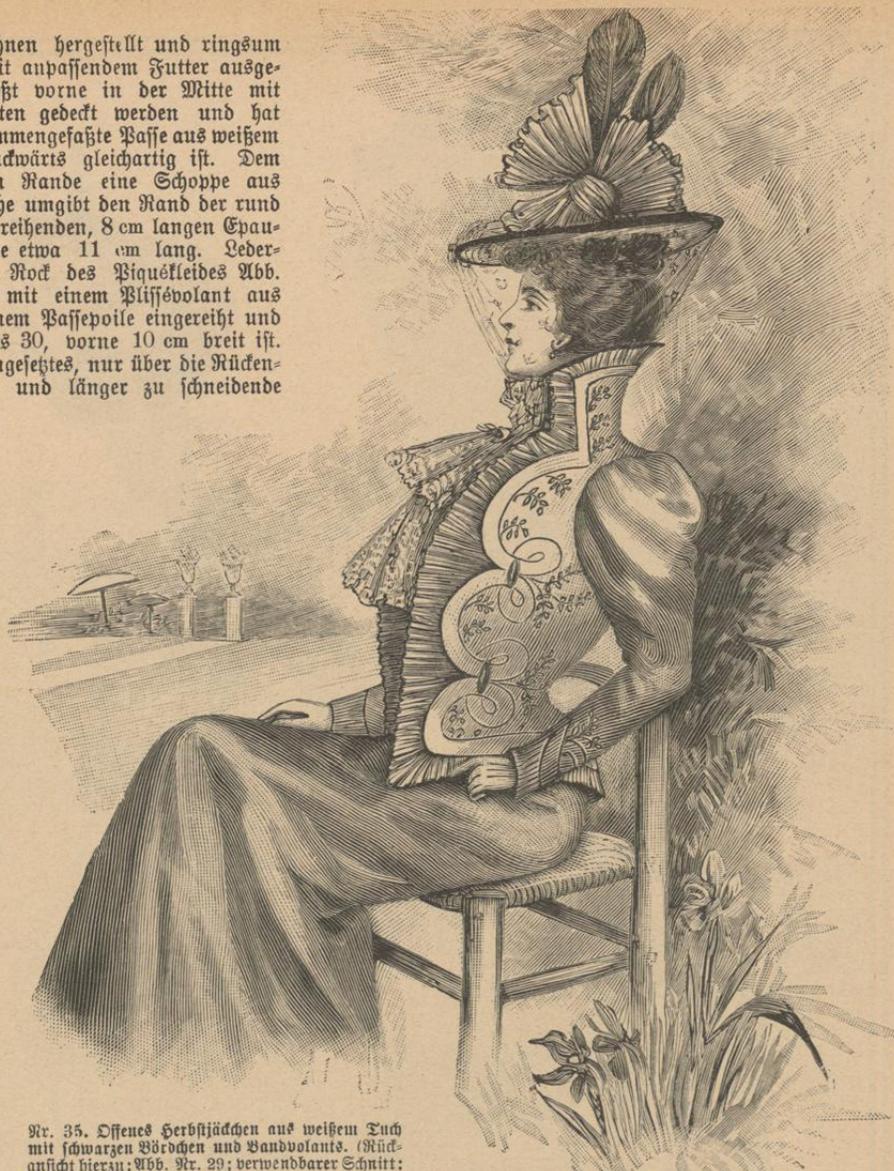
Nr. 28. Rock aus grauem Cashemire mit Stahlstickerei. Verwendbare Schnittmethode: die der Abb. Nr. 34, auf dem Schnittbogen zu Heft 19.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 29. Rückansicht zu Abb. Nr. 35.

Rock aus gezwickelten Bahnen hergestellt und ringsum leicht gereiht wird. Die mit anpassendem Futter ausgestattete Blousentaille schließt vorne in der Mitte mit Haken, die durch die Falten gebect werden und hat eine in Strahlenfalten zusammengefasste Paffe aus weißem Batist, die vorne und rückwärts gleichartig ist. Dem gereihten Oberstoff ist am Rande eine Schoppe aus Batist angefügt. Eine gleiche umgibt den Rand der rund zu schneidenden, oben einzureihenden, 8 cm langen Epauletten. Die Paffe ist vorne etwa 11 cm lang. Leder- oder Bandgürtel. — Der Rock des Piquékleides Abb. Nr. 40 ist Futterlos und mit einem Plissévolant aus Batist geziert, der über einem Passespoile eingereiht und befestigt wird und rückwärts 30, vorne 10 cm breit ist. Die Rückentaille hat ein angefertigtes, nur über die Rückentheile reichendes Schößchen und länger zu schneidende Vordertheile, die mit je einem Einnäher zu versehen

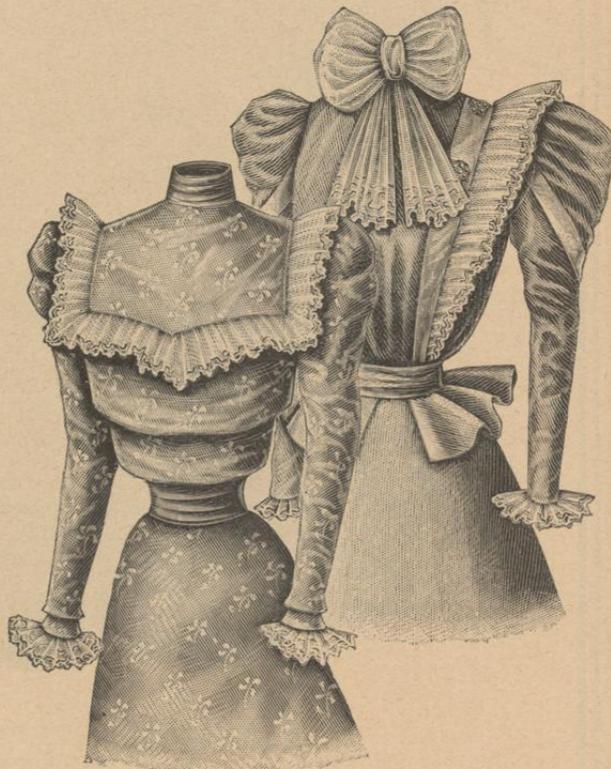
und in der an der Abbildung ersichtlichen Art zu schließen und netzumachen sind. Sie hängen als Patten herab und werden mit Plisserevers aus Batist versehen, die sich dem spitzen Ausschnitt verfürzt anfügen. Ein dunkelrother Sammtgürtel wird unter den geschlitzten Patten durchgezogen und schließt seitlich. Das Plastron hat einen Stehtragen und wird mit diesem und mit einem im Schlusse angebrachten Band befestigt. — Das Kleid Abb. Nr. 41 hat eine Seidengrundform, die aus einer glatten Taille und einem glatten Rock besteht und allenfalls in abstechender Farbe gewählt werden kann. Der leicht zu reihende Oberrock aus Grenadine ist in der an der Abbildung genau angegebenen Art mit 5 cm breiten mit Flitter gestickten Silberbändern zu besetzen. Die faltig zu arrangirende Blousentaille hängt vorne und rückwärts wenig über und schließt seitlich, während die Untertaille in der Mitte mit Haken sich verbindet. Die in schräger Richtung angebrachten Blenden laufen parallel über die Rückenbahnen. Stehtragen und Gürtel aus grauem Atlasband. — Das Kleid Abb. Nr. 42 wird in gleicher Art hergestellt, wie das vorher beschriebene. Sein unterer Rock aus Moiré oder Seidenstoff ist mit einem leicht zu reihenden Doppelrock aus dünnter Seidengaze zu decken. Der Bändchenbesatz, der in deutlich angegebener Art anzubringen ist, wird an die Untertaille genäht und schimmert durch den durchsichtigen Seidengazestoff. Die Bändchenreihen erscheinen in gleicher Art an den Rückentheilen, so daß die oberste Reihe sich etwa in halber Rückenhöhe trifft und die anderen parall mit dieser ein Täschchen imitiren. Die Gazeärmel werden querüber eingereiht. — Das Matrosenkleid Abb. Nr. 43 hat einen rothweiß oder blauweiß gestreiften Rock aus Zephyr, der etwa 3 1/2 m weit und aus Zwickeltheilen zusammengesetzt ist. Die Blousentaille, deren Vorderansicht Abb. Nr. 52 darstellt, schließt seitlich mit einem Knopf und hängt



Nr. 35. Offenes Herbstjäckchen aus weißem Tuch mit schwarzen Bördchen und Bandvolants. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 29; verwendbarer Schnitt: Bogr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15, mit entsprechender Verschmälerung der Vordertheile.)



Nr. 30 und 34. Unterrock aus Taffet mit abknüpfbaren Garnituren. (Verwendbare Schnittmethode: die der Abb. Nr. 57, auf dem Schnittbogen zu Heft 19.)



Nr. 36 und 37. Blousenkleider aus gemustertem und glattem Woll- oder Seidenstoff. (Verwendbarer Schnitt zu den Futtergrundformen: Bogr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.)

Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen. (Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



Nr. 38-44. Promenade- und Strandtoiletten. (Wäschanfichten zu Nr. 41 und 44; Abb. Nr. 51 und 58; Vorderansicht zu Nr. 43; Abb. Nr. 52.) — Nr. 38. Toilette mit marineschwarzem Tüll und weißer Watiblosse. (Verwendbare Schnittmethode zum Bod: die der Abb. Nr. 17 und 18, auf dem Schnittbogen zu Heft 19; verwendbarer Schnitt zur Blousengrundform: Vegr.-Nr. 1, ebendort bis Seite; verwendbarer Schnitt zur Blousengrundform: wie bei Abb. Nr. 38.) — Nr. 40. Plaisierfeld mit Watiblosse (Verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Vegr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17; ohne Fig. 12 und 17; verwendbare Schnittmethode zum Bod: wie bei Abb. Nr. 39.) — Nr. 41. Schwarzes Grenadinekleid mit fittiggedichteten Eiderborden. (Verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Vegr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17.) — Nr. 42. Toilette aus weißer feiner Seidengaze mit Kasserunterteil. (Verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Vegr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17.) — Nr. 43. Watrosenkleid aus glattem und gestreiftem Repoir für junge Damen. (Verwendbare Schnittmethode zum Bod: die der Abb. Nr. 1, auf dem Schnittbogen zu Heft 19; verwendbare Schnittmethode zur Bodgrundform: wie bei Abb. Nr. 39.) — Nr. 44. Jäckchenkleid aus weinrothem Wollstoff. (Auch als Herbsttoilette zu verwenden; verwendbare Schnittmethode zum Bod: die der Abb. Nr. 1, auf dem Schnittbogen zu Heft 19; verwendbare Schnittmethode zur Bodgrundform: wie bei Abb. Nr. 39.)

Nr. 38-44. Promenade- und Strandtoiletten. (Wäschanfichten zu Nr. 41 und 44; Abb. Nr. 51 und 58; Vorderansicht zu Nr. 43; Abb. Nr. 52.) — Nr. 38. Toilette mit marineschwarzem Tüll und weißer Watiblosse. (Verwendbare Schnittmethode zum Bod: die der Abb. Nr. 17 und 18, auf dem Schnittbogen zu Heft 19; verwendbarer Schnitt zur Blousengrundform: Vegr.-Nr. 1, ebendort bis Seite; verwendbarer Schnitt zur Blousengrundform: wie bei Abb. Nr. 38.) — Nr. 40. Plaisierfeld mit Watiblosse (Verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Vegr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17; ohne Fig. 12 und 17; verwendbare Schnittmethode zum Bod: wie bei Abb. Nr. 39.) — Nr. 41. Schwarzes Grenadinekleid mit fittiggedichteten Eiderborden. (Verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Vegr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17.) — Nr. 42. Toilette aus weißer feiner Seidengaze mit Kasserunterteil. (Verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Vegr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17.) — Nr. 43. Watrosenkleid aus glattem und gestreiftem Repoir für junge Damen. (Verwendbare Schnittmethode zum Bod: die der Abb. Nr. 1, auf dem Schnittbogen zu Heft 19; verwendbare Schnittmethode zur Bodgrundform: wie bei Abb. Nr. 39.) — Nr. 44. Jäckchenkleid aus weinrothem Wollstoff. (Auch als Herbsttoilette zu verwenden; verwendbare Schnittmethode zum Bod: die der Abb. Nr. 1, auf dem Schnittbogen zu Heft 19; verwendbare Schnittmethode zur Bodgrundform: wie bei Abb. Nr. 39.)



Nr. 45 und 46. Rückansichten zu Abb. Nr. 49 und 50.

gewöhnlich, mit einer verstärzten Naht an das Seidenblatt gefügt, sondern netzgemacht und mit einer weißen Harrasborde besetzt, welche, wie angegeben, den unteren Rockrand umgibt. Man schneidet, um die Rundung des Vorderblattes herauszubringen, dem Seitenblatt ein entsprechend breites Stück an, welches unter die Rundung tritt. Das Zäckchen schließt vorne mit Haken, hat anpassende Rücken- und Seitenteile und halbweite Vorderbahnen und ist mit einem verstärzt angefügten Stuartragen ausgestattet, den Handbesatz umgibt. Wie die Abbildung angibt, werden die Vordertheile bis zu den Achselnähten geschlitzt und unten abgerundet und mit Streifen untersezt, die mit Borden benäht sind und die Schlitze wieder ergänzen. In gleicher Art ist dieser mit Borden benähte Stoff auch an den Ärmeln anzubringen, deren Oberstoff bis etwa 7 cm oberhalb des Ellenbogens geschlitzt und abgerundet wird. Die den Ärmel-Einsätze aufgenähten Borden wählt man in Farbe

ringesum über. Sie wird Futterlos gelassen und besteht aus einem nahtlosen Rückenteil und den Vorderbahnen, die nur bei der Seitennaht wenig geschweift werden. Der breite Kragen ist aus weißem Batist geschnitten, welcher der Breite nach in parallele Säume genäht und mit farbiger Seide gestickt wird. Statt der Handstickerei können auch aufgenähte Stickereistreifen verwendet werden. Die Form des Kragens bestimmt man erst, wenn die Säume schon eingenäht sind; man versteht ihn mit Achselnähten. — Abb. Nr. 44 stellt ein Herbstkleid mit einer Zäckchentaile dar, unter der eventuell eine abstechende Seiden- oder crêpe de Chine-Blouse getragen werden kann. Den Rockfertigt man nach der in der Unterschrift angegebenen Schnittmethode, an welcher die genauen Maße der einzelnen Theile verzeichnet sind, an. Die rechte Längenseite des Vorderblattes wird nicht, wie



Nr. 49 und 50. Zwei Schlafstücke aus gemustertem Wollstoff oder Satin. (Rückansichten hierzu: Abb. Nr. 45 und 46; verwendbarer Schnitt zu den Grundformen: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17.)
Schnitte nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 47. Hauskleid mit Futterloser Blouse und Sattelkragen. (Verwendbarer Schnitt zur Blouse! Fig. 5 und 6 der Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17.) — Nr. 48. Schlafrock aus hellblauem Boie mit breiten Revers. (Verwendbarer Schnitt zur Grundform: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17.)
Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

des Kleidstoffes. Das Schößchen des Zäckchens ist etwa 12 cm lang.

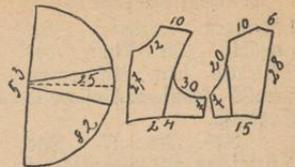
Abb. Nr. 47 und 48. Hauskleid und Schlafrock. Das Kleid Abb. Nr. 47 besteht aus einer Futterlosen, mit einem breiten Passenkragen zu garnirenden Blouse, die unter den Rock tritt und mit einem sich vorne zu einer langen Schleife knüpfenden Bandgürtel abschließt. Der breite Kragen kann zum Abnehmen eingerichtet werden. Er hat eine runde Paffe als Grundform, an welche drei Schößchenreihen aus Batist angebracht werden. Man reißt zu diesen Schößchen einen geraden Batiststreifen ein, den man nach der Form der Paffe festnäht. Ein 15 cm breiter, plissirter Volant ist an die Paffe gefest und wird vorne von einem Theil aus geschöpften Batist unterbrochen. Die Ärmel haben Ansätze aus weißem Batist, angefetzte breite Spitzenvolants und Jabots aus Spitzen an den Innennähten. Der Verschuß der Blouse geschieht mit einer untersehten Knopfschleife. — Abb. Nr. 48 stellt einen Schlafrock dar, dessen übertretender Vordertheil breiter geschnitten wird und mit einem im Taillenschlusse angebrachten Bandzug faltig zusammenzuschieben ist. Seitlich ist an diesem breiten Vordertheil, wie auch an dem linken, ein kleiner Einnäher anzubringen. Die breiten Klappenrevers werden aus dem Stoff der Vordertheile umgelegt, welche deshalb breiter zu schneiden sind als gewöhnlich. Sie sind mit weißer oder hellgrauer Seide zu besetzen und mit Batiststickerei zu begrenzen, die bis an den unteren Rand des Schlafrockes reicht.





Nr. 51-53. Gegenansichten zu den Toiletten Abb. Nr. 41, 43 und 44.

Abb. Nr. 49 u. 46, 50 u. 45. Zwei Schlafrode aus gemustertem Stoff. Zum Zuschneiden der Futtertheile kann der in der Unterschrift bezeichnete Schnitt verwendet werden. Der Oberstoff des Schlafrockes Abb. Nr. 46 und 49 wird vorne an den Achseltheilen etwa 15 cm lang in leichte Säume genäht, und, wie die Abbildung zeigt, bis zur Brusthöhe geschlitzt. Die Längenkanten sind dann netzumachen und mit Bändchen zu zieren. Es werden ihnen unten 6 cm breite, nach oben hin sich verjüngende Keiltheile aus Seidenstoff untersezt. Die Rückentheile des Oberstoffes müssen breiter geschnitten werden, als dies der Schnitt angibt, um zu der Watteaufalte eingelegt werden zu können, die vom Halsrande an festgenäht wird und unterhalb des Taillenschlusses auspringt. Kleine Revers aus Sammt mit Maschenabschluß umgeben den spitzgebildeten Halsauschnitt, welchem ein separat anzulegendes Plastron aus getupftem Batist beigegeben wird. — Der Schlafrock Abb. Nr. 50 und 45 wird an seinen Rückentheilen in Säume genäht, die den Stoff auspringen lassen; es sind deshalb die Rückentheile weiter zu lassen als das Futter. Auch den Vordertheilen, die vorne in der Mitte mit Sicherheitshaken sich verbinden, wird Stoff angeschnitten, der am Halsrande eingelegt wird. Der Passentragen hat angelegte Epauletten und kann separat angelegt werden. Er ist aus abstechemem Seidenstoff hergestellt und schließt seitlich am Stehtragen mit zwei Haken; vier Knöpfe, die an entsprechender Stelle am Schlafrocke befestigt werden, halten ihn fest.



Schnittmethode zum Epaulettenjäckchen der Abb. Nr. 55.

Abb. Nr. 54 und 55. Zwei Promenadetoiletten. An den Grundrock sind fünf je 20 cm breite, geradesadig geschnittene Volants aus Etamine zu sehen, die über dünnen Passpoilechnüren eingereißt werden und an den Kanten mit Spitzen oder Seiden-Mouffeline-Schöppchen begrenzt sind. Das anpassende Taillenfutter schließt vorne in der Mitte mit Haken und wird mit einem etwa 12 cm breiten Plastron aus Etaminestoff versehen, welches an einer Seite angenäht, an der anderen mit Haken befestigt wird. Der Oberstoff wird überspannt und mit kleinen, angelegten, einfarbigen Revers versehen, die Schöppchenumrandung haben. Das Kleid Abb. Nr. 55 hat ein mit Epauletten vervollständigtes Jäckchen, dessen Schnittmethode dargestellt ist. Die Umrandung des Jäckchens und der getheilten Epauletten geben Plissévolants und untersezte, aus geradesadigen Streifen bestehende Schoppen aus Tüll. Der übrige Theil der Taille wird überspannt und mit anpassendem Futter versehen. Die Garnitur des Rockes geben mit Perlen oder Glitter besetzte Tüllbiais, die in ersichtlicher Form etwa 25 cm hoch anzubringen sind.



Abb. Nr. 56 und 57. Straßenkleid mit Passentrock. Wenn man sich der in der Unterschrift angegebenen Schnittmethode zum Passentrock bedient, so muß man diese dahin variiren, daß man dem Passentheil des Rockes Stoff zugibt, während der angelegte Volanttheil um die gleiche Centimeterzahl verkürzt werden muß. Man füttert den Volanttheil bis zu seinem oberen Rand mit Mouffeline und Seide und kann an seinem Innenrande einige parallele Bändchenreihen anbringen. Das Jäckchen wird über einer Batist- oder Seiden-Mouffelineweite getragen, die mit Futterrückentheilen auszufüttern ist.

Die Beschreibung des Umschlages, sowie die Fortsetzung der Moden befinden sich auf den Seiten 868, 869 und 870.

Nr. 54. Besuchkleid aus braunem Etamine-Stoff mit Taille aus gelbem Chine-Taffet. — Nr. 55. Besuchkleid aus gemustertem Batist oder leichtem Vellstoff mit Epaulettenjäckchen. (Verwendbarer Schnitt zu den Grundformen beider Taillen: Beger-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19; Schnittmethode zum Epaulettenjäckchen: obenstehend. Schnitte nach persönlichem Maß gratis.)

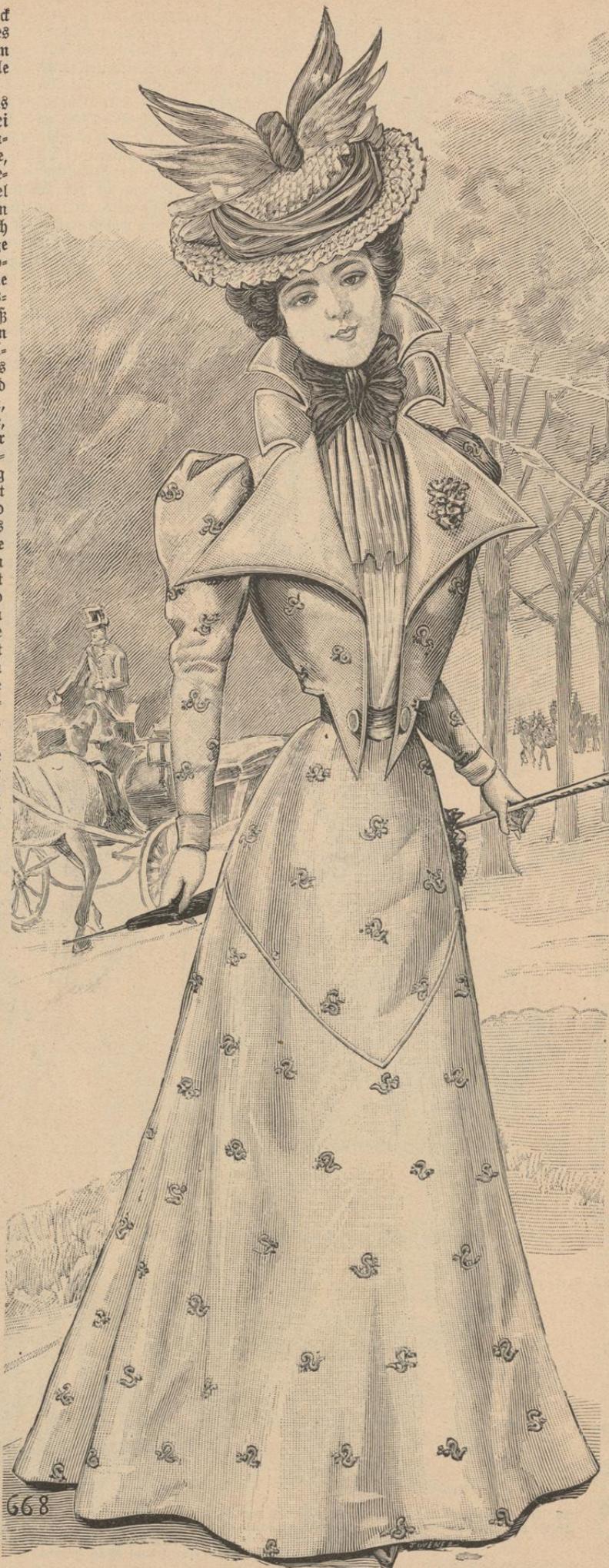
Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)

(Fortsetzung von Seite 861.)
 beschlagen verzierter Stoc
 gewählt. Die Kante des
 Schirmes war mit einem
 ziemlich kräftigen Passepoile
 eingefasst.

Abb. Nr. 67. Das
 Leszeichn mit Goldstickerei
 (Gegenstand zur Preis-Con-
 currenz) ist eine reizende,
 gediegene Vorlage. Die Re-
 ticellaspitze bleibt immer edel
 in ihrer streng geometrischen
 Linienführung und läßt sich
 auch, wie unsere Vorlage
 veranschaulicht, in Gold-
 stickerei ausführen. Die
 Schwierigkeit bei der Aus-
 führung liegt darin, daß
 man ganz correct die Linien
 einhalte, da jede Unregel-
 mäßigkeit störend wirkt. Als
 Sticmaterial ist Gold, und
 zwar feiner, glatter Faden,
 Schnürchen, Mattbrillantine,
 Frise, Mattbouillon, Flitter
 und feine, goldfarbige Näh-
 seide gewählt. Zur Herstellung
 des Leszeichens benötigt
 man ein 5 cm breites und
 30 cm langes, maigrünes
 Failleband. Die naturgroße
 Zeichnung (auf dem nächsten
 Schnittbogen) wird mittelst
 gestochener Pause aufs Band
 übertragen; die Contouren
 werden mit weißer Farbe
 ausgezogen. Hierauf spannt
 man das Band in einen
 Rahmen und führt die
 Stickerei nach dem natur-
 großen Stück, das Abb.
 Nr. 63 veranschaulicht, aus.
 Oben und unten werden die
 äußeren Bogen frei über
 drei vorgespannte Schnürchen
 festonnirt und dann erst die
 Picots angeheft. Hat man
 die Arbeit vollendet, so wird
 sie an der Rehrseite traganirt
 und nach dem Trocknen aus
 dem Rahmen genommen.
 Hierauf biegt man das Band
 oben und unten knapp der
 geraden Linie entlang, um
 und füttert die Stickerei mit
 gleichem oder cremefarbigem
 Band, das man unten bei-
 läufig 5 cm lang ausfaset,
 wie man aus Abb. Nr. 67
 ersieht.

Abb. Nr. 69. Tisch-
 läufer in Leinenstickerei und
 point-lace-Arbeit. Der
 Läufer ist 49 cm breit und
 120 cm lang. Zu dessen
 Herstellung benötigt man
 ein 38 cm breites und 112 cm
 langes, altdeutsches Leinen-
 stück, hell- und dunkelblaues
 D.-M.-C.-Garn Nr. 35, 1/2 cm
 breite, weiße point-lace-Bänd-
 chen und mittelstarken, gleich-
 farbigen Leinenzwirn. Die
 Zeichnung (auf dem näch-
 sten Schnittbogen) wird auf
 den Grundstoff übertragen.
 Die Stickerei führt man in
 Stielstich aus. Man füllt
 zuerst alle Formen mit hell-
 blauem Garn und umrandet
 die Contouren mit dunkel-
 blauem Faden. Zur Aus-
 führung des Einfaßes und
 der Spitze überträgt man die
 naturgroße Zeichnung auf
 die Rehrseite von Pausleinen
 und heftet diese dann mit
 seiner Glanzseite nach oben
 auf doppelte Leinwand. Ist
 dies geschehen, so werden die
 Bändchen den Formen ent-
 lang aufgefeset. Um die



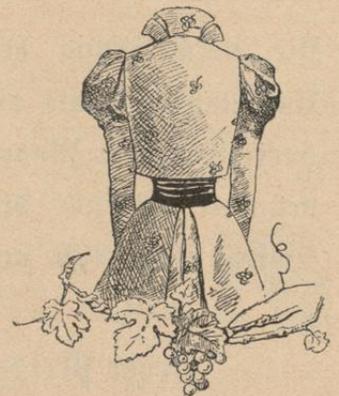
Nr. 56. Promenadkleid aus gemustertem Piqué oder Seidenstoff mit Passenrod und Jäckentaille. (Rück-
 ansicht hierzu: Abb. Nr. 57; verwendbare Schnittmethode zum Passenrod: die der Abb. Nr. 9; verwend-
 barer Schnitt zum Jäckchen: Fig. 13-15 der Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.)
 Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Formen auch in der Arbeit correct
 zu erhalten, heftet man die Bänd-
 chen nicht in der Mitte, sondern
 an der Kante auf und zwar immer
 an der Seite, wo die weitere Bie-
 gung der Zeichnung ist. Dadurch
 muß beim Aufheften der Bändchen,
 wenn sich die Biegung einer Form
 wendet, auch auf diese übergegangen
 und hier weiter gefeset werden.
 Die losen Seiten der aufgenähten
 Bändchen werden eingezogen, wo-
 durch sie sich erst der eigentlichen
 Form anschmiegen. Sind alle Bänd-
 chen eingezogen, so füllt man die
 Formen nach Abb. Nr. 68 mit den
 Mustern und arbeitet sodann die
 Verbindungen und Spinnen. Hat
 man die Spitze vollendet, so wird
 sie von der Leinwandunterlage ge-
 trennt und an die Stickerei, die
 mit 1/2 cm breiten einfachen à jour-
 Säumen abgeschlossen wird, befestigt.

Abb. Nr. 70. Photographie-
 Rahmen mit Applications-Arbeit.
 Der 38 cm breite und 31 cm hohe
 Rahmen ist aus bordeauxrothem
 Peluche hergestellt und mit einer
 aus Goldbleder hergestellten, mit
 Goldschnur umrandeten Application
 verziert. Die naturgroße Zeichnung
 (auf dem nächsten Schnittbogen)
 wird mittelst gestochener Pause auf
 den Peluche übertragen. Hierauf
 wird das Goldbleder in bekannter
 Weise cachirt, auf seine Rehrseite
 werden die einzelnen Formen auf-
 getragen, ausgeschnitten und auf
 dem Peluche geklebt. Hierauf spannt
 man die so vorgezeichnete Arbeit in
 einen Rahmen, benäht die Linien
 im Innern der Formen mit mittel-
 starker Goldschnur. Die Contouren
 werden dann mit einer etwas stär-
 keren Goldschnur eingefasst. Ist die
 Arbeit vollendet, so wird sie an der
 Rehrseite traganirt, dann montirt.

Bezugsquellen: Für den Vor-
 hang Nr. 60: Ed. A. Richter &
 Sohn, Wien, I., Bauernmarkt 10;
 für die Tablette Nr. 61: Prag-
 Rudniker Korbwaren-Fa-
 briksniederlage, Wien, VI., Ma-
 riahilferstraße 25; für den Tisch-
 läufer Nr. 69: A. Hollan, Wien,
 I., Seilergasse 8; für den Rahmen
 Nr. 70: Buntstickerei: „Zum
 Neger“, VI., Mariahilferstraße 24
 (Stiftskaserne).

Ein wichtiges Detail bei der
 weiblichen Toilette ist die dem Teint
 zuzuwendende Sorgfalt und Pflege.
 Das schönste Gesicht verliert, wenn
 es unrein und mit Flecken und
 Rötthen aller Art verunziert ist.
 Das bestbekannte Mittel „Lait anté-
 phélique“ von Candès, 16 Boule-
 vard St. Denis, Paris, ist un-
 schätzbare in seiner vortheilhaften
 Wirkung für den Teint.



Nr. 57. Rückansicht zu Abb. Nr. 56.

Zur Preis-Concurrenz.

In jedem Hefte veröffentlichen wir einige Handarbeiten, die für die interne Hest-Concurrenz bestimmt sind.

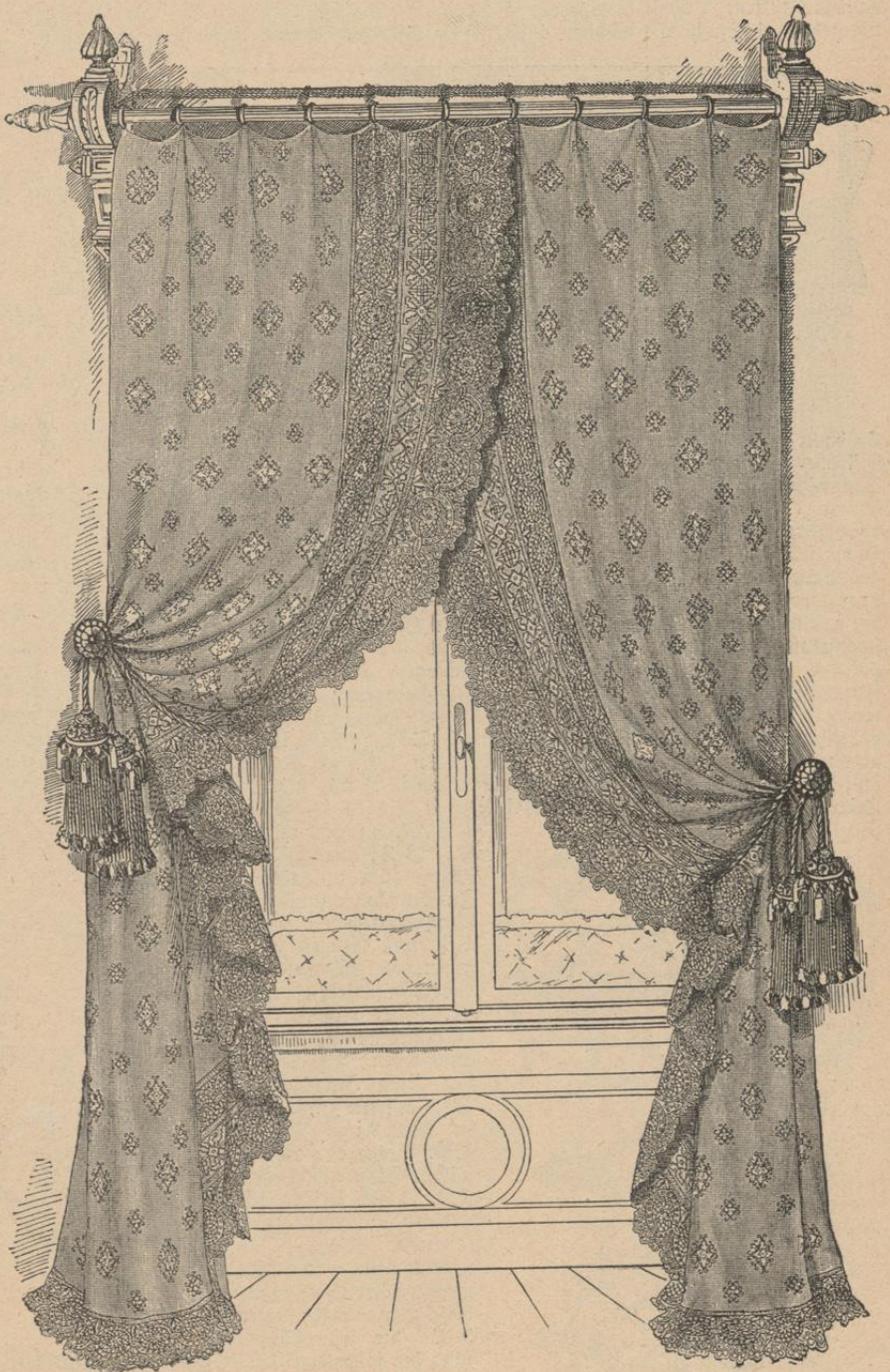
Jede Arbeit concurrirt auf folgende Preise:

- 1 Preis 100 Kronen
- 2 Preise 50 "
- 2 Preise 25 "

Jede Abonnentin kann für Handarbeit nur einen Preis erhalten, aber mit einer beliebigen Anzahl bis zu 4 Arbeiten concurriren. (Nähere Bestimmungen in der großen Anzeige.)

Abb. Nr. 58. N. S. Monogramm für Weißstickerei. — Abb. Nr. 59. J. S. Verziertes Monogramm für Weiß- und Flachstickstickerei.
 Abb. Nr. 60. Vorhang in Platt- und Strichstickstickerei und Häfelarbeit. Material: Als Grundstoff benötigt man 9 cm breiten, starken, cremefarbenen Congrestoff und gleichfarbige Congrestborde von 13 1/2 cm Breite. Als Stickmaterial ist elfenbeinweiße Artifellaseide und zur Herstellung der Spitze und des Einsäzes cremefarbiges Hauschildgarn Nr. 25 gewählt. Jeder Theil des Vorhanges ist 125 cm breit, die Länge richtet sich nach der, des zu verzierenden Fensters.

Zur Erleichterung der Arbeit trägt wesentlich bei, daß der Vorhang in einzelnen Theilen hergestellt und erst zum Schluß zusammengefügt wird. Man arbeitet die Borde, sowie den Plein des Vorhanges nach dem Typenmuster (auf dem nächsten Schnittbogen) mit dem ganzen Faden Seide in Platt- und Strichstick. Eine Type des Musters umfaßt drei Stoff-Fäden in Höhe und Breite. Beschreibung der gehäkelten Spitze. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Doppelstäbchen = Dpst., Picot = P., Luftmaschenbogen = Lmb. Zuerst arbeitet man die mittleren Sterne. Man beginnt mit einem Anschlag von 6 L., den man mit 1 K. in die erste derselben zur Runde schließt. I. Tour: 7 L., von denen die ersten vier als Doppelstäbchen gelten, 1 Dpst. in den Ring, sechsmal: 3 L., 1 Dpst. in den Ring; 3 L., mit 1 K. in die vierte der 7 L. schließen. II. Tour: 6 Dpst. in jede Lücke der vorhergehenden Tour. III. Tour: 4 L., die als Doppelstäbchen gelten, 1 Dpst. in die nächste M., 2 Dpst. in die folgende M., 3 Dpst. in die nächsten 3 M., hierauf siebenmal: 5 L., 2 Dpst. in die nächsten 2 M., 2 Dpst. in die folgende M., 3 Dpst. in die nächsten 3 M.; 5 L., mit 1 K. schließen. IV. Tour: 1 K. in das 2. Dpst. der vorigen Tour, 3 L., 4 St., von denen nur zwei Schlingen abgeschürzt werden, in die nächsten 4 M. Man hat nun sechs Schlingen auf der Nadel, von denen zuerst fünf und hierauf zwei zusammen abgeschürzt werden. Siebenmal: 7 L., 1 f. M. über die 5 L., 7 L., 5 St., von denen man nur 2 Schlingen abschürzt, in die mittleren 5 der 7 Dpst. Hierauf schürzt man 5 und dann 2 Schlingen zusammen ab; 7 L., 1 f. M. über die letzten 5 L., 7 L., mit 1 K. schließen. V. Tour: 4 K. in die ersten 4 der 7 L., 9 L., fünfzehnmal: 9 L., 1 f. M. in die folgende Lücke; 9 L., mit 1 K. schließen. Hat man eine genügende Anzahl Sterne gehäkelt, so werden sie auf folgende Weise verbunden. I. Tour: 18 L., □ 1 Dpst. in die mittlere der 9 L., 2 L., 1 St. in die beiden ersten Schlingen dieses Stäbchens, siebenmal: 6 L., 1 Dpst. in die mittlere der folgenden 9 L., 2 L., 1 St. in die beiden ersten Schlingen dieses Stäbchens; 35 L., hierauf vom □ an wiederholen, wobei ein neuer Stern zur Hälfte umhäkelt wird. II. Tour: Mit neuem Faden. Auf den 18 L. 12 f. M., + 3 L. übergehen, hierauf 80 St. in die folgenden 80 M., 3 L. übergehen, 23 f. M. in die nächsten 23 M., vom + an wiederholen. III. Tour: Mit neuem Faden. 10 f. M., 5 L., 4 St. übergehen, # 4 St. in die nächsten 4 M.,



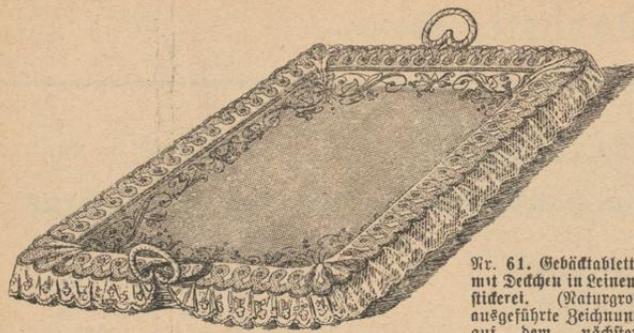
Nr. 58. N. S. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 59. J. S. Verziertes Monogramm für Weiß- und Flachstickstickerei.

Nr. 60. Vorhang in Platt- und Strichstickstickerei und Häfelarbeit. (Verkleinerte Spitze: Nr. 72. Typenmuster auf dem nächsten Schnittbogen.)

Im Verlage der „Wiener Mode“ erschien: „Nähelmuster-Album“, Gegenstände für Haushalt und Toilette. Preis fl. 1.20 = Mk. 2. — „Sammlung gehäkelter Spitzen und Einsätze.“ Preis fl. 1.20 = Mk. 2. — „Album der Monogramme für Kreuzstick.“ Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50. — Sämmtliche Werke in eleganten Wappen.



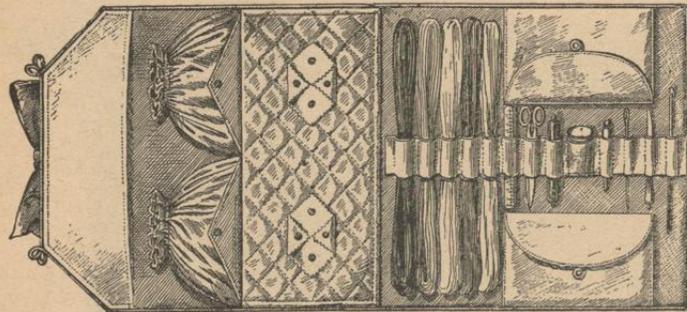
Nr. 61. Gebärtabelle mit Decken in Reinenstiderei. (Naturgroß ausgeführte Zeichnung auf dem nächsten Schnittbogen.)

2 L., 9 St.; 5 L., 15 f. M. vom Δ an wiederholen. V. Tour: \square 5 L., 9 St. Siebenmal: 3 L., 9 St.; 5 L., 11 f. M., vom \square an wiederholen. VI. Tour: Mit neuem Faden. 4 f. M., 9 L., \boxtimes 1 Dpst. in die mittlere der 9 St., 2 L., 1 St. in das untere Glied des Doppelstäbchens, siebenmal: 5 L., 1 f. M. in die nächste Lücke, 5 L., 1 Dpst. in das mittlere der nächsten 9 St., 2 L., 1 St. in das untere Glied des Doppelstäbchens; 9 L., 2 f. M. übergehen, 7 f. M. in die nächsten 7 f. M., 4 L., an die mittlere der 9 L. anschließen, 4 L., vom \boxtimes an wiederholen. Die fünf Touren arbeitet man an den beiden Seiten der Sterne, nur wird bei Ausführung der unteren Seite, statt den mittleren 27, der 37 L., 1 St., 1 L., 1 St. u. f. f. gearbeitet, wie man aus Abb. Nr. 72 ersieht. An die Seite, welche die obere, gerade Kante bildet, arbeitet man nun zwischen den Sternen das dreitheilige Blättchen. 8 L., mit 1 R. zur Runde schließen. I. Tour: 4 L., 15 Dpst. in den Ring, die Arbeit wenden. II. Tour: 4 L., die als Stäbchen gelten, 1 Dpst. übergehen, 4 Dpst. in die nächsten 4 M., 3 L., 6 Dpst. in die folgenden 6 M., 3 L., 5 Dpst. in die letzten 5 M., die Arbeit wenden. III. Tour: 3 L., die als Stäbchen gelten, 1 Dpst. übergehen, 4 St., 5 L., 6 Dpst., 5 L., 5 St., die Arbeit wenden. IV. Tour: 3 L., die als Stäbchen gelten, 1 M. übergehen, 4 St. in die nächsten 4 M., diese Stäbchen werden zusammen abgeschürzt. 3 L. an die beiden Luftmaschen, wie aus Abb. Nr. 72

1 Musche in die nächste Masche (1 Musche = 5 St. in das nächste Stäbchen, hierauf die Nadel aus dem letzten Stäbchen ziehen, in das rückwärtige Glied des ersten Stäbchens einführen, die Schlinge fassen und durch das Glied ziehen). Siebenmal: 4 St., 1 L., 4 St., 1 Musche; 4 St. in die nächsten 4 M.: 5 L., 2 f. M. übergehen, 19 f. M. in die nächsten 19 M., vom \boxplus an wiederholen. IV. Tour: Mit neuem Faden. 8 f. M., Δ 5 L., 9 St., siebenmal:



Nr. 64. Naturgroßes Detail zu Nr. 66.



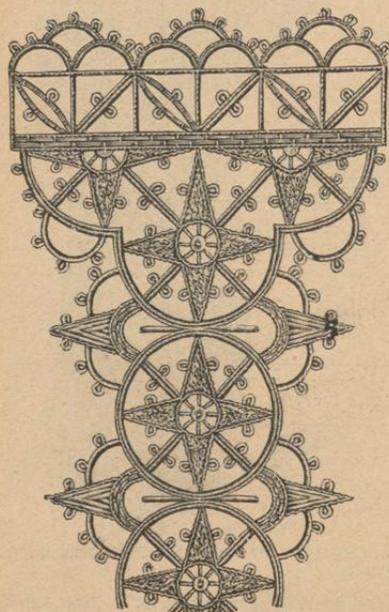
Nr. 62. Ansicht des geöffneten Necessaire. (Siehe auch Nr. 65.)

Stäbchen werden gleichfalls zusammen abgeschürzt, den Faden abschneiden. Sind alle Blättchen vollendet, so arbeitet man noch 4 Touren wie folgt: I. Tour: 18 L., 1 Dpst. in das dritte Doppelstäbchen des ersten Sternes \odot , von diesem Doppelstäbchen werden nur 2 Schlingen abgeschürzt. 1 St. in das folgende Stäbchen. Das Doppelstäbchen wird mit dem Stäbchen zugleich abgeschürzt. Zweimal: 12 L., 1 f. M. über die nächsten 2 L.; 12 L., 1 Dpst. in das nächste Doppelstäbchen, 1 St. in das folgende Stäbchen, das Doppelstäbchen und Stäbchen werden zusammen abgeschürzt. 17 L., 1 Dpst. in das nächste Doppelstäbchen des folgenden Sternes, vom \odot an wiederholen. II. Tour: 1 St. * 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste Masche, vom * an wiederholen. III. Tour: 1 St. in jede Masche der vorhergehenden Tour. IV. Tour: 3f gleich der zweiten Tour. Für die untere Seite der Spitze arbeitet man nachstehend beschriebene Ringe und schließt sie stets mit 1 P. an die 2 L. der letzten Tour an. 20 L. anschlagen, mit 1 R. zur Runde schließen. In den so entstandenen Ring arbeitet man zehnmal: 3 f. M. 1 P.; mit 1 R. schließen. Hat man alle Ringe vollendet, so arbeitet man zwei Touren. I. Tour: Diese Tour arbeitet man von links nach rechts. 12 L., mit 1 R. zur Runde schließen, 9 f. M. in den Ring, an die ersten 2 L. der untern Tour anschließen. + 9 L., 2 P. des folgenden Ringes übergehen, 1 f. M. in das nächste P., 23 L., zurückgehend an die 15 L. anschließen. In den so entstandenen Ring arbeitet man: 9 f. M., 1 P. des Ringes übergehen, an das folgende Picot anschließen, 9 f. M. in den Ring. 21 L., zurückgehend an die 15 L. anschließen, 9 f. M. in den Ring, an dasselbe Picot anschließen, 9 f. M. in den Ring. 14 L., 1 P. übergehen, an das nächste Picot anschließen. 9 L., 1 St. in die feste Masche zwischen zwei Sternen. Vom + an wiederholen. Bei der vierten Wiederholung arbeitet man nach den letzten 9 L., die feste Masche über die folgenden 2 L., hierauf 5 L., 1 f. M. in die 2 L. des nächsten Sternes u. f. f. II. Tour: 6 f. M. über die 5 L. zwischen zwei Sternen,

erstmals, anschließen, 3 L., 1 f. M. in die nächste Lücke, 6 L., 6 Dpst. in die nächsten 6 M. Diese Doppelstäbchen werden zusammen abgeschürzt. Hierauf 1 Dpst. über die nächsten und 1 Dpst. über die beiden folgenden Luftmaschen; diese beiden Doppelstäbchen werden zusammen abgeschürzt, 6 L., 1 f. M. in die nächste Lücke, 4 L., an die beiden nächsten Luftmaschen anschließen, 3 L., 5 St. in die nächsten 5 St., diese



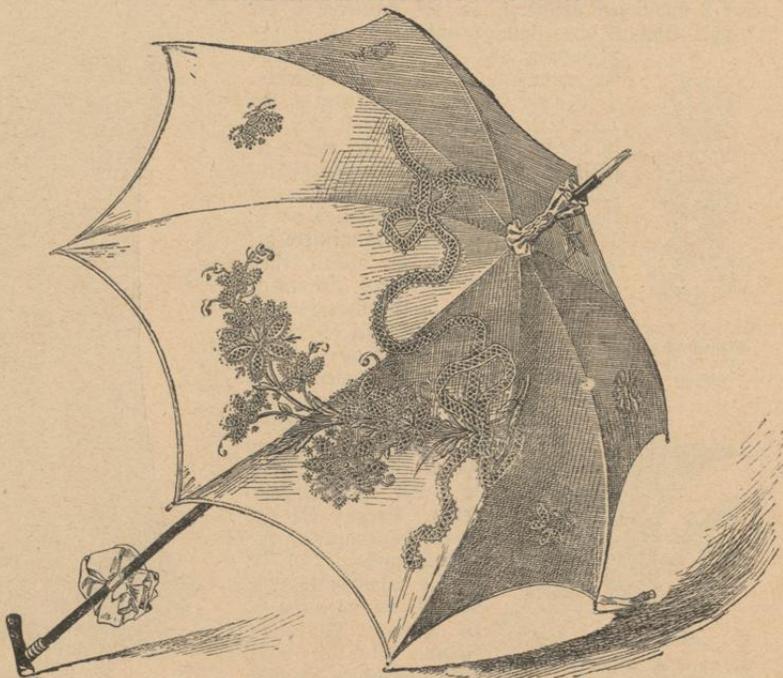
Nr. 65. Necessaire für Nützensstien in Platt- und Strichstiderei. (Geöffnetes Necessaire Nr. 62. Naturgroßes Stück der Stiderei: Nr. 71. Spitzenmuster sammt Farbangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)



Nr. 63. Naturgroßes Detail zu Nr. 67.

erstmals, anschließen, 3 L., 1 f. M. in die nächste Lücke, 6 L., 6 Dpst. in die nächsten 6 M. Diese Doppelstäbchen werden zusammen abgeschürzt. Hierauf 1 Dpst. über die nächsten und 1 Dpst. über die beiden folgenden Luftmaschen; diese beiden Doppelstäbchen werden zusammen abgeschürzt, 6 L., 1 f. M. in die nächste Lücke, 4 L., an die beiden nächsten Luftmaschen anschließen, 3 L., 5 St. in die nächsten 5 St., diese

Zur Preis-Concurrenz.



Nr. 66. Sonnenschirm mit eingeleger Spitzenarbeit und verschiedenen Eicharten (Naturgroßes Detail: Nr. 64. Naturgroße Zeichnungen auf dem nächsten Schnittbogen.) Um die Herstellung der abgebildeten Arbeit zu erleichtern, theilen wir den geehrten Abonnentinnen mit, daß die Firma Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6, das hierzu erforderliche Material vorräthig hält.

Zur Preis-Concurrenz.



Nr. 67. Besetzchen mit Goldstickerei. (Naturgroßes Stück der Stickerei: Nr. 63. Naturgroße Zeichnung auf dem nächsten Schnittbogen.)

+ 8 f. M. in den nächsten Luftmaschenbogen. In den folgenden Luftmaschenbogen: 4 f. M., 1 P., dreimal: 3 f. M., 1 P., 3 f. M. Hierauf in den folgenden Luftmaschenbogen fünfmal: 3 f. M., 1 P.; 3 f. M., sodann in den nächsten Luftmaschenbogen 3 f. M., 1 P., dreimal: 3 f. M., 1 P.; 4 f. M., 8 f. M. in den nächsten Luftmaschenbogen vom + an wiederholen. Bei Ausführung des Einsazes umhäkelt man die Sterne gleich der Spitze und führt an beiden Seiten die gerade Kante aus. Hat man die Stickerei und Häkelarbeit vollendet, so werden die Theile nach der Abb. Nr. 60 zusammengesetzt.

Abb. Nr. 61. Die Tablette mit Deckchen in Leinentstickerei ist aus cremefarbigem Rohrgeslecht hergestellt. Sie ist 35 1/2 cm lang und 28 cm breit und mit zwei Handhaben versehen. Zur Herstellung des Deckchens benötigt man ein fadengerades, 48 cm langes und 36 cm breites altdeutsches Leinentstück und rothes oder blaues D-M-C-Garn Nr. 35. Die naturgroße Zeichnung (auf dem nächsten Schnittbogen) wird mittelst Pausen übertragen. Hierauf führt man die Stickerei im Platt-, Stiel-, Knötchen-, Sand- und Festonstich nach der Angabe des Schnittbogens aus. Ist die Stickerei vollendet, so wird der überstehende Stoff unterhalb der Taschen weggeschnitten und an deren Kante eine leicht eingereichte, 5 cm breite geflöppelte Spitze befestigt.

Abb. Nr. 62. Ansicht des geöffneten Necessaires zu Nr. 65. — Abb. Nr. 63. Naturgroßes Detail zu Nr. 67. — Abb. Nr. 64. Naturgroßes Detail zu Nr. 66.

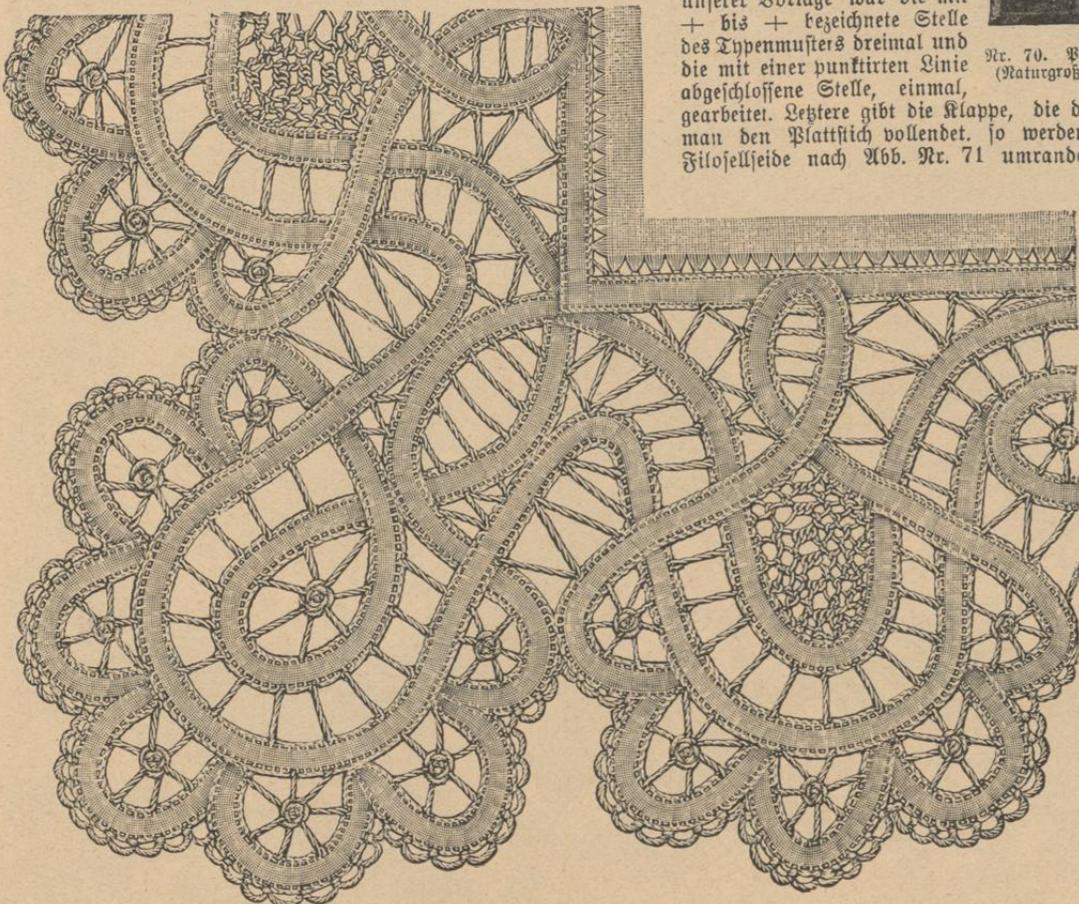
Abb. Nr. 65. Necessaire für Nähutensilien in Platt- und Strichstich-Stickerei. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Die Außenseite des aus cremefarbigem Siebmacherleinen hergestellten, mit bordeauxrother Schnur umrandeten Necessaires schmückt eine Vorde in Platt- und Strichstich. Die Innenansicht (Abb. Nr. 62) zeigt die Ausstattung des Gegenstandes mit Täschchen und verschiedenen Fächern, um die kleinen notwendigen Dinge, wie Fingerhut, Scheere, Nadelbüchse, Zwirn, Seide etc., aufzunehmen. Zur Herstellung der Stickerei benötigt man ein fadengerades, 55 cm langes und 26 cm breites Stoffstück und olivgrüne, hell-zimtblaune, hellblaue und bordeauxrothe mittelstarke Gorbonesseide und schwarze Filosellseide. Die Arbeit kann im Rahmen und in der Hand ausgeführt werden. Man arbeitet die Stickerei nach dem Typenmuster, das sich sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen befindet. Eine Type des Musters umfaßt drei Stoff-Fäden in Höhe und Breite. Abb. Nr. 71 veranschaulicht ein naturgroßes Stück der Stickerei. Mit Hilfe dieses Details wird das Nacharbeiten des Typenmusters sehr erleichtert. Bei unserer Vorlage war die mit + bis + bezeichnete Stelle des Typenmusters dreimal und die mit einer punktierten Linie abgeschlossene Stelle, einmal, gearbeitet. Letztere gibt die Klappe, die den Verschluss des Necessaires bildet. Hat man den Plattstich vollendet, so werden alle Formen mit zweifadiger getheilter Filosellseide nach Abb. Nr. 71 umrandet.



Nr. 69. Fischläufer in Leinentstickerei und point-lace-Arbeit. (Naturgroße Spitze: Nr. 68. Naturgroße Zeichnung auf dem nächsten Schnittbogen.)



Nr. 70. Photographie-Rahmen mit Applications-Arbeit. (Naturgroße Zeichnung auf dem nächsten Schnittbogen.)

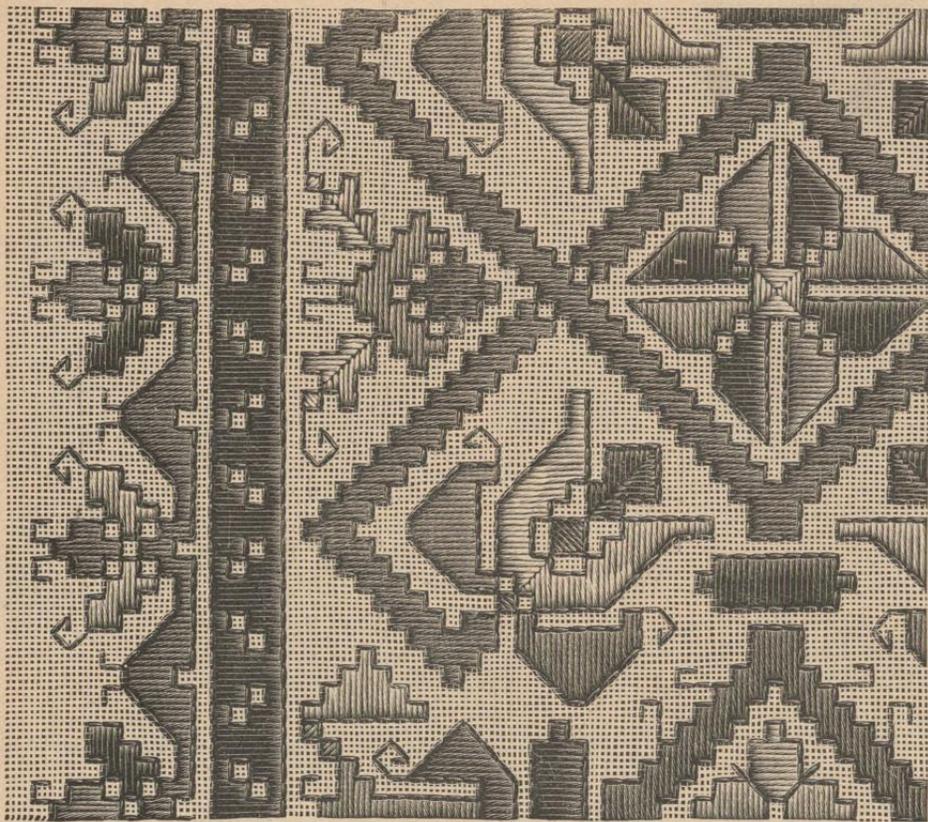


Nr. 68. Naturgroße Spitze zu Nr. 69.

Die fertige Stickerei wird auf der Rehrseite mittelst Auflage eines feuchten Tuches auf einer weichen Unterlage geplättet, der überstehende Stoff bis auf 1 cm weggeschnitten und dann drei Stoff-Fäden von der äußersten Kante der Stickerei entfernt umgebogen und niedergeheftet. Sodann schneidet man für das Futter des Gegenstandes einen gleichgroßen Theil aus violett-or-farbigem Atlas, unterheftet diesen zur größeren Festigkeit mit Organtin, biegt den Rand um und heftet ihn nieder. Nun schneidet man für die Mitteltasche je zwei gleichgroße Atlasstücke von 20 cm Länge und 13 cm Breite zu, verzieht den einen davon mit einer Watte-Unterlage und stept diese mit der Maschine in Carreau ab. Hierauf schneidet man nach Abb. Nr. 62 vier kleine Dreiecke, wovon zwei und zwei mit Organtin unterlegt, an ihren schrägen Bahnen zusammengestept und an eine Seite der großen Tasche befestigt werden. Zur Ausführung eines kleinen Täschchens benötigt man 20 cm breite und 12 cm lange Atlasstücke. Diese werden zusammengenäht und an der oberen Seite mit einem 2 cm breiten Saum versehen, den man 1/2 cm ober der Naht zum Durchziehen des Gummibandes nochmals durchnäht. Diese Säckchen werden unter die Dreiecke genäht und letztere mittelst Einsenknöpfchen befestigt.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)

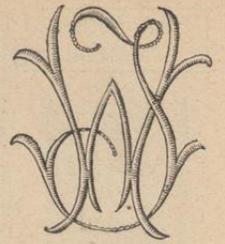


Nr. 71. Naturgroßes Detail zu Nr. 65.

bunden und dann darauf die naturgroße Zeichnung (auf dem nächsten Schnittbogen) übertragen. Die Stickerei wird mit weißer Filofloßseide und weißen, medaillon- und bandsförmigen point-lace ausgeführt. Die Eigenartigkeit dieser Arbeit ist, wie wir schon in Heft 10 dieses Jahrganges bemerkten, die Anwendung der verschiedenartigen, medaillonförmigen point-lace als Mittelpunkt von Blumen, Blättern und Schmetterlingen, wie Abb. Nr. 64, veranschaulicht. Zuerst heftet man die point-lace auf die entsprechende Form des Grundstoffes und befestigt dann deren Ränder mit Platt- oder Schlingensich. Die Stiele und Ranken werden in Platt- und Stielstich ausgeführt. Ist die Arbeit vollendet, so wird sie an der Rehrseite feucht geplättet und dann montirt. Bei unserer Vorlage war als Futter blaugrüne Changeant-Seide und ein dunkel-grüner, mit Gold-

(Fortsetzung auf Seite 862.)

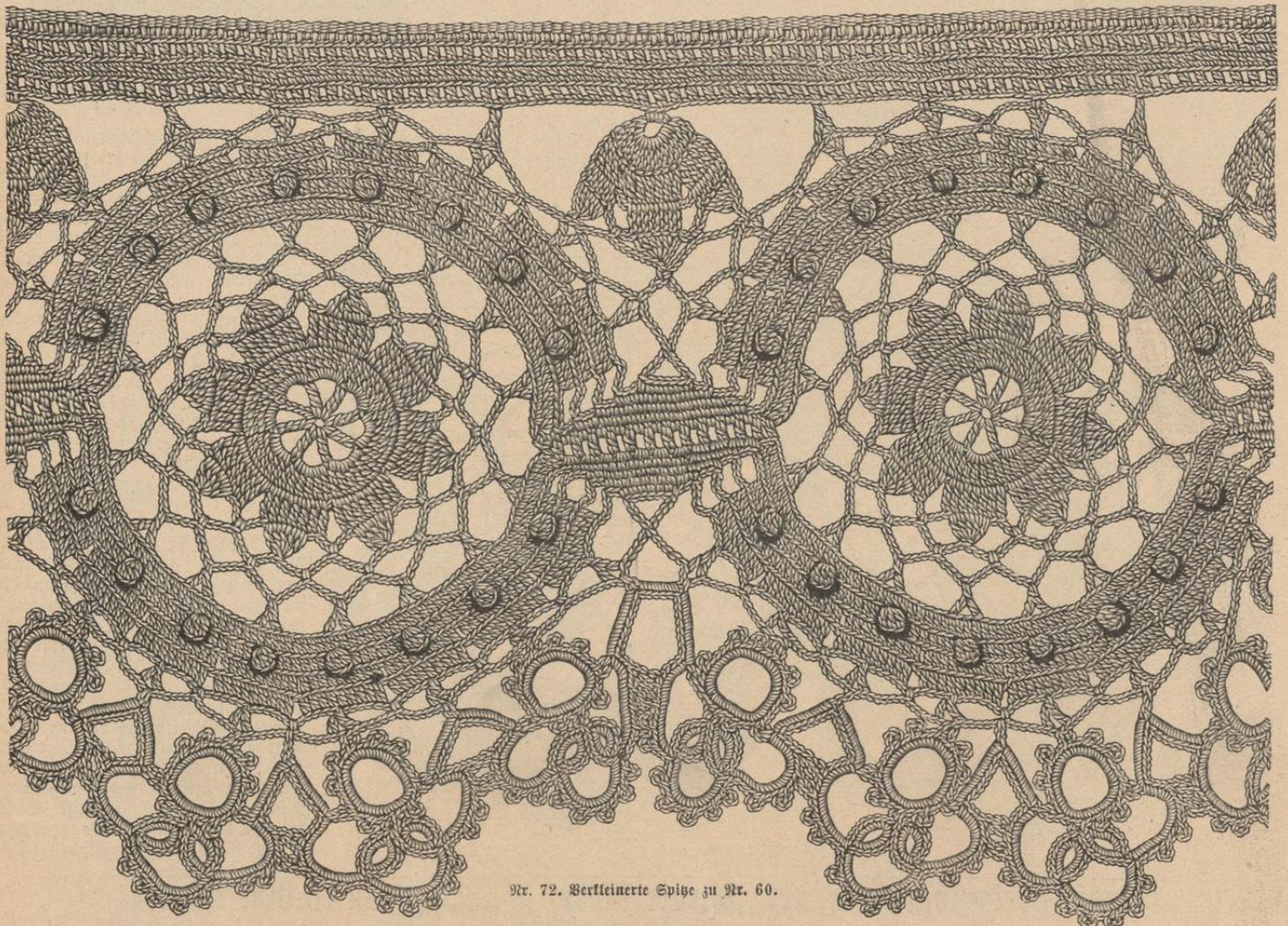
Aus weißem Flanell schneidet man vier kleine 5 cm breite und 8 cm lange Theile, zackt sie aus, legt zwei und zwei kreuzweise übereinander, schlägt die Ecken des unterhalb liegenden Streifchens um, versieht sie mit Linsenförmigen und setzt sie nach Abb. Nr. 62 auf die Tasche. Diese wird nun mit Atlas gefüttert und auf



Nr. 73. J. W. Monogramm für Weißstickerei.

das Futter gesteppt. In gleicher Weise wird ein 8 cm breites Fach an die Klappe angebracht, das man in der Mitte durchsteppen kann, so daß man zwei Taschen erhält. Die untere Seite trägt zwei Taschen mit abgerundeten Klappen von 7 cm Höhe und 12 cm Breite. In der Mitte dieser zwei Taschen wird ein 2 1/2 cm breiter Atlasstreifen oder Band in Wellenfalten, die je nach der Größe des aufzunehmenden Gegenstandes tiefer oder seichter eingelegt werden müssen, befestigt. Hat man das Futter mit Allem ausgestattet, so wird es mit der Stickerei verbunden und der Rand mit einer bordeaux-rothen Seidenschnur begrenzt, aus der an den Ecken drei Defen gebildet werden. Die mittlere Defe schließt mittelst Knopf die Tasche und eine aus 3 cm breitem Band gebildete rothe Schleife vervollständigt den Gegenstand.

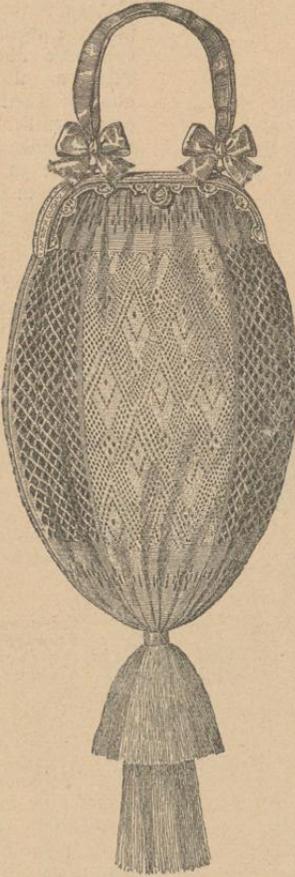
Abb. Nr. 66. Sonnenschirm mit eingelegter Spitzenarbeit und verschiedenen Stichen. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Unser Modell ist aus Rohleide hergestellt und mit einer, besonders für diesen Gegenstand passenden, prächtig wirkenden Stickerei verziert. Zuerst werden die acht Theile des Schirmes zugeschnitten, ver-



Nr. 72. Verfeinerte Spitze zu Nr. 60.

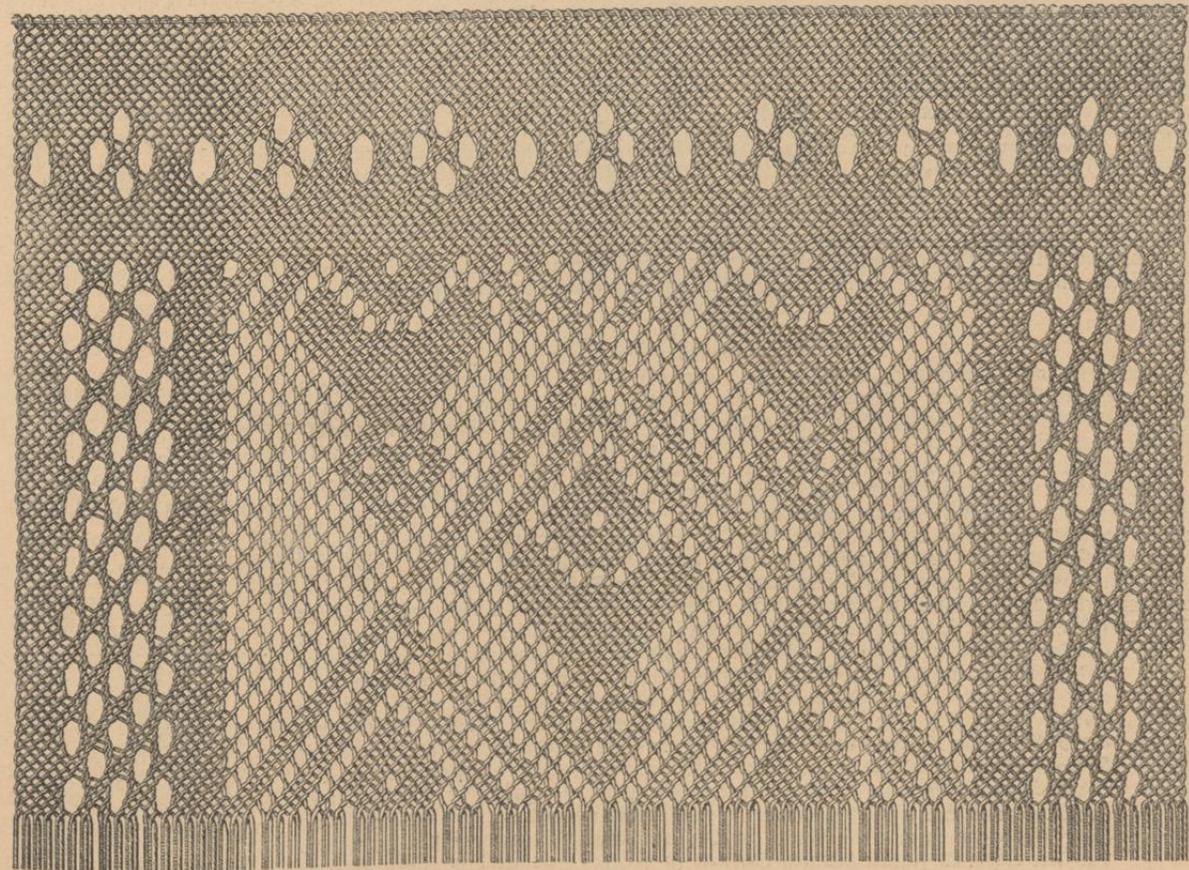
Abb. Nr. 1. Tasche in ägyptischer Flechttechnik. (Von Louise Schinnerer, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunsttäderei in Wien. Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Material: cremefarbige und goldgelbe Cordonnetseide D-M-C. Nr. 40. Die gelbe Seide bildet die Seitenwände der Tasche, die cremefarbige den Mittelstreifen. Für erstere sind je 64 Doppelfäden erforderlich, für den zweitgenannten 100 Doppelfäden. Die Spagatschnüre werden auf den Flechtrahmen in 80—85 cm Entfernung aufgezogen. Die Flechtung beginnt mit 14 geschlossenen Reihen. Diese, sowie auch die übrige Musterflechtung der Tasche lehrt das Detail Abb. Nr. 2. Wegen Raum-mangel konnte die Musterung nicht in derselben Breite zur Anschauung und Beschreibung gelangen, wie sie die Tasche aufweist. Zur Herstellung der Detailflechtung sind 18 gelbe Doppelfäden, 66 weiße und abermals 18 gelbe auf die Spagatschnüre aufzulegen. Für den Beginn der Flechtung sind, wie schon Eingangs erwähnt, 14 geschlossene Flechtreihen auszuführen. Musterangabe für das Vordürchen: I. Tour: 9,0, 6mal 14,0, 9. II. Tour: Geschlossene Flechtreihe. III. Tour: Gleich der ersten. IV. Tour: Geschlossene Flechtreihe. V. Tour: 2,0, 5,0, 4,0, 5,0, 5,0, 4,0, 5,0, 5,0, 4,0, 5,0, 4,0, 5,0, 5,0, 4,0, 5,0, 5,0, 4,0, 5,0, 2. VI. Tour: Geschlossene Flechtreihe. VII. Tour: Gleich der fünften. VIII. Tour: Geschlossene Flechtreihe. IX. Tour: Gleich der ersten. X. Tour: Geschlossene Flechtreihe. XI. Tour: Gleich der ersten. Nun folgen 11 geschlossene Flechtreihen. Nach diesen beginnt die Musterung des Mittelstreifens. Musterangabe für den Mittelstreifen, inclusive Fortsetzung der Seitenwände. I. Tour: 5,0, 4,0, 4,0, 6,0, 4,0, 4,0, 6,0, 6,0, 4,0, 4,0, 2,0, 4,0, 2,0, 4,0, 4,0, 6,0, 6,0, 4,0, 4,0, 6,0, 4,0, 4,0, 5. II. Tour: Geschlossene Flechtreihe. III. Tour: 5,0, 4,0, 4,0, 9,0, 4,0, 2,0, 10,0, 2,0, 4,0, 4,0, 3mal 2,0, 4,0, 4,0, 2,0, 10,0, 2,0, 4,0, 9,0, 4,0, 4,0, 5. IV. Tour: Geschlossene Flechtreihe. V. Tour: 7,0, 4,0, 10,0, 4,0, 4,0, 8,0, 3mal 4,0, 2,0, 2,0, 3mal 4,0, 8,0, 4,0, 4,0, 10,0, 4,0, 7. VI. Tour: Geschlossene Flechtreihe. VII. Tour: 7,0, 4,0, 9,0, 4,0, 3mal 6,0, 4,0, 4,0, 2,0, 4,0, 4,0, 3mal 6,0, 4,0, 7. VIII. Tour: Geschlossene Flechtreihe. IX. Tour: 5,0, 4,0, 4,0, 6,0, 4,0, 8,0, 2,0, 2,0, 8,0, 2,0, 8,0, 4,0, 6,0, 4,0, 4,0, 5. X. Tour: Geschlossene Flechtreihe. XI. Tour: 5,0, 4,0, 4,0, 7,0, 2,0, 2,0, 18,0, 9mal 2,0, 18,0, 2,0, 2,0, 7,0, 4,0, 4,0, 5. XII. Tour: Geschlossene Flechtreihe. XIII. Tour: 7,0, 4,0, 8,0, 3mal 2,0, 16,0, 4mal 2,0, 4,0, 4mal 2,0, 16,0, 3mal 2,0, 8,0, 4,0, 7. XIV. Tour: Geschlossene Flechtreihe. XV. Tour: 7,0, 4,0, 8,0, 3mal 2,0, 14,0, 4mal 2,0, 6,0, 4mal 2,0, 14,0, 3mal 2,0, 9,0, 4,0, 7. XVI. Tour: Geschlossene Flechtreihe. XVII. Tour: 5,0, 4,0, 4,0, 6,0, 4mal 2,0, 12,0, 4mal 2,0, 4,0, 4,0, 4mal 2,0, 12,0, 4mal 2,0, 6,0, 4,0, 4,0, 5. XVIII. Tour: Geschlossene

Zur Preis-Concurrenz.



Nr. 1. Tasche in ägyptischer Flechttechnik. (Vergrößertes Detail: Nr. 2.)

Flechtreihe. XIX. Tour: 5,0, 4,0, 4,0, 7,0, 4mal 2,0, 10,0, 4mal 2,0, 4,0, 2,0, 4,0, 4mal 2,0, 10,0, 4mal 2,0, 7,0, 4,0, 4,0, 5. XX. Tour: Geschlossene Flechtreihe. XXI. Tour: 7,0, 4,0, 8,0, 5mal 2,0, 8,0, 4mal 2,0, 3mal 4,0, 4mal 2,0, 8,0, 5mal 2,0, 8,0, 4,0, 7. XXII. Tour: Geschlossene Flechtreihe. XXIII. Tour: 7,0, 4,0, 9,0, 5mal 2,0, 4mal 2,0, 4,0, 6,0, 4,0, 4mal 2,0, 6,0, 5mal 2,0, 9,0, 4,0, 7. XXIV. Tour: Geschlossene Flechtreihe. XXV. Tour: 5,0, 4,0, 6,0, 5mal 2,0, 4,0, 4,0, 3mal 2,0, 4mal 4,0, 3mal 2,0, 4,0, 4,0, 5mal 2,0, 6,0, 4,0, 4,0, 5. XXVI. Tour: Geschlossene Flechtreihe. XXVII. Tour: 5,0, 4,0, 4,0, 7,0, 4mal 2,0, 10,0, 2,0, 2,0, 4,0, 4,0, 2,0, 4,0, 2,0, 10,0, 4mal 2,0, 7,0, 4,0, 4,0, 5. XXVIII. Tour: Geschlossene Flechtreihe. XXIX. Tour: 7,0, 4,0, 8,0, 4mal 2,0, 3mal 4,0, 2,0, 5mal 4,0, 2,0, 3mal 4,0, 4mal 2,0, 8,0, 4,0, 7. XXX. Tour: Geschlossene Flechtreihe. XXXI. Tour: 7,0, 4,0, 9,0, 4mal 2,0, 10,0, 2,0, 4,0, 4,0, 6,0, 4,0, 4,0, 2,0, 10,0, 4mal 2,0, 9,0, 4,0, 7. XXXII. Tour: Geschlossene Flechtreihe. XXXIII. Tour: 5,0, 4,0, 4,0, 6,0, 5mal 2,0, 4,0, 4,0, 2,0, 4,0, 4,0, 8,0, 4,0, 4,0, 2,0, 4,0, 4,0, 5mal 2,0, 6,0, 4,0, 4,0, 5. XXXIV. Tour: Geschlossene Flechtreihe. XXXV. Tour: 5,0, 4,0, 4,0, 7,0, 5mal 2,0, 6,0, 2,0, 4,0, 4,0, 10,0, 4,0, 4,0, 2,0, 6,0, 5mal 2,0, 7,0, 4,0, 4,0, 5. XXXVI. Tour: Geschlossene Flechtreihe. XXXVII. Tour: 7,0, 4,0, 8,0, 6mal 2,0, 4,0, 2,0, 4,0, 4,0, 6,0, 6,0, 4,0, 4,0, 2,0, 4,0, 6mal 2,0, 8,0, 4,0, 7. XXXVIII. Tour: Geschlossene Flechtreihe. XXXIX. Tour: 7,0, 4,0, 9,0, 8mal 2,0, 4,0, 4,0, 2,0, 10,0, 2,0, 4,0, 4,0, 8mal 2,0, 9,0, 4,0, 7. XL. Tour: Geschlossene Flechtreihe. XLI. Tour: 5,0, 4,0, 4,0, 6,0, 8mal 2,0, 3mal 4,0, 8,0, 3mal 4,0, 8mal 2,0, 6,0, 4,0, 4,0, 5. XLII. Tour: Geschlossene Flechtreihe. XLIII. Tour: 5,0, 4,0, 4,0, 6,0, 7mal 2,0, 4,0, 4,0, 3mal 6,0, 4,0, 4,0, 7mal 2,0, 6,0, 4,0, 4,0, 5. XLIV. Tour: Geschlossene Flechtreihe. XLV. Tour: 7,0, 4,0, 8,0, 7mal 2,0, 4,0, 4,0, 8,0, 2,0, 2,0, 8,0, 4,0, 4,0, 7mal 2,0, 8,0, 4,0, 7. XLVI. Tour: Geschlossene Flechtreihe. XLVII. Tour: 7,0, 4,0, 9,0, 11mal 2,0, 18,0, 11mal 2,0, 9,0, 4,0, 7. XLVIII. Tour: Geschlossene Flechtreihe. XLIX. Tour: 5,0, 4,0, 4,0, 6,0, 6mal 2,0, 4,0, 4mal 2,0, 16,0, 4mal 2,0, 4,0, 6mal 2,0, 6,0, 4,0, 4,0, 5. L. Tour: Geschlossene Flechtreihe. LI. Tour: 5,0, 4,0, 4,0, 7,0, 5mal 2,0, 6,0, 4mal 2,0, 14,0, 4mal 2,0, 6,0, 5mal 2,0, 6,0, 4mal 2,0, 14,0, 4mal 2,0, 6,0, 5mal 2,0, 6,0, 4mal 2,0, 4,0, 4,0, 5. LII. Tour: Geschlossene Flechtreihe. LIII. Tour: 7,0, 4,0, 8,0, 5mal 2,0, 4,0, 4,0, 4mal 2,0, 12,0, 4mal 2,0, 4,0, 4,0, 5mal 2,0, 8,0, 4,0, 7. LIV. Tour: Geschlossene Flechtreihe. LV. Tour: 7,0, 4,0, 9,0, 4mal 2,0, 4,0, 2,0, 4,0, 4mal 2,0, 10,0, 4mal 2,0, 4,0, 2,0, 4,0, 4mal 2,0, 9,0, 4,0, 7. LVI. Tour: Geschlossene Flechtreihe. LVII. Tour: 5,0, 4,0, 4,0, 6,0, 4mal 2,0, 3mal 4,0, 4mal 2,0, 8,0, 4mal 2,0, 3mal 4,0, 4mal 2,0, 6,0, 4,0, 4,0, 5. LVIII. Tour: Geschlossene Flechtreihe. LIX. Tour: 5,0, 4,0, 4,0, 7,0, 3mal 2,0, 4,0, 6,0, 4,0, 4mal 2,0, 6,0, 4mal 2,0, 4,0, 6,0, 4,0, 3mal 2,0, 7,0, 4,0, 4,0, 5. LX. Tour: Geschlossene Flechtreihe. LXI. Tour: 7,0, 4,0, 8,0, 3mal 2,0, 4mal 4,0, 3mal 2,0, 4,0, 4,0, 3mal 2,0, 4mal 4,0, 3mal 2,0, 8,0, 4,0, 7. LXII. Tour: Geschlossene Flechtreihe. LXIII. Tour: 7,0, 4,0, 9,0, 2,0, 2,0, 4,0, 4,0, 2,0, 4,0, 2,0, 2,0, 10,0, 2,0, 2,0, 4,0, 4,0, 2,0, 4,0, 4,0, 2,0, 2,0, 9,0, 4,0, 7. LXIV. Tour: Geschlossene Flechtreihe. LXV. Tour: 5,0, 4,0, 4,0, 6,0, 2,0, 2,0, 5mal 4,0, 2,0, 3mal 4,0, 2,0, 5mal 4,0, 2,0, 2,0, 6,0, 4,0, 4,0, 5. LXVI. Tour: Geschlossene Flechtreihe. LXVII. Tour: 5,0, 4,0, 4,0, 7,0, 2,0, 4,0, 4,0, 6,0, 4,0, 4,0, 2,0, 10,0, 2,0, 4,0, 4,0, 6,0, 4,0, 4,0, 2,0, 7,0, 4,0, 4,0, 5. LXVIII. Tour: Geschlossene



Nr. 2. Vergrößertes Detail zu Nr. 1.

(Fortsetzung auf S. 870.)



Nr. 74. Promenadkleid mit gereihtem Rock und Bandgarnitur. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 75; verwendbare Schnittmethode zum Grundrock: die der Abb. Nr. 20; verwendbarer Grundschnitt zur Taille: Vegr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.)
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

wärts anpassend, vorne halbweit und wird mit einem verfürzt angefügten, sehr breiten Reverskragen besetzt, der, wie an der Abbildung ersichtlich, sich breit über die Ärmel legt. Die Vordertheile sind abgerundet. Das Schößchen mißt 10 cm.

C. Sonnenschirm aus weißem Chinétaffet mit gezogenem Futter aus Seidengazestoff, dem am Rande eine 5 cm breite Köpfschoppe beigegeben ist. Oben sind die Falten mit einer Cocarde zusammengefaßt. Naturholzgriff mit Silberknopf und weißer Masche.

Umschlagbild (Rückseite).

A. Besuch- oder Dinertoilette mit absteckender Blousentaille. Der glatte Rock aus gestreiftem Seiden- oder Wollstoff wird je nach gewünschter Breite aus 6 oder 7 einfachen Stoffbreiten zusammengestellt. Die Abschrägung der Zwickel erfolgt an den rückwärtigen Seiten, so daß die dem Vorderblatt zugekehrten Kanten fadengerade bleiben. Die Innengarnitur des Rockes gibt eine Schweizerstickerei. Der Gürtel kann aus weißem schwedischen Leder, aus Sammt oder Seide geschnitten werden. Die Blousentaille hat eine anpassende Futtergrundform, die in der Mitte mit Haken schließt und mit einem Plastron besetzt ist, welches, überrtend, den Hakenverschluß deckt. Man formt das Plastron aus einem fadengeraden Stoffstück und näht auch die Säumchen, die mit schmalen Spizen abwechseln, in fadengerader Richtung ein. Das Zurechtchneiden des Plastrons erfolgt erst, nachdem es fertiggestellt ist, nach der Form des Schnittes. Der Stehragen tritt ebenfalls über, nachdem sich seine Grundform vorne in der Mitte mit Haken verbunden hat. Die Oberstofftheile werden weit gelassen und nach der Form des Plastrons spitz ausgeschnitten. Sie verbinden sich mit einem großen Knopf. Breiter Reverskragen aus weißem Sammt oder Schnürchenseidenstoff. Die Blousentaille wird aus Pongis oder Taffet verfertigt.

B. Besuch- oder Empfangskleid aus Piqué mit russischer Blouse. Diese wird mit einem angelegten, allenfalls rund geschnittenen Schoßtheil versehen, der aber so zu arrangiren ist, daß es aussieht, als sei er mit der Blouse im Ganzen geschnitten. Der obere Theil der Blouse wird in gewöhnlicher Art verfertigt und kann wie erwähnt den Schoß angelegt erhalten, wenn dieser im anderen Falle nicht dem Rocke beigegeben wird. Diese Art empfiehlt sich deshalb mehr, weil die Toilette dann auch ohne den Schoßtheil getragen werden kann. Man faßt den oberen Rand des etwa 40 cm langen Schößchens in eine Besahleiste, versteht diese mit Sicherheitshaken und hält sie an die am Rockrand entsprechend befestigtenösen. Der Verschluß der Futtertheile geschieht vorne in der Mitte mit Haken; der Oberstoff tritt über und wird mit einer untergesetzten Knopfschleife verbunden. Wie die Abbildung zeigt, ist er zu theilen, am Rande in Vogenzacken mit schwarzen Lizen zu besetzen und mit einem in Falten gelegten Streifen zu versehen, welcher dem linken Vordertheil beigegeben wird. Gürtel und Stehragenbezug sind aus schwarzem Atlasband, oder auch farbig zu wählen.



Nr. 75. Rückansicht zu Abb. Nr. 74.

Fortsetzung von Seite 861.

Abb. Nr. 74 und 75. Promenade- und Besuchskleid mit Bandgarnitur. Der Rock wird mit einer Grundform versehen; die gereihten Bahnen werden mit dem Rand des unteren Rockes zugleich an die Besahbinde gegeben. Der breite Bandgürtel wird an die Taille gesetzt, so daß diese über den Rand des Rockes tritt. Der Gürtel tritt von der Mitte an über und verbindet sich seitlich mit Nadeln mit seinem anderen Theil. Das 15 cm breite Plastron aus gestreiftem Seidenstoff oder chenillengepufftem Seidenmousseline wird am Halsrande eingereiht und an einer Seite angenäht, während es, überrtend, den in der Mitte der Taille zu bewerkstelligenden Hakenverschluß deckt. Die Vordertheile werden beim Zuschneiden schon um die Breite des Plastrons verschmälert und an den Kanten nettgemacht. Die Bandschnallen verbinden sich nach erfolgtem Taillenverschluß mit Haken mit den der Länge nach herabreichenden Bandreihen. An den Kreuzungspunkten erscheinen kleine Passementeriosetten angebracht. Der Ansatz der Epauletten geschieht mit einem um die Ärmelscher reichenden Band.

Abb. Nr. 76 und 77. Zwei Blousenkleider. Die Taillen beider Kleider haben glatte Grundformen, die vorne in der Mitte mit Haken sich verbinden. Der Oberstoff beider Blousen wird an Achsel- und Seitennähten angehaft. In ersichtlicher Art angebrachte Nischenstickerei auf Batist deckt die Borterteile und kann auch nach Belieben an den Rücken theilen so angebracht werden, daß sie diese ganz deckt. Die Umrandung des zackenförmig ausgeschnittenen Borterteiles gibt ein Batistvolant. Die Röcke aus Seidenstoff haben Randverzierung aus Passementeriosetten und zwei Batistvolants, die aus geradesadigen, je 7 cm breiten Stoffstreifen einzureihen sind. Beide Toiletten können auch ganz aus Batist hergestellt werden. Farbige Gürtel und Stehragen-Garnituren.

Bezugsquellen.

Frisuren: Nr. 13-17 von Sigmund Beßl, Wien, VIII., Josefsstädterstraße 16.
Strandkorb: Umschlagbild, Vorderseite: Prag-Rudolfer Korbwarenfabrik Niederlage, Wien, VI., Mariabilderstraße 25.
Schirm: Umschlagbild, Vorderseite: C. Machalla Nfg., Wien, I. Rothenturmstraße 39.

Umschlagbild (Vorderseite).

Besuch- und Strandtoiletten. Die Toilette A ist aus carrirtem Taffet oder Seidenpopeline zu verfertigen und mit schwarzem Mousseline-Chiffon zu garniren. Man bildet die Taille auf einer glatten Futtergrundform, die vorne in der Mitte mit Haken schließt, und überspannt sie mit überhängendem Seidenstoff. Der Oberstoff schließt vom Halsrande an seitlich sammt dem Mousseline-Chiffon. Die Masche wird ebenda mit einem Haken befestigt. Der obere Rand der geraden Mousseline-Chiffontheile wird gereiht und über dem Band zu einer Schoppe geformt, welche an den Oberstoff festzunähen ist. Im Taillenschlusse wird ebenfalls eine Zugreihe angebracht. Ein Gürtel aus Atlasband hält die Blousentaille nieder. Den Ärmeln sind 10 cm lange Schoppen aus doppeltem Mousseline-Chiffonstreifen beigegeben. Der Rock ist am Rande mit gleichartigen gereihten geraden Streifen so zu garniren, daß diese eine Schoppe formen. Die beiden Kanten dieses und des zweiten Schößchens, welches etwa 8 cm von dem anderen entfernt ist, sind mit einem ganz schmalen Köpfschen über dünnen Passepoilechnüren einzureihen.

B. Das Kleid besteht aus einem glatten Rock, der aus Cashemire oder Fouls verfertigt werden kann, und einer Batistblouse in hellerer Schattirung, deren in schmale Säumchen genähte Blousentheile mit einem 10 cm breiten Volantjabot besetzt sind. Die Vordertheile verbinden sich mit kleinen Perlmutterknöpfen. Der Rückentheil ist ebenfalls in Säume genäht und kann allenfalls mit einem 10 cm breiten Sattel versehen sein. Ein Seidenband gibt den Abschluß der Blousentheile im Taillenschlusse und am Halsrande. Das Fädchen aus weißem Tuch ist rückwärts angebracht.

Die Schule des Schnittzeichnens für Kindergarderobe.

Von Auguste Meerz.

Mit einem Anhang: Kinder-Wäsche von Regine Umann.

(Fortsetzung aus Heft 21.)

Ärmel

für Mädchen von 6 Jahren aufwärts.

Glatter und Futter-Ärmel.

Nachdem die beiden Maße der Armlängen genommen sind, nimmt man noch vom fertigen Leibschneitte die Armlochweite.

Zuerst wird die Linie a-a und im rechten Winkel zu dieser die Linie b-b gezogen (Abb. Nr. 23). Dann wird die Armlochweite in die

Hälfte geteilt und diese Zahl von der Linie a-a nach rechts gemessen, also gleichlaufend mit der Linie b-b, und die Linie c-c gezogen. Der Zwischenraum zwischen den Linien a-a und c-c beträgt somit die Hälfte der Armlochweite. Nun macht man 5 cm unter der Linie b-b eine zweite Linie d-d. Dieser Zwischenraum kann nicht besonders berechnet werden und es gilt für denselben nur die Regel: Bei Oberweiten von 64-70 cm 5 cm, von 71-75 cm 6 cm, von 75-80 cm 7 cm. Nun zieht man eine Linie vom Kreuzungspunkte d-a in schräger Richtung nach aufwärts zum Kreuzungspunkte b-c, diese Linie durchquert den schmalen viereckigen Raum zwischen b-b und d-d. Die schräge Linie wird nun in die Hälfte geteilt, f, und es wird das Winkelmaß so an dieselbe gestellt, wie die Abb. Nr. 23 zeigt, nämlich, daß es mit seinem rechten Winkel den Punkt f berühre, mit dem kurzen geraden Schenkel längs der Linie f liege, und mit dem langen geraden Schenkel nach aufwärts stehe. Längs des langen geraden Schenkels zieht man nun eine Linie, die so lang ist, als das Drittel der halben Armlochweite beträgt, g. Man bezeichnet nun 3-4 cm außerhalb der Linie c-c und 2 cm unter der Linie b-b den Punkt h. Von h mißt man zur Linie c-c herunter die Oberarmlänge m und vom m abwärts in schräger Richtung nach dem Innenraume des Schnittrahmens, und zwar um 1-1/2 cm weniger als das Drittel der halben Armlochweite, die Unterarmlänge n. Nun legt man das Centimetermaß mit 1 an den Punkt h und mißt in gerader Richtung zu n herunter, also ohne den Punkt m zu berühren, die Länge des Zwischenraumes zwischen h und n, sodann legt man das Maß, welches man bei 1 auf h festhält, nach links herüber, und zwar bis auf 2 cm an die Linie a-a und mißt hier dieselbe Länge des Zwischenraumes zwischen h-n, die man eben gefunden hat, o. Die Zwischenräume h-n und h-o müssen also ganz gleich lang sein (siehe punktierte Linien Abb. Nr. 23). Von m zieht man eine Linie zur Linie a-a herüber und bezeichnet auf dieser Linie 2-4 cm von der Linie a-a entfernt den Punkt t. Den Punkt r stellt man genau in gleicher Höhe wie den Punkt h, und zwar um ebensoviele nach innen von der Linie c-c, als der Punkt h nach außen von ihr entfernt ist.

Die Punkte werden jetzt durch Linien verbunden (Abb. Nr. 24) und zwar zieht man: Von h zu m so, daß die Linie sich langsam der Linie c-c nähert, bis sie bei m auf 1 cm entfernt von ihr läuft, von dort gerade zu n hinab (äußere Ärmelnaht des Oberärmels), von n zu o, wobei man 1-1/2-2 cm von n nach innen den Punkt s bezeichnet. Von d I in leichter Biegung nach abwärts über Punkt t und dann weiter zu o (innere Ärmelnaht beider Ärmeltheile).

Die äußere Ärmelnaht des Unterärmels zeichnet man von r nach abwärts, indem man den Strich der Linie c-c nähert, bis er bei der Linie m-t nur 1-1/2 cm von dieser entfernt geht und dann von dort in gerader Richtung zu Punkt s.

Die Wölbung des Oberärmels (Kugel) macht man, wie die Abb. Nr. 24 zeigt, von d I nach aufwärts zu g und von g in guter voller Rundung wieder hinunter zu h. Der Unterärmelausschnitt wird von d I zu r gemacht, und steht an seiner tiefsten Stelle 4 cm unter der Linie d-d.

Schoppenärmel.

Dieser Schnitt wird nach dem fertigen Ärmelschnitte angefertigt und zwar für größere Mädchen ganz ebenso, wie es bereits beim Schoppenärmel für Kinder angegeben wurde (siehe Abb. Nr. 20).

Ebenso wird der

Zuavenärmel

in ganz derselben Art gezeichnet, nur werden die beiden Schnitttheile — Ober- und Unterärmel — nicht so weit von einander entfernt aufgelegt, sondern so, daß die Ellbogenbiegungen ungefähr 8-18 cm (je nach gewünschter Weite des Ärmels) von einander entfernt stehen. Die obere Wölbung wird nur um 2-4 cm höher gemacht als die des Grundschnittes.

Röcke.

Röckchen für kleine Kinder.

Für ganz kleine Kinder, die erst zu laufen anfangen, werden die Röckchen ziemlich lange gemacht und reichen bis fast zu den Knöcheln. Es wird dazu ein gerades Stoffstück verwendet und bloß bei der Eintheilung der Falten darauf Rücksicht genommen, daß vorne weniger Falten erscheinen wie rückwärts. Wenn das Röckchen plissirt wird, werden die Falten vorne und an den Seiten ganz flach gelegt, rückwärts schiebt man sie etwas übereinander, damit sie dichter fallen.

Bei etwas größeren Mädchen, kann man ein wenig geschrägtes Vorderblatt zwischen die geraden Rückentheile setzen. Man bezeichnet die vordere Länge (Abb. Nr. 25) a-b, und von dem unteren Punkte b derselben in wagrechter Richtung die untere Breite des halben Vorderblattes c.

Diese darf höchstens 20-24 cm betragen. Dann zieht man vom Punkte a aus in wagrechter Linie eine sehr wenig nach oben geschrägte Linie (um 1-1/2 cm und bezeichnet an dieser die obere Breite des halben Vorderblattes d. Diese soll höchstens um ein Viertel schmaler sein als die untere Breite, also bei einer unteren Breite von 20 cm 15 cm betragen.

Das Rückenblatt wird aus einem ganz geraden Stoffstreifen hergestellt; die Weite der Röckchen ist für kleine Mädchen bis zu 3 Jahren 1m 80 cm bis 2 m, für kleine Knaben etwas weniger.

Zwickelrock

für die Rocklängen von 35-60 cm.

Abb. Nr. 26. Für kleinere Mädchen kann die Rockform Abb. Nr. 25 ganz gut verwendet werden; da sie sehr leicht herzustellen und auch durch die wenigen Nähte rasch anzufertigen geht, ist sie sogar für größere Mädchen zu einfachen Kleidern beliebt.

Abb. Nr. 26 stellt ein Zwickelröckchen für Rocklängen von 40 bis 50 cm dar, die ganze untere Weite beträgt 2 m und kann leicht er-



Nr. 76 und 77. Zwei Straßen- und Turstolletten mit garnirten Blousentailen. (Verwendbarer Schnitt zu den Taillengrundformen: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.)

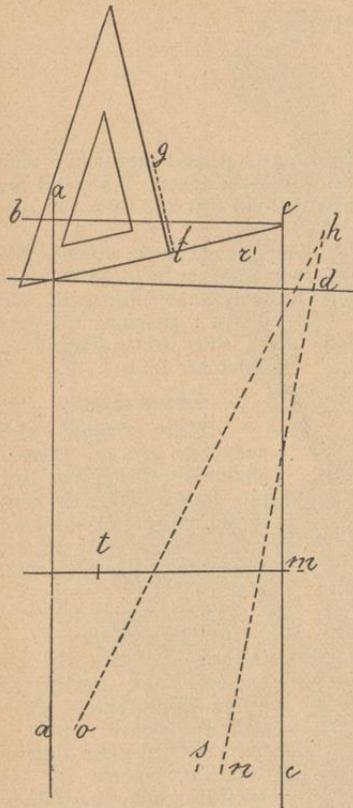


Abb. Nr. 23.

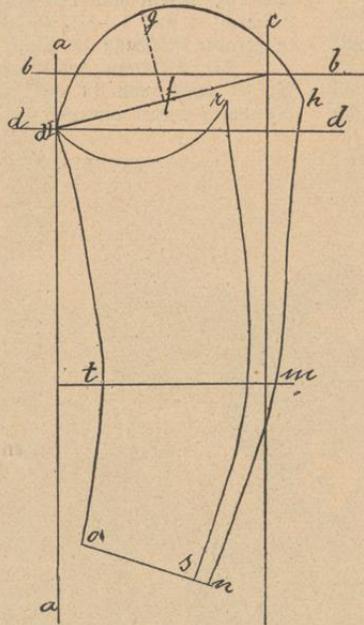


Abb. Nr. 24.

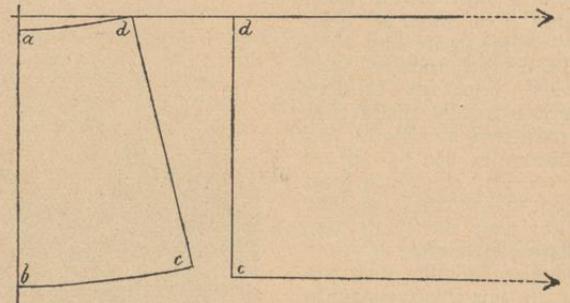


Abb. Nr. 25.

nach unten gerundete Linie gezogen. Bei h zeichnet man 1 1/2 cm nach rechts weg und rundet etwas aus, damit der Rock an den Hüften eine gute Form bekomme. Die Rocklänge wird nun auf der Linie k-l-j bestimmt, und der untere Rockrand durch eine leicht gebogene Linie gezeichnet. Der Rücken theil wird mit dem Punkte n 1 1/2 cm unter den Kreuzungspunkt a-b gestellt, von n nach abwärts die Rocklänge gemessen, o, dann von o nach rechts die gewünschte Breite des Rückenblattes p. Dann mißt man von n 24 cm nach rechts, r, und zieht von r zu p eine Linie, auf welcher man wieder die Rocklänge bestimmt. Der untere Rand wird von o zu p leicht gerundet gezogen.

Dieser Rock besteht aus einem Vorderblatt, zwei Seitenblättern, zwei Rückenblättern, also fünf Blättern. Das Vorderblatt wird mit der Kante c-d auf den Stoffbug gelegt und so geschnitten, daß vorne in der Mitte keine Naht ist, die übrigen Blätter werden doppelt geschnitten.

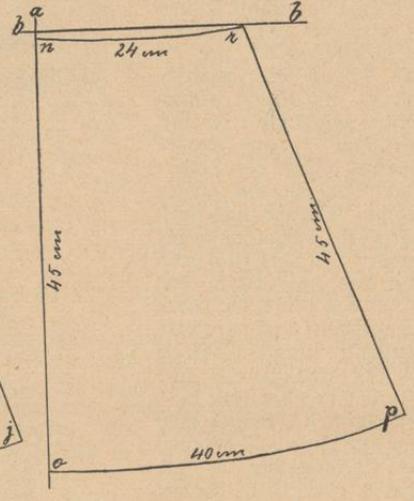
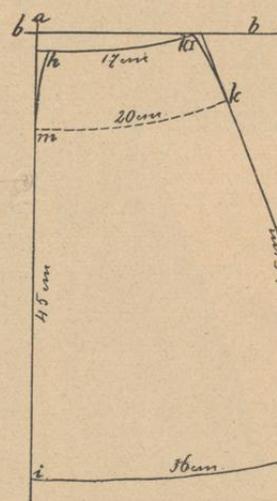
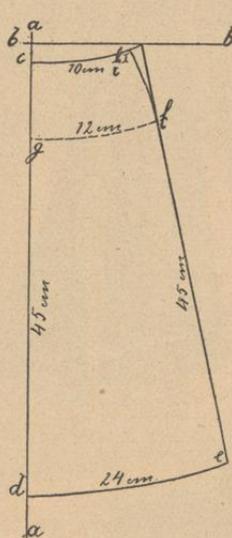


Abb. Nr. 26.

(Fortsetzung folgt.)

Fortsetzung von Seite 867.

Flechtreihe. LXIX. Tour: 7,0, 4,0, 8,0, 2,0, 4,0, 4,0, 8,0, 4,0, 4,0, 2,0, 4,0, 4,0, 2,0, 4,0, 4,0, 8,0, 4,0, 4,0, 2,0, 8,0, 4,0, 7. LXX. Tour: Geschlossene Flechtreihe. LXXI. Tour: 7,0, 4,0, 9,0, 4,0, 4,0, 10,0, 4,0, 4,0, 2,0, 6,0, 2,0, 4,0, 4,0, 10,0, 4,0, 4,0, 9,0, 4,0, 7. LXXII. Tour: Geschlossene Flechtreihe. LXXIII. Tour: 5,0, 4,0, 4,0, 6,0, 9,0, 4,0, 6,0, 6,0, 4,0, 4,0, 2,0, 4,0, 2,0, 4,0, 4,0, 6,0, 6,0, 4,0, 9,0, 6,0, 4,0, 4,0, 5. Die Fortsetzung der Musterung ergibt sich nunmehr durch bloßes Absehen des vorgearbeiteten Details. Wie lange die Musterung fortzusetzen ist, macht die Tasche Abb. Nr. 1 ersichtlich. Nach Vollendung der Musterung folgen 11 geschlossene Flechtreihen. Die Beschreibung des Vorganges zum Abschluß der Flechtfäden nebst erläuternden Detailabbildungen enthält Heft 21, IX. Jahrg., Seite 802. Ist die Arbeit von dem Rahmen genommen, so werden die Fadenschlingen, welche über den Spagat lagen, mit der Häkelnadel zur Kette geschlossen. Der be-

treffende Vorgang findet sich im Heft 23, IX. Jahrg., Seite 873. Zur Montirung der Tasche werden, nachdem beide Flechttheile auf die bereits wiederholt besprochene Art und Weise feucht gefügelt worden sind, die Ranten der Theile mittelst Ueberfangstichen aneinandergesügt und dann die unverflochtenen Fäden zur Quaste abgebunden. Um die Doppelquaste, wie sie die Tasche hat, zu erhalten, wird, bevor die Abbindung erfolgt, eine für sich hergestellte Quaste, die längere Fäden hat als die organische, eingelegt. Schließlich wird die Tasche mit einem hellen Seidenstoff gefüttert und dann der Bügel angenäht. Wandträger mit Maschen in der Farbe übereinstimmend mit der des Futteres, vervollständigen das Ganze.

Bezugsquelle. Für das Material zur Flecht-Technik: Comptoir alsacien de broderie, Wien, I., Stefansplatz 6.

Seiden-Damaste 65 kr.

bis fl. 14.65 p. Meter
und Seiden-Brocate

— ab meinen Fabriken — G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich. (K. u. k. Hoflieferant.)

Eingefendet.

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 45 kr. bis fl. 14.65 p. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (circa 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.).

Seiden-Damaste	von 65 kr. — 14.65	Ball-Seide	von 45 kr. — 14.65
Seiden-Bastkleider p. Robe	„ fl. 8.65 — 42.75	Seiden-Grenadines	„ 80 „ — 7.65
Seiden-Foulards bedruckt	„ 60 kr. — 3.35	Seiden-Bengalines	„ fl. 1.20 — 6.30

per Meter Seiden-Armures, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- und Fahnenstoffe etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Dienstbotengeschichten von jenseits des Oceans.

Unsere Damen, die über die Dienstbotenmisere so lebhaft Klage führen, wird es interessieren, zu hören, wie sich die betreffenden Zustände jenseits des Oceans gestalten. Bekanntlich ist Amerika das Dorado der Dienstboten; der große Mangel an weiblichen Kräften, das sehr entwickelte Freiheitsgefühl der Amerikanerinnen, das sie die Dienstbarkeit verabscheuen läßt, die Ungebundenheit, welche sie im Dienstverhältnisse entwickeln, das alles läßt es gerade nicht als ein Glück erscheinen, in New-York oder einer der anderen Hauptstädte der Union ein großes Haus zu führen und mehrere Dienstboten halten zu müssen. Sehr lehrreich ist, was uns eine New-Yorker Hausfrau, die kürzlich in Wien zu Besuche war, darüber mittheilt. Die Dame ist als die Frau eines hohen Regierungsbeamten genöthigt, Haus zu machen, und hält — in New-York eine kostbare Seltenheit — drei Dienstleute. — Als geborene Wienerin kennt sie auch die hiesigen einschlägigen Verhältnisse sehr genau, und sie lächelt amüßigt zu den Klagen ihrer hiesigen Verwandten. — Was wollen auch all die Schwierigkeiten, über welche die Damen jammern, bedenken, gegenüber denen, an welchen ihre neue Heimat reich ist!

Geschieht es doch hier nicht leicht einer Hausfrau, daß sie, vom „Jour“ heimkommend, ihr Haus verödet, den Herd kalt, die Kinder verlassen findet, weil die Dienerschaft sans adieu gegangen ist! Und wenn ein solcher Fall vorkommt, welcher Aufhebens! Die Polizei greift ein — lauter Dinge, die der Amerikanerin und vollends der amerikanischen cook oder chambermaid ganz fremd sind. Unsere berühmten „vierzehn Täg“ sind dort ganz unbekannt; auch mit den hier gefürchteten „Drei Tagen“ würde sie sich nicht befreunden, und vollends nicht mit der Gewohnheit der Berlinerinnen, nur am Ersten einen jeden Quartals zu „ziehen“. Die amerikanische Dienerin geht, wann sie will, und gewöhnlich, wann sie ihren Lohn erhalten hat. Es ist gar keine Seltenheit, daß ein Dame vom five o' clock tea mit der Befürchtung aufbricht: „Ich habe meinem Mädchen heute den Lohn gezahlt; wer weiß, ob ich sie noch vorfinde!“

Zu Hause aber soll das Dinner für den aus der City rückkehrenden Gatten vorbereitet werden, und wenn die amerikanische Hausfrau sich auch die Sache sehr leicht macht, ganz ohne Menschengeist und Kraft will sich selbst auf dem amerikanischen Herde das Essen nicht fertig stellen lassen!

Natürlich schützen sich die Frauen gegen diese Wanderlust ihrer Mägde so gut oder so schlecht sie eben können. Eines der wirksamsten Mittel ist es, den Monatslohn um Tage später zu zahlen, als er fällig ist. Damit wird das Mädchen nicht nur für die Zeit, bis sie ihr Geld hat, gehalten; bei plötzlichem, unmotivirtem Verlassen des Hauses geht sie auch des Gehaltes für die Zeit, die seit dem Zahltermin verstrichen ist, verlustig, und wenn die Dame eine Woche später gezahlt hat, als sie sollte, so würde die Magd bei dem Aufbruche bereits ein Viertel ihres Lohnes verlieren. Von dieser Erwägung läßt sich das praktische american girl manchmal zum Bleiben bewegen.

Unserer landläufigen Moral entspricht nun allerdings dieser trick der Hausfrauen wenig; aber im Kriege gilt eben jedes Mittel. Und der Krieg beginnt frühzeitig, beim Aufnehmen wird recognoscirt. Das Dienstmädchen läßt sich über alles genauen Aufschluß geben und verspricht, morgen zu kommen. Dann aber zieht sie von Haus zu Haus, läßt sich überall engagiren, tritt aber selbstverständlich dort den Dienst an, wo ihr die Bedingungen am besten conveniren. Die anderen mögen

sehen, wo sie bleiben! Von Angabe, Pfand u. dgl. ist natürlich nicht die Rede; ein Dienstbotenbuch existirt nicht. Vor einigen Jahren verlangte eine Hausfrau in der „N.-Y. St.-Zig.“, dem angesehensten deutschen Blatte in den Vereinigten Staaten, die Einführung des Dienstbotenbuchs „wie in Oesterreich“; es war ein Nothschrei, der ungehört verhallte.

Die Frauen aber richten sich nach der Tactik ihrer Mägde und nehmen deren auf, so viele als da kommen. Noch nie aber soll es einer Hausfrau widerfahren sein, daß sich zwei Mägde zum Dienstantritt meldeten. Daß von zehn Angeworbenen auch nicht eine einzige erschien, soll eher vorgekommen sein.

Im Uebrigen aber halten die amerikanischen Dienerrinnen sehr auf Correctheit — ihnen gegenüber; davon wußte unsere Gewährsmännin ein hübsches Bröbchen zu erzählen. Es gelang ihr eines Tages, eine Köchin zu acquiriren; nachdem die Pourparlers befriedigend verlaufen waren, auch die Küche bei vorläufiger Besichtigung Gnade vor den Augen ihrer künftigen Beherrscherin gefunden hatte, erkundigte sich das Mädchen noch, wie viele Personen die Familie zähle. „Fünf“ lautete die Antwort. Die gute Dame hatte ganz vergessen, daß ihre Tochter eine Freundin für einige Wochen zu Gaste hatte. Am nächsten Tage trat die Köchin ein; die Frau des Hauses, nebenbei bemerkt eine vielgelesene Schriftstellerin, war verhindert, sie selbst zu installieren, und betraute mit diesem Geschäfte die nurse (Kinderfrau), welche dem Mädchen die Küchenfee das Zeichen ihrer Würde, den Kochlöffel, nieder. Es war nur von fünf Personen gesprochen worden; bei einer Frau, welche lüge, könne sie nicht bleiben. Sprach's und ging. Wenn unsere Dienstmädchen gehen wollten, so oft sie eine unserer beliebten gesellschaftlichen Nothlügen zu hören bekommen oder selbst vorbringen müssen.

Aber die amerikanischen Dienstboten sind nicht nur correct, sie sind auch sehr feinsüßig und haben ein empfindliches Ohr für etwaige abfällige Bemerkungen der Herrin. „You must n't hurt my feelings“, Mrs. X., meint Lucy, die housemaid, deren Amt etwa dem unseres Extramadchens entspricht; „they are as good as yours“. (Sie müssen meine Gefühle nicht verletzen, Frau X., sie sind eben so zart wie die Ihrigen.) Und feelings hätte sie auch, wenn an dem Tage, an welchem ihr Club sein meeting hält, der Herr des Hauses nicht früher als gewöhnlich zum Speisen nach Hause käme, wenn ihr Frau und Haus-töchter nicht beim Aufwaschen des Geschirrs behilflich wären, damit sie rechtzeitig in ihr, oft am anderen Ende der Stadt gelegenes Versammlungslocal kommt. Sie würde sie sicher auch haben, wenn die Gebieterin die Speisekammer vor ihr abschließen oder etwa gar die Wäsche aufschreiben wollte, die sie ihr zum Reinigen übergibt. Dinge, die sich übrigens eine amerikanische Hausfrau gar nicht einfallen läßt; es sei denn, sie wollte ihre Mägde mit Gewalt zum Hause hinausstreiben!

Unter solchen Umständen kann es natürlich nicht Wunder nehmen, wenn neu eingewanderte Dienstboten sofort mit Beschlag belegt werden; wenn der Europa-steamer 300 Irlanderinnen auf einmal bringt — green Irin stellt das größte Contingent an weiblichen Dienstboten, — so ist in der nächsten Stunde auch nicht eine einzige mehr zu haben.

Züngelt befand sich unter den Ankömmlingen eine Taubstumme. Der Einwanderungs-Commissär macht Schwierigkeiten, man sieht es nicht gerne, wenn Krüppel oder nicht Vollsinige kommen, die dem Lande dann zur Last fallen können. Aber eine deutsche Familie reclamirt die Taubstumme als ihre Magd; und welche Perle von Magd! Sie kann nicht hören, wenn die Hausfrau ihre Leistungen kritificirt, sie kann

Inserate.

Braut-Seidenstoffe

weisse, sowie schwarze u. farbige jeder Art zu wirkl. Fabrikspreisen unter Garantie für Aechtheit u. Solidität von 35 kr. bis fl. 12 pr. M. porto- und zollfrei ins Haus. Beste u. directeste Bezugsquelle für Private, Tausende v. Anerkennungschriften. Muster franco. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.

Adolf Grieder & Cie. Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich

Königl. Spanische Hoflieferanten. 2640

Chocolade Küfferle

Aus Franzensbad

und seinem Moorbecken wird Moor in grösseren, behufs erwerbsmässiger Ausnützung geeigneten Mengen nicht versendet. Alle gegentheiligen Ankündigungen, insbesondere von Curorten oder Heilanstalten, welche Franzensbad herabzusetzen suchen, beruhen auf speculativer Reclame, um das Publicum irre zu führen.

Franzensbad, im Juli 1897.

Das Bürgermeisteramt als Curverwaltung.

Vademecum für Radfahrerinnen.

Handbuch des Radfahrersport für Damen mit einem Tableau von

— 31 Bicycle-Costümen und erklärendem Text. —

Herausgegeben von der Redaction der „Wiener Mode“.

Mit einem Vorwort von Balduin Groller.

Preis fl. 1.20. = Mk. 2.—

Zur Jubiläums-Preis-Ausschreibung der „Wiener Mode“.

19. Ausschreibung.

In der Absicht für eine neue Auflage des in unserem Verlage erschienenen Buches „Wiener Kinder“ geeignete Beiträge zu gewinnen, schreiben wir hiemit eine

Preis-Concurrenz für Erzählungen aus dem Kinderleben

aus. Dieselben sollen in der Art der in dem angeführten Buche enthaltenen kleinen Erzählungen gehalten sein und den Umfang von zehn Seiten dieses Buches nicht überschreiten.

1 Preis à 100 Kronen, }
3 Preise à 50 Kronen, } zusammen 250 Kronen in Gold.

Die vorhergehenden 18 Concurrenzen und die näheren Modalitäten der Preis-Concurrenz wurden zuletzt in Heft 13 dieses Jahrganges veröffentlicht.

nicht „aufbegehren“, wenn etwas ihren Unwillen herausfordert; sie kann auch nicht ohne weiteres ihren Posten wechseln . . . Vor so viel Vorzügen streicht der Beamte die Wassen; die Taubstumme passiert . . . Vielleicht würde auch bei uns solch' eine Einwanderung irischer Mägde nicht vom Uebel sein; immerhin dürfen wir uns auch mit den unserigen zufrieden geben, wenn wir einen vergleichenden Blick nach jenseits des „großen Häringsteiches“ werfen.

Regine Ullmann.

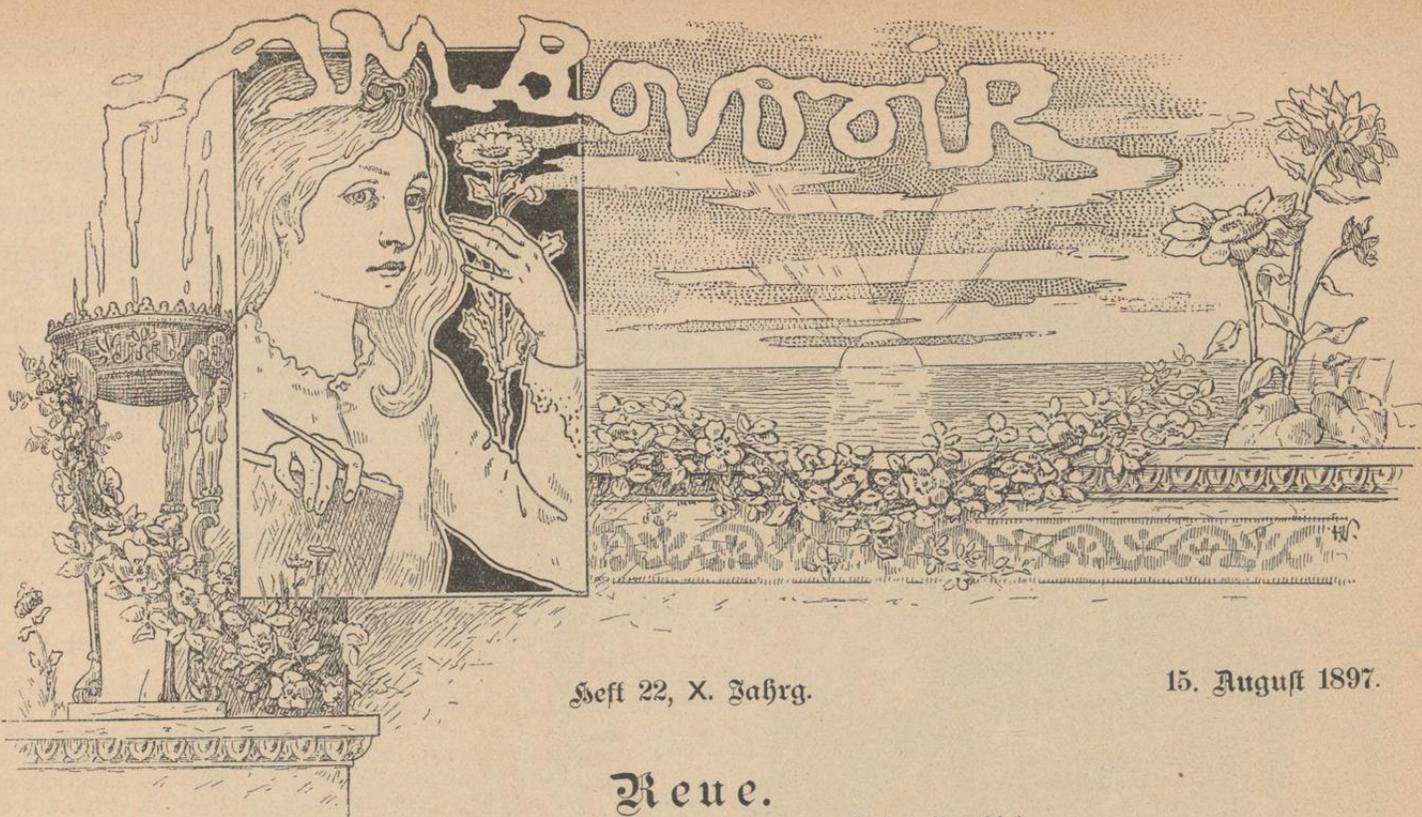
Das Taschentuch und die Mode. Schon die alten Griechen kannten ein Tuch, das sogenannte „sudorium“, das jedoch nicht demselben Zwecke diente wie das Taschentuch von heutzutage, sondern nur dazu, um sich den Schweiß von der Stirne zu trocknen. Es galt als höchst unmanierlich, das Sudorium so zu gebrauchen wie das jetzige Schnupftuch, und nur Kinder oder ganz alte Leute besaßen das Privilegium, sich coram publico die Nase zu säubern. Das Vorurtheil gegen den Gebrauch des Schnupftuches war so groß, daß eine Frau, die genöthigt war, diese strenge Sitte zu umgehen, dem Ehemanne Grund zur Scheidung bot. In Rom verschaffte sich ein junger Mann, der auf die Freierschaft ging, erst Gewißheit darüber, ob seine Erwählte auch ihrer Nase mächtig sei und keine Neigung zum Schnupfenfieber habe. Durch diesen Uebelstand

hätte sie leicht seine Liebe verschmerzen können. Das Sudorium wurde gewöhnlich in einer Falte der Tunica oder, lose um den Hals geschlungen, getragen. Wie anders heute! Das Taschentuch ist ein unentbehrlicher Gebrauchsgegenstand geworden, der jedoch in seinem Aussehen und in der Art des Tragens den Launen der Modegöttin Rechnung tragen mußte. Am praktischsten und natürlichsten ist zwar das Bergen des Tuches in der Tasche, da man jedoch besonders elegante oder aparte Gegenstände stets gern den Augen des lieben Nächsten preisgibt, so ist die Mode, auch die Taschentücher augenfällig zu placiren, besonders bei Damen schon unzählige Male aufgetaucht, um nach einiger Zeit wieder zu verschwinden und endlich aufs Neue zu erscheinen. Sehr beliebt war schon zu vielen Zeiten das Tragen des Taschentuches im Gürtel oder seitwärts unterhalb der Taille, so daß die Ecken hervorsahen. Gegenwärtig dicit die Mode das kleine viereckige Läppchen aus Batist und Spitzen in den Ärmel am Handgelenk zu schieben, so daß es wie die jetzt so beliebten Spitzenrüschen die Hand theilweise verdeckt.

Den geehrten Leserinnen zur gefälligen Kenntnissnahme, daß sich wohl die altbekannte Chemische Färberei & Fucherei von F. G. Steingruber, als auch die Schneider-Artikel-Niederlage der Firma Buchfelder & Wegl ab August wieder Spiegelgasse 6 im neuerbauten Hause befinden.

Bestens empfohlene Firmen:

- Agraffes,** Setzschmuck und Verlaufsputz für Damenhüte. **M. Mayerhofer,** Wien, VII., Kircheng. 11.
- Antiquariat,** Musik-Portiment u. Verlagshandl. **Groscher & Wallnöfer,** Wien, Johannesgasse Nr. 1.
- Anwirken** aller Strumpfgattungen. **Wirkwaren-Fabrik-Niederlage: Max Sock,** VII., Mariaböserstraße 28.
- Atelier für Damenhüte.** **Mais. Clara Domáth,** Wien, I., Graben 29.
- Bettwaaren.** **J. Pauly & Sohn,** I. u. I. Hof-Bettwaarenlieferant, I., Spiegelgasse 12.
- Bettwaaren,** nur in bester Qualität, **Anton Sock,** Wien, IV., Hauptstraße 81.
- Buntstickereien,** sowie alle Artikel von Handarbeiten, Wien, I., Bauernmarkt 10. **Edward A. Richter & Sohn.**
- Bürsten,** Pinsel, Schwämme und Toilette-Artikel. **Joh. S. Allertshammer,** VI., Magdalenenstr. 12.
- Chem. Färberei u. Fucherei** prompteste Ausführung auch Provinz. **J. P. Steingruber,** Wien, I., Spiegelgasse nur 6.
- Damenfriseur.** Specialist für Haar-mittel u. Haarconfection, **Sigmund Pögl,** Professeur de coiffure. VIII., Josefsstädterstraße 16.
- Damen-Handarbeiten,** angefangen und fertig. **Ludwig Nowotny,** Wien, I., Freisingergasse 6.
- Damenhüte,** **Ante Neubitten,** Charlotte Rämmele, Wien, VI., Mariaböserstraße 79, I. Stock.
- Damen-Strick- und Filzhüte.** Specialität: Kinderhüte. **A. & G. Lang,** Wien, VII., Kirchengasse 6.
- Damentuche** Costume und Confections-Stoffe. **Rollmann & Gottwald,** „Zum Primas von Ungarn“, I., Freisingergasse 2.
- Decorateur** Wien, III., Rennweg 38. Specialist in vollständigen Wohnungs-Einrichtungen. Möbel in allen Stilarten. **J. Kapeller.**
- Familien-Nähmaschinen** **A. 35.50** **Louis Strauß,** Wien, IV., Margarethenstr. 12e.
- Glas u. Porzellan-Fabriks-lager** **A. Reitmeyer & Weintopf,** Wien, Rärnthnerstr. 46.
- Handschuhe.** **J. A. Sment** (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmiedgasse 9.
- Hoffotograf** **Ch. Frollh,** „Wiener Mode Haus“ IV., Wienstr. 19, Abonnenten 20% Rabatt.
- Kodherde** Specialist, I. u. I. Hof-Maschinen **L. Pöschl,** IX., Adergasse 4. Telephon 8889.
- Kunstblumen,** Specialist in **Jardiniers.** **Max Slaschopf,** VII., Mariaböserstr. 76.
- Küchenwaagen.** **J. Florenz,** I. u. I. Hof-Waagen-Fabrik, Wien, I., Franz Josefs-Quai 8.
- Lehranstalt** für Schnittzeichnen und Kleidermachen. Atelier für Robes u. Confection. **J. Lippert u. M. Polak,** Wien, I., Wollzeile 35. Auswärts. Schül. Pension.
- Leinenwaaren** Damen- und Herren-Wäsche, Kinder-Confection. **Carl Gerstner,** VI., Mariaböserstr. 55.
- Linoleum** (Kork-Teppiche). **G. C. Collmann's** Nachf. **A. Reichle,** Wien, I., Kolowratring 8.
- Mädchen- und Knaben-Knäuze, Paletots, Jaden, Hüte und Wäsche-Ausstattungen.** **Mon. Ida,** I., Domgasse 1.
- Maison Camilla** Confection franz. u. Wiener Genre. Wien, III., Hauptstr. 51.
- Mme Gabrielle Rohn** u. **Paar-Plage.** Von 11-4 Uhr; auch brieflich. **Fleischmarkt 6, I. Stiege, II. Stock.**
- Mon Edelstein** Chapeaus, Fleurs und Parures, Wien, I., Gindgasse 3, (früher Klostergasse).
- Mon Willa Valek.** Robes, Wien, I., Vognergasse 8.
- Mal- u. Laubsäge-Requisiten** **Georg Tomis,** I., Fähringasse 6. Katalog gratis.
- Möbel-Fabrik-Niederlage** von **Aug. Knobloch's** Nachfolger Wien, Neubau, Breitegasse 10 u. 12.
- Musikalien-Handlung, Anti-quariat und Leih-anstalt.** Musik-Instrumente und Saiten. **J. Pratochwill,** Wien, I., Wollzeile 1.
- Parfümerien** u. Toiletteartikel. **Calderara & Sankmann,** I., Graben 80.
- Parfumerierie,** Specialist in **Cressen** und **Schneidezugehör.** **J. W. Solly's** Nachf., I., Spiegelgasse 7.
- Parfumerierie,** Schneidezugehör, eigener Erzeugung. **Josef Rovek,** Prag 476/L.
- Pflüster-Anstalt,** **Mme. G. Schonsky,** Wien, I., Graben 29 a. **Erntnerhof, Nouveautés** in „Sonnenpflüster“.
- Porzellan-Niederlage** **Ernst Renz,** Wien, Mariaböserstraße 12. 16.
- Rahmen, Spiegel, Kunst-blätter** **Robes und Confection** **K. u. I. Hoflieferant.** Wien, I., Wollzeile 2.
- Schneider-Artikel, Passenterie, Wänder, Spitzen, Knöpfe** in reicher Auswahl. Stets Neuheiten. **Buchfelder & Wegl,** Wien, I., Spiegelg. 6.
- Schuhwaaren** eleganteste Façon **A. J. Löw,** Wien, I., Rärntnerstraße 8. **Robelblätter** auf Wunsch.
- Sonn- und Regen-Schirme** **Franz Huber** I., Kohlmarkt 8, Wien, IX., Währingerstr. 17.
- Stickereien,** angefangene und fertige, nebst allem Material. **A. Hollan,** Wien, I., Seilergasse 8.
- Stickereien,** für Wäsche, **Antonis Lösch,** Fabrik Graslitz. **Niederlage: Wien, VIII., Uferstraße 55.**
- Strickmaschinen-Fabrik,** **E. Fr. Pöpp,** Wien, V., Lustgasse 8.
- Strickmaschinen-Fabrik,** **M. Wedermann,** VI., Mariaböserstraße 45.
- Strümpfe, Wirkwaren und Puppen-Confection** „zum Weihnachtsbaum“, **Auguste Gottfried** Wien, I., Spiegelgasse 11.
- Vorhänge.** **Carl Simon,** I., Hober Markt 1. **Fabrik-Niederlage** von Füll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 aufwärts. **Muster gratis und franco.**
- Waarenhaus D. Lehner,** Wien, VI., Mariaböserstraße Nr. 81-88.
- Wäsche-Stickerei,** **Roben,** Messendorfer **Fabrik-Niederlage: Wien, V., Blechturmung. 55.**



Heft 22, X. Jahrg.

15. August 1897.

Neue.

Eine Kindergeschichte aus dem Hochgebirge von Julius Schrötschel.

„Wo,“ wie man sagt, „die Welt mit Brettern verschlagen ist“ — dort thun dies die Berge, die Felsen, die zum Himmel aufwärts streben, die aber nicht weichen und nicht wanken wie das vermorschende Brett oder der verrostende Nagel irgend einer Holzwand.

Wäre wirklich die Welt im Ramingthale nur mit Brettern verschlagen, so hätten die Menschen, die dorten haufen, nun schon lange dieser Bretterwand ein Loch geschlagen, um so mehr, da es Leute sind, die Sommer und Winter über, jahraus und jahrein Art und Säge handhaben. Im Sommer wäre es diesen Holzknechten allerdings gleichgültig, ob so eine Bretterwand besteht oder nicht, denn da heißt's, im Holzschlag haufen, und dieser Holzschlag allein darf ihre Welt sein, aber im Winter wären sie längst daran gegangen, sie abzutragen.

Sind denn nicht diese Felsengräte, diese Spizen, diese Koppfen daran schuld, daß es im Winter im Ramingthale so öde, so traurig ist? Schnee, nichts als Schnee: verschneite Wege, ächzende, schneebehängene Fichten — das ist alles, was man sieht, und wo die Bäume gefallen sind, um einer Dichtung Platz zu machen, da liegt ein weißes, schimmerndes, eisigkaltes Leichentuch: stumm, weitgespannt, faltenlos, und selbst die Rehe und Hasen, die darüber hinweghüpfen, sind nicht im Stande, es zu zernüßeln, zu verdrücken, denn thun sie es, so sieht dies gleich der dunkle Wolkenhimmel und schüttelt und rüttelt sich und wirft neuen Flaum hinab auf die Falten und Löcher, so daß sie gleich wieder sich ausplätten.

Nah dem Rande der Dichtung steht ein Haus; drüben über'm Bache, wo die Dichtung ganz aufhört, noch eines — und das ist alles, womit sich die Menschen in diese Verlassenheit hineintrauten. Der niedrige, fast verfallene Bau beim Bache ist ein Wirthshaus, in dem im Winter der Wirth wohl der einzige Gast ist, der sich seines eigenen schlechten Weines und seines Fusels erbarmt. Das Haus in der Dichtung aber ist ein freundlicher, schmucker, einstöckiger Bau mit hellen, großen Fenstern, herben lärchenen Fensterläden und einem Schindelbelag an der Wetterseite.

Das hübsche Gebäude ist die Schule.

Soweit das Auge in der Gegend reicht, wenn man im Thale steht, gehört alles einem Herrn und Besitzer. Das sagt allerdings nicht viel, denn da drunten im Thale sieht man eben nicht weit; aber wenn man an den Hängen hinansteigt, so sieht man nichts als den Besitz dieses einen Mannes. Und je weiter man gegen die Spizen und Koppfen und Grate steigt, desto mehr übersieht man, und noch immer gehört alles diesem Einen und erst, wenn man ganz droben auf der höchsten Schneide des Felsrückens steht, und sich eine weite, weite Welt vor dem Beschauer ausspannt, sieht man mehr als das, was diesem Einen und Einzigen gehört.

Drum ist's wohl wahr, was die Leute sagen, daß ihm ein gutes Stück Erde gehöre.

Unten die Schule ist auch sein Eigen; er hat sie hingebaut, er erhält sie.

Sie war aber auch nöthig, sollten die heranwachsenden Menschen auf diesem Stücke Erde wissen, was die Buchstaben und Ziffern auf der Welt bedeuten.

Zerstreut in den einzelnen Schluchten und auf den Hängen, haufen Holzknechte mit Weib und Kind. Die Alten kennen nur jene Runen und Kerben, die sie in ihre Spähne und Latten schneiden. So rechnen sie.

Nun aber, da eine Schule da unten erbaut wurde, ist's anders geworden. In dieser Schule ist die Jugend der ganzen Gegend beisammen, und da es zu jedem Hause im Sommer stundenweit, im Winter aber einen Tag weit wäre, so bleibt das kleine Volk dort die ganze Zeit über beisammen. Und wenn die Unterrichtsstunden unten in den Schulstuben vorüber sind, dann wird in die Zimmer des ersten Stockes hinaufgestürmt, die für je sechs und sechs dieser kleinen Stürmer und Schreier bestimmt sind, wo sie wohnen, schlafen, im Winter tollend und Spectakeln.

Der Lehrer und die Lehrerin — seine Frau — und eine Helferin in der Küche sind es aber, denen es obliegt, dieser kleinen stürmischen Schaar die ganze Zeit über alles zu sein: Vater, Mutter, Geschwister, Berather und Lehrer.

Ist das nicht ein eigenes, trauriges und doch wieder auch gemüthliches Zusammensein in diesem Hause, den Eltern so nahe und gleichzeitig doch so ferne, weil in dieser Welt, die mit Brettern verschlagen ist, kein Brett vermorscht, kein Nagel verrostet? Nein, diese Bretterwand fällt nicht ein, die dauert über das Leben dieser kleinen Wesen hinaus — diese Bretterwand läßt sich kein Loch schlagen!

Ging's — diese tollende, lärmende Schaar hätte es schon längst gethan!

Draußen ist's heute, trotzdem es erst vierzig über Mittag ist, schon fast dunkel. Von den Berghängen, Bergkuppen und von den Felsgraten sieht man gar nichts; wer fremd in der Gegend ist und von ihrem Vorhandensein nichts weiß, muß glauben, sie beständen gar nicht. Aber auch von dem engen Thale, von den nahen Wäldern sieht man nicht viel. Es ist, als ob graue, trübe Schleier auf die Gegend unaufhörlich herabfänten, einer nach dem anderen, einer hinter dem anderen, und nur, wo man gerade steht, dünkt es einem lichter, denn da sieht man die schneeige Hülle des Bodens und die wirbelnden Schneeflocken, die ringsum herabstürzen, weich, wollig, wie etwas wohlthätiges, gutes, einschläferndes.

Und doch sind diese Milliarden weißer, weicher Flöckchen, die da herabstürzen, heimtückische Feinde des Menschen. Sie bereiten ihm ja kein weiches, warmes Lager, das freundlich zur Naht ladet; sie thürmen sich auf, hoch und immer höher, sie gebieten dem wandernden Fuße, sie niederzudrücken, niederzustampfen, so lange dieser kämpfende Fuß es kann, und gebieten ihm endlich ein grausames „Halt!“ wenn er ermattet nicht mehr im Stande ist, diese seine Widersacher zu besiegen.

Auf einem Waldwege, der nicht weit von der Schule über Schläge und durch dunkle Fichtenbestände steil in's Gebirge hineinlief, hatten diese engelweißen, bitterbösen Schneeflocken ihr böshafte Spiel so lange an einem armen Menschenkinde versucht, bis dieses nun ihrer Tücke zu erliegen drohte.

Dieses arme, einsam dahinwandernde Menschenkind war ein Knabe.

Es war ein kleines, blaßes Bürschchen, ganz in Loden gekleidet, das nun auf einem verschneiten Baumstumpfe saß und bitterlich weinte. Es sah nicht vor sich, dahin, wohin der Weg führte, und auch nicht zurück, dorthin, woher es gekommen war und wo der Schnee und Wind schon wieder die kleine Spur verwischt, verweht und verschneit hatte.

Erst sah es auf dem kalten Baumstumpfe da und starrte weinend vor sich hin, dann, als die Thränen schon das ganze Gesicht genäßt

Im Verlage der „Wiener Mode“ erschien: „Die Siegerin“, Roman von Clara Sudermann. Illustrirt. Preis fl. 1.20 = Mk. 2. Gebunden fl. 1.80 = Mk. 3. — „Die Pflanzin“, Roman von Fouja Kowalewska. Preis 90 Kr. = Mk. 1.50. Gebunden fl. 1.20 = Mk. 2. — „Wiener Kinder“, Erzählungen von Wiener Autoren. Illustrirt. Preis fl. 1.80 = Mk. 3. Gebunden fl. 2.40 = Mk. 4. — „Kameliens“, Gedichte von „*“. Preis fl. 1.80 = Mk. 3. Gebunden fl. 2.50 = Mk. 4.25



Königin Victoria in der bei der Jubiläumsfeier getragenen Toilette.

(Siehe Heft 21 der „Wiener Mode“.)

hatten, begann es sie wegzuwischen. Aber der innere Schmerz mußte so groß und heftig sein, daß der arme kleine Kerl gar nicht verspürte, wie frostig dies Raß war, wie es auf den bloßen Händen und auf den blassen Wangen gefror. Plötzlich aber schlug das Kind beide Hände vor's Gesicht und weinte so heftig, so leidenschaftlich, so schmerzlich in sie hinein, daß sein ganzer schwacher Körper bebte.

Es war dies ein recht schwaches, schmales Körperchen, das sich jetzt in namenloser Verzweiflung hin- und herwand. Denn selbst in dem dicken Lodengewande, das doch jeden gerne kräftiger, vierähriger macht, erschien dieses Leibchen schmalbrüstig und mager.

Und dazu stimmte ja auch das blasse, schmale Gesichtchen mit dem leidenden Zug um den Mund, dem nur die Augen eine Verschönerung gaben.

Aber was war das für eine Verschönerung! Sie war so groß, so mächtig, daß jeder durch sie sich veranlaßt sah, länger und tiefer in diese braunen, guten Augen zu sehen, die schlichtern immer nach Liebe, nach Güte, nach einem freundlichen Worte zu bitten schienen.

Und jetzt weinten diese guten Augen so fürchterlich, so unaufhaltsam!

Viertelstunde um Viertelstunde verrann, bevor das arme Kind aufhörte, Thränen zu vergießen.

Endlich war dies eingetreten, und das Kind starrte vor sich und schluchzte nur immer wieder und wieder bei seinen Gedanken auf; es war, als ob sein Schmerz für die armjeligen Thränen zu groß sei, möglich aber auch, daß diese Augen alle Thränen schon ausgeweint hatten, deren sie fähig gewesen waren, und daß sie keine mehr hatten.

Das Kind gedachte der Schule da unten im Thale, der es heute Mittag entlaufen war.

Ach, warum hatte es das gethan, da es doch so innig, so zärtlich an dem guten Lehrer und an seinen Kameraden hing!

Und wie gut war stets dieser Lehrer und seine Frau gegen ihn! Wie freundlich war selbst die Wirthschafterin!

War dies also von ihm nicht sehr, sehr undankbar, so zu handeln?

Wenn er sich in der Schule so recht plagte, und es wollte nicht gehen, da half ja der Lehrer immer so freundlich nach!

„Versuch' es nur noch einmal, Sepperl!“ sagte er dann immer wieder freundlich und aufmunternd.

Und der Sepperl sah mit seinen braunen Augen bittend auf und „Versuch's nur noch einmal, Sepperl, es wird schon geh'n!“ sagte dann der Lehrer wieder.

Und wenn der Sepperl es wieder versuchte, und es wollte nicht gehen, und er nach dem vergeblichen Versuche zu dem freundlichen Lehrer aufjah, und diesmal schon ein paar sturzberete Thränen ihm in den Augen standen, dann streichelte ihm der Lehrer wohl das schwache, arme Köpfchen, das so wenig Können und so viel guten Willen barg, und meinte: „Na, na, Sepperl, es wird schon gehen, wirst seh'n, versuch's nur, trau Dich nur!“

Und der Sepperl nahm einen geistigen Anrann und versuchte es nochmals, und es ging und er wiederholte es noch ein-, zwei-, dreimal, und es ging wieder und der Lehrer nickte zufrieden mit freundlichem Gesichte, und der Sepperl lachte mit glückstrahlenden, schimmernden Augen und fröhlichem Herzen und würgte rasch die paar Thränen herab, die so unzeitig hatten herausbrechen wollen, oder wischte sie mit dem schmalen Händchen von dem nun wieder sonnenhellen Gesichte ab.

Und wie war erst die Frau Lehrerin, wenn er sich in die Küche stahl, oder wenn sie ihn selbst dahin rief!

Da gab es manches Extrastückchen, manchen aparten, besseren Bissen, von dem die anderen gar nicht oder nur wenig bekamen. Und dann lachte die Frau Lehrerin dabei, und „Jh, Sepperl,“ hieß es, „Jh, daß Du dick wirst und breit, wie der Hirsch draußt im Wald!“ Und der Sepperl fühlte es als eine Pflicht, ihunlichst viel zu kauen und zu schlucken, aber auch diese Pflicht war dem armen Kerl zu schwer, und er mußte oft die Hälfte von dem Vorgesetzten stehen lassen, denn der kleine, schwache Magen begehrt ja gar nicht nach so viel!

Und so war alles Güte und Liebe gegen ihn: der Lehrer, seine Frau, die Helferin, die Kameraden!

Ja, auch die Kameraden, trotzdem er doch ein ausgesprochener Liebling des Lehrers war! Das vertug sich alles so gut mit ihm, das neckte und stieß ihn zwar gerne, aber nie bössartig, nie spottend, nie kränkend.

Nur Einer, ein Einziger! O, dieser Eine!

Und das sinnende, frierende Kind draußen in dem eisdurchhauchten, schneerfüllten Walde ballte die Hände bei diesem Gedanken in Born und in Wuth, und der sonst so ruhige kleine Bursche sprang bebend von seinem Stocke und hob die geballten Fäuste in die Luft und schüttelte sie wieder und wieder, am ganzen Leibe zitternd, gegen die Schule hinab und schrie mit heiserer Stimme: „Warum hast Du mir das 'than? Und g'rad' mir? Und g'rad' heut' — Warum? Warum?“ Und nach einer Pause, in der er nach Athem gerungen hatte, schrie er gellend: „O Du schlechter, schlechter Kerl! I hab' Dir ja nie nix, nie, niema'n nix, gar nix 'than!“ Und wieder, immer wieder und wieder schüttelte er die geballten Hände und schrie noch zwei- oder dreimal sein verzweifertes „Warum hast Du mir das 'than!“

Dann aber sank er zur Erde, auf die Knie, schlug den Kopf auf den eisigen Stoc und weinte und weinte, daß der kleine, schwache Körper krampfhaft bebte und zitterte.

Ja, warum hatte ihm dieser einzige Kamerad, der ihn nicht leiden mochte, der ihn haßte, der ihn stets spottete, gerade heute das angethan?

Morgen war Sonntag und für heute war, wie immer, allen vom Herrn Lehrer ein Gedichtchen zum Auswendiglernen aufgegeben worden. Vormittags sollten alle überhört werden, und wer es gut konnte, der durfte morgen an den Spielen theilnehmen, die jeden Sonntag Nachmittags abgehalten wurden, und von denen nur die ausgeschlossenen wurden, die das Gedicht gar nicht oder sehr schlecht konnten.

Der Sepp hatte sich auf den Sonntag-Nachmittag schon unendlich gefreut. „Blumpfad-Versteck'n“ und „Water, leih' m'r d'Scheer!“ waren ja seine Lieblingsspiele, und die kamen ja d'ran.

Freitags stahl er sich jede Minute ab, um das Gedicht fern zu lernen und wirklich, als er sich am Freitag Abend, als schon die anderen Stubengenossen schliefen, selbst im Bette überhörte, ging's wie an einem Schnürchen!

Er verstand nichts von der Versteckung, aber als er sich das Gedicht leise im Bette herableierte, da war es ihm, als ginge es so glatt wie ein Trommelschlag: „Tram — da daram — da daramdandam! Tram — dabaram dabaramdandam!“, so wie der Trommelschlag, den der Herr Lehrer manchmal in der Turnstunde übte!

Und selig darüber, war der arme Knirps schon bei'm halben Nachtgebet eingeschlafen.

Am anderen Morgen war er ganz siegesgewiß, und da ein paar Kameraden vor ihm noch das Gedicht herfragten, so übte er es murmelnd wieder mit, damit es, wenn er aufgerufen würde, wie am Schnürchen ginge.

Und als er seinen Namen hörte, da fing er's nur gleich mit fröhlichem Gesichte an.

(Schluß folgt.)

Nachdruck verboten.

Freunde in der Noth...

Von Anna Vogel von Spielberg.

(1. Fortsetzung.)

Ihm war's, als hätte er einen Keulenschlag auf's Haupt erhalten, und zu Tode erschrocken, fühlte er sich wie gelähmt. Allein sein Gehirn arbeitete in diesen schweren Secunden doch und stellte ihn vor die Alternative „Entweder compromittire die Firma, indem Du die Anerkennung dieses Papiers verweigert, oder — zahle!“ Und er zahlte, denn er fühlte, daß er eher das Leben lassen, als das blanke Schild der Firma getrübt

sehen könnte. Seine Familie sah ihn darauf einige Tage wohl verstimmt und in tiefen Gedanken, aber er sprach sich ihr gegenüber nicht aus, wie er ihr überhaupt nie von Geschäften sprach.

Auch war diese Erfahrung bald verschmerzt, da er noch immer felsenfest an Wölsfel's Rechtschaffenheit glaubte, vielleicht sich auch nur dazu zwang; sicher war, derselbe werde in absehbarer Zeit sich melden,



Herzogin v. Sachsen-Coburg-Gotha. Prinzessin Carl von Dänemark. Prinzessin von Wales. Herzogin von Fife, Tochter der Prinzessin v. Wales.

Toiletten vom Jubiläum der Königin Victoria.

(Siehe Heft 21 der „Wiener Mode“.)

um Alles zu begleichen. Allein als wieder der Mai in's Land zog, wurden ihm an einem Tage vier Wechsel von verschiedenen Seiten präsentiert — zusammen auf eine übermäßig hohe Summe lautend, und — die Firma Achenthal und Wölsfel war ruiniert. . . .

Fast auf den Tag war es ein Jahr, als er eines Abends wieder heimkam, mit einem Aussehen, daß seine Familie auf's heftigste erschraf. Damals unterdrückte Qual im Antlitz, nun bleich wie der Tod; damals mit matten Augen, nun mit verstörtem, scheuem, irrem Blicke; damals sich in ohnmächtigem Groll auf den Divan werfend, nun mit keuchendem Athemzuge schwer auf einen Stuhl fallend.

„Um Gotteswillen, August, was ist Dir?“ schrie seine Frau auf, während sie zu ihm hinstürzte.

Die kleine Agathe, die ihm mit einem Jubelrufe hatte entgegenstürzen wollen, blieb betroffen stehen, und auch der Großmutter erstarb das freundliche Begrüßungswort im Munde.

Achenthal wollte sprechen, allein er brachte keinen Laut hervor. Die Stimme war ihm vollständig verschlagen, nur seine Gesichtsmuskeln zuckten unheimlich, wie in Verzweiflung. . . Er hatte es sich schwer genug, aber doch noch leichter vorgestellt, seiner unglücklichen Familie die schreckliche Kunde zu bringen, daß er bankrott und sie mit ihm verloren sei.

In diesem fürchterlichen Augenblicke fiel ihm Eines schwer und zermalmend auf das zu Tode gekränkte Herz; seine Firma, sein Geschäft war ihm mehr gewesen als seine Familie, die nur für seine Ruhe-

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 18.)

stunden vorhanden war, so sehr er sie auch liebte. Oft genug hatte sich seine junge Frau darüber beklagt — oft genug hatte ihm auch sein kluges, schönes Kind das zum Vorwurfe gemacht, und auch die Hofrätin hatte es nicht an Seufzern fehlen lassen.

Nun aber, da der eigentliche Inhalt seines Lebens in Trümmer gegangen war; nun, da er nichts mehr davon hatte, wie die Aussicht: als Creditar vor das Gericht gestellt zu werden; nun, wo er an seine der Armut und Unehre preisgegebene Familie sein ganzes Herz schloß, sollte, mußte — nun schauderte er zurück in der bleichen Furcht: sie könnte ihm wohl nicht Bedauern, aber doch das echte, warme, tiefe Mitgefühl versagen und könnte ihn vielleicht so fallen lassen, wie ihn die Welt nun fallen lassen würde.

Er schloß secundenlang die Augen und legte die eisigkalte Hand an die glühende Stirn, während seine Zähne in leisem Frostschauer zusammenschlugen.

Zu Tode geängstigt, legte ihm seine Frau die Hände um den Hals und preßte seinen Kopf an ihre Brust.

„August, um aller Heiligen willen, sag' mir's!“ flehte sie in herzrührendem Tone.

Ihm wäre es nun wohl und glücklich zu Muthe gewesen, hätte er thun dürfen, wonach es ihm verlangte: an ihrem Herzen den Gram, das Leid, die Furcht vor der Zukunft und die Verzweiflung auszuweinen. Er hätte sich der Schwäche vielleicht überlassen, wenn er mit seinem Weibe allein gewesen wäre; jedoch das Kind und die Großmutter waren da, und diese Thatsache gab ihm seinen Mannesstolz und seinen Manneshochmuth zum Theile wieder. Er befreite sich von der zärtlichen Umschlingung seiner Frau, schob sie bei Seite und stand auf.

„Geh' hinaus, Agathe!“ gebot er seinem Kinde, das, wenn auch eigenwillig und stolz, so doch zu gut erzogen war, um Widerstand zu leisten. In seinem sich stark entwickelnden Fräuleinbewußtsein innerlich beleidigt, entfernte sich das Mädchen mit äußerlich ruhiger Gelassenheit und augenblicklich.

Achenthal sah ihr mit düsterem Blicke nach. Als die Thür hinter ihr in's Schloß fiel, sagte er rasch, als müßte er es je eher, je besser von der gequälten Seele wälzen, und ganz unvermittelt, mit bis zur Klanglosigkeit heiserer Stimme:

„Ich habe den Concurs anmelden müssen.“

Es war gesagt, er athmete tief auf: das Schwerste war er los.

Fahle Gesichter, schreckerstarre Mienen und Todtenstille antworteten ihm zunächst. Eins wie das Andere prägte sich als Erinnerung an diese Secunde seinem Gedächtnis unausrottbar ein. Der erste Eindruck, den seine Hiobsbotschaft auf die zwei Frauen machte, traf ihn im Augenblicke noch härter als sein Unglück selbst. Dieses warf ja nicht ihn allein zu Boden — er riß im Sturze Andere mit sich, und wenn er auch an Allem schuldlos war, vielmehr: weil das der Fall, fühlt er sich wie zerschmettert durch das Bewußtsein, mit der eigenen Existenz auch zwei wehrlose Geschöpfe, wie sein Weib, sein Kind dem Elend preisgegeben zu haben.

Er schlug die Augen nieder, als wäre er selbst der Verbrecher, der dieses namenlose Unheil angerichtet. Ein unterdrücktes Stöhnen entrang sich seiner Brust, es wurde aber durch einen lauten Aufschrei seiner Frau überäubt.

„Concurs? Um Gotteswillen, August!“ Noch immer schreckenbleich stürzte sie neuerdings auf ihn zu und rüttelte ihn am Arme. „Redest Du nicht irre? Weißt Du, was Du sprichst?“

Er wollte bitter lächeln, allein sein Antlitz verzerrte sich nur zum Weinen, doch seine Augen blieben trocken.

„Nein, es ist Wirklichkeit, Constanze,“ brachte er endlich mühsam hervor. „Wölsel hat es auf dem Gewissen.“ Sein Wille brach nun dennoch, und seine Selbstbeherrschung schwand, verdrängt von einem ungestümen Ausbruch der Verzweiflung. Er schlug die Hände vor das Gesicht und raufte sich die Haare. „Der Schuft! der Schuft!“ rief er knirschend, in Raserei. „Hätt' ich ihn hier, daß ich ihn mit meinen Händen erwürgen könnte, den elenden Betrüger! Hätt' ich meiner Ahnung doch nur mehr vertraut! Hätt' ich zum Mindesten, als mir die ersten schlimmen Zeichen kamen, Nachforschungen nach weiteren Wechsell ange stellt, statt mich in Illusionen über seine Wiederkehr zu wiegen, daß mich die Katastrophe nicht so unerwartet ereilt hätte! Es wäre vielleicht möglich gewesen, ihr vorzubeugen, und wenn ich auch fertig gewesen wäre — meinen ehrlichen Namen hätte ich doch behalten! — Aber so — nicht nur ein Bettler — auch ein Creditar, der vor Gericht muß, und den vielleicht ein Schuldspruch trifft — Und Alles unverdient . . . Gott, Gott!“ Er warf sich mit dem Oberleibe über den Tisch und schluchzte rauh, mit thränenlosen Augen, als wollte es ihm die Brust zerreißen.

Seine wilden Klagen hatten der jungen Frau erst vollständig die Größe der Katastrophe vor Augen gebracht. Das also war das Ende ihres Glückes, und ihr weiteres Los: Armut, Schande, Verachtung!

Ihr Herzschlag stockte, schwarz wurde es ihr vor den Augen. Gewaltig entriß sie sich der Ohnmacht, die sie umfangen wollte. Das unheimliche, trockene Schluchzen ihres Gatten schnitt ihr ins Herz, und eine mächtige Erschütterung kam über sie.

Der Mann, den sie so lange — zwar liebevoll und zärtlich, aber doch nur als Herrn und Gebieter, voll Stolz und Ueberlegenheit gekannt, lag nun gebrochen in der Seele vor ihr da — das war zum Weinen. Aber jetzt konnte sie ihm doch einmal so wahrhaft überzeugend beweisen, wie lieb er ihr war, und eine freudige Genugthuung erfüllte sie bei dem Gedanken, daß sie, das schwache, gehätschelte und verwöhnte Weib, nun stärker war als er und im Stande, ihm Halt zu geben, ihn aufzurichten und über seinen Jammer hinwegzuleiten. Jetzt konnte sie ihm auch zeigen, daß er ihr höher stand als das sorgenlose, müßige Wohlleben, das er durch so viele Jahre geschaffen. Und mußte sie mit ihm nun auch entbehren — in ihrer beiderseitigen Liebe sollten sie sich reich fühlen. Sie

wollte es nun nicht umsonst vor dem Altare geschworen haben, treu und fest an ihm zu hangen in aller Noth und Gefahr, bis der Tod sie voneinander schied.

Sie legte ihm ihre weichen Arme um den Hals, zog sein Gesicht an ihre Brust, und während ihre Thränen seine Wangen neckten, wie ein warmer Thau, gelobte sie ihm ehrlich in ihrem Willen:

„Ich sehe Dir zur Seite, August — ich theile jedes Los mit Dir!“ Wie die Verkündigung des Evangeliums berührten ihre Worte seine wunde Seele, sie hielt zu ihm — sie schenkte ihm nicht bloß ihr Mitleid — auch ihre Seele und ihr Leben — nun war er wieder reich!

In tiefster, schmerzlichster Ergriffenheit schloß er Constanze in die Arme, sich innerlich zuschwörend, ihr diesen Augenblick nie zu vergessen, ewig zu danken.

Die Hofrätin hatte sich inzwischen gesammelt und nahm nun auch das Wort.

Zunächst verlangte sie zu wissen, wie das ganze Unglück gekommen, und als Achenthal Alles berichtet, erklärte sie mit der ihr eigenen Energie, die auch auf ihre Enkelin übergegangen war:

„Was Gott schickt, muß man tragen. Nehmen wir es auf uns, und warten wir ruhig ab. Geschehen kann Dir nichts mehr, August, als daß Du eben bankrott bist, sonst aber bist Du schuldlos. Und Du hast nun elf Jahre in mehr als auskömmlicher Weise für mein Kind und auch für mich gesorgt, mich Vieles mitgehen lassen, was weit über meine Mittel gegangen wäre. Nun ist's damit zu Ende, aber gottlob! — so ganz arm sind wir deshalb noch lange nicht. Mein Capital opfere ich selbstverständlich nicht — das bleibt Mitgift meiner Enkelin; aber wir bleiben auch weiter beisammen, nehmen uns eine kleine Wohnung, schaffen die Diensthofen ab, und so lange Du, lieber August, Dir nicht helfen kannst, steht Dir und den Deinen selbstverständlich Alles zur Verfügung, was mein ist. Statt 600 Gulden im Monat werden wir jetzt nur 100 Gulden haben — meine Pension und meine Zinsen betragen zusammen soviel — aber es reicht auch für Vier, wenn man guten Willens ist. Ich bin es — seid Ihr's auch, und laßt vor Allem nur das Selbstmitleiden aus dem Spiel!“

So gut das gemeint, und so hoch es gefinnt war — Achenthal hatte dabei eine Empfindung, als stünde er auf dem Pranger, um gebrandmarkt zu werden. Das war von Allem nicht die letzte, wohl aber die größte Qual und Demüthigung, die ihn traf. Er — abhängig von einem Weibe! Er — angewiesen auf die Gnade seiner Schwiegermutter, die einer Familie zuliebe ein Opfer brachte, welches über die Kraft der an beschauliches Wohlleben gewöhnten Frau ging! Und dennoch konnte, durfte er es nicht von sich weisen, — er mußte, mußte es annehmen für Weib und Kind und — das war das Schmachvollste daran — auch für sich, um nicht dem Hungertode zu verfallen. Er mußte ja sein Leben retten, für seine Familie, für die zu sorgen, seine Pflicht, seine Bestimmung, sein Lebenszweck war. Weh' ihm und Fluch dem Schurken, der ihn in diese Schmach gestürzt! . . . Er sah voraus, daß aus der Wohlthat von seiner Gattin Mutter kein Segen sprießen würde, sprießen könnte, und er behielt auch Recht.

Unter der Hand hatten sie die große, elegante Wohnung in der Gußhausstraße losbekommen, wobei die vom Gerichte in Beschlag genommenen Möbel einstweilen auf den Boden hinaufgeschafft wurden, eine kleine Wohnung weit draußen im Bezirke Favoriten bezogen und ihr Leben auf dem bescheidensten Fuße eingerichtet.

Statt sechs Zimmern mit Zugehör, hatten sie deren nun nur zwei, nebst einer dunklen Küche, und in jedem standen Betten. In einem schlief das Ehepaar, in dem andern die Großmutter mit der Enkelin. An Stelle der zwei Dienstmädchen war eine Bedienerin getreten, die dreimal im Tage kam, um die groben Arbeiten zu verrichten — eine mürrische, verbiffene Person, die von ihrem Manne — einem Tagelöhner und Trunkenbold — bei jeder Gelegenheit geprügelt wurde und aus diesem Grunde bei ihrer Arbeit oft so herumteufelte, daß die Damen es gar nicht wagten, ihr dreinzureden oder gar Befehle zu erteilen. Sie behielten sie nur, weil sie ihre Arbeit trotzdem gut verrichtete, durchaus ehrlich war und ihre „Herrschaft“ nicht ausrichtete. Constanze mußte nun selbst die Küche führen, und es war ein Mühsal sondergleichen, sich die nöthige Uebung anzueignen. Sie verlor dabei ihre gute Laune vollends, sowie ihre schönen, weißen, sammetweichen Hände, die nun immer voll von kleinen Brand-, Schnitt- und Stichwunden waren und obendrein von heissem Herdfeuer sehr geröthet, stark porös wurden und einen unschönen Glanz bekamen. Auch ihr wohlthuend gelassenes Wesen wandelte sich in fahriges Nervosität, und die Abneigung, die sie gegen das banale Geschäft des Kochens, mehr noch der dazu nöthigen gemeinen Vorbereitungen empfand, dazu das Selbsteinkaufsmüssen, das Rechnen und das Sparen machten sie nachgerade unglücklich und lebensüberdrüssig.

So war es nur die erste Zeit, da Alle sich in die ihnen noch neue Resignation gewissermaßen mit Passion zu schiden wußten, gut gegangen. Dann aber, als die Praxis sich viel schlimmer und peinlicher als die Theorie erwies, gewann die Entmüthigung Macht über die Gemüther der Damen und äußerte sich in Seufzern, Klagen, Anspielungen, später auch in Thränen, Vorwürfen und Anklagen.

Das Kind begann zuerst damit in seiner Weise. Es liebte den Vater abgöttisch, allein es qualte ihn zumeist mit Fragen über aufgeschnappte Reden der Anderen — Fragen, die seine leidende Seele noch mehr verwunden mußten:

„Papa, was ist denn ein Concurs? Erklär' es mir. — Papa, ist's wahr, daß Dein schönes, liebes Geschäft gerichtlich versiegelt ist und Alles darin so gepfändet werden wird wie unsere eleganten Möbel? — Papa, so eine Pictation ist doch eine große Schande — nicht wahr? Die Kinder in der Schule verspotten und verhöhnen mich damit. — Papa, bist Du wirklich ein Creditar und wirst eingesperrt werden?“

In dieser grausam, naiven Art begann es bei Agathe, und immer wieder kam sie ihm damit — er konnte sich vor ihr nicht retten! Mit der Zeit aber machte sich dem frühreifen Kinde der völlige Mangel des gewohnten Luxus, zumal der Aufenthalt in dem zum Ersticken heißen, sommerlichen Wien so schrecklich fühlbar, daß es allmählig laut und erbittert Klage führte und unter Thränen nach der gewohnten Sommerfrische verlangte. Die letzten Monate des Schuljahres besuchte es noch das feine Töchterspensionat in der inneren Stadt, da dort semestrale Zahlung anticipando üblich war, die Achenthal noch vor dem plötzlich hereinbrechenden Ruin geleistet hatte.

Aber als die Ferien zu Ende waren, hieß es auch da sparen, und Agathe mußte die communale Volksschule besuchen. — Dieser Umstand traf sie am härtesten. Sie weinte unaufhörlich und lehnte sich dagegen auf, den Unterricht in einer Schule zu genießen, wo sie unter so schlechtkleideten, schmutzigen, unerzogenen Kindern sitzen mußte, und drohte ein um das andere Mal, auf und davon zu laufen, wenn es nicht bald anders würde.

In ähnlicher Weise schloß sich die Großmama dem Kinde an, und endlich auch Mama. Die demoralisierende Macht ungewohnter Armuth kam zur Geltung und brachte häßliche Disharmonie in die bisher so friedliche Familie. Von Frau und Mutter hörte Achenthal anfangs nur leicht hingeworfene Seufzer: „Ja, damals, das war schön!“ oder: „Ach, daß die guten Zeiten doch nicht mehr sind!“ — allein im Verlaufe kam es schlimmer und Zwistigkeiten zwischen Constanze und ihrer Mutter stellten sich ein. Schließlich kam es so weit, daß die Hofrätin im Zorne drohte, sie werde ihre

Hand ganz abziehen, da sie auf ihre alten Tage es nicht nöthig habe, sich in so lächerlicher Weise einzuschränken, zumal der „Herr im Hause“, wie sie höhniisch hinzufügte, so gar nichts thue, um eine Aenderung herbeizuführen. Als abgetragener Geschäftsmann, der er nun einmal sei, müsse er seinen Hochmuth ablegen und trachten, die erste beste Anstellung zu kriegen, die seinen Fähigkeiten halbwegs entspreche, nicht aber zu warten, bis ihm die gebratenen Vögel in den Mund flögen. Es sei nicht sehr gewissenhaft von ihm, die Sorge um eine ganze, obendrein verwöhnte Familie einer alten Frau zu überlassen, wie überhaupt ein Mann, der nichts erwerbe, keine Achtung verdiene.

Anfänglich nahm Constanze ihren Gatten in Schutz und vertheidigte ihn der Mutter gegenüber mit berebten Worten. Allein insgeheim wirkten der Hofrätin abfällige Reden doch in ihr nach; ihr Eintreten für Achenthal wurde immer matter, gezwungener und zuletzt nur noch von einem gewissen Widerspruchsgeiste dictirt, denn im Stillen mußte sie der Mutter recht geben. Sie verlor die Achtung vor ihrem schwergeprüften Ehegefährten, und damit wurde ihre Liebe lau, ihr Benehmen ihm gegenüber unherzlich, einseitig, kühl. Abgesehen von den zwei Hausthieren, hing nur noch sein Kind an ihm, wengleich auch bei diesem ein anderes Benehmen zu Tage trat. Früher hatte es zu Papa hinaufgeblickt wie zu einem höheren Wesen; nun ließ es sich förmlich herab zu dem gebeugten Manne und schlug einen Ton an, der bei aller Zärtlichkeit doch überlegen und mütterlich war. „Armer Papa“ hin und „Armer Papa“ her — das waren Agathens Lieblingsbenennungen geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Ernst Kosmer.

Eine biographische Skizze von Eliza Fehnhäuser.

Ernst Kosmer ist einer jener wenigen Dichter, die sich nicht allein berufen fühlen, sondern die auch auserwählt sind. Ernst Kosmer ist aber auch so glücklich, von jener geringen Zahl der Auserwählten zu jenen noch selteneren zu gehören, die sofort anerkannt wurden.

Am 1. April 1894 trat Ernst Kosmer zum ersten Male an die Öffentlichkeit und am selben Tage eroberte er sich einen Platz in der literarischen Welt.

„Dämmerung“ hieß das Schauspiel, das an jenem Tage der Verein „Freie Bühne“ in Berlin aufführte. Das Publicum war sofort einig darüber, daß es zu den besten Stücken gehörte, die vom Verein, der schon so manchem großen Talent zur Anerkennung verholfen hatte, je aufgeführt wurden.

Die psychologisch fein durchgearbeitete Seelenmalerei auf naturalistischem Boden verrieth großes Talent, Muth und Kühnheit und entlockte verdoppelte Bewunderung, als eine schlanke, blauäugige, goldhaarige Dame erschien, um sich für den Beifall zu bedanken, als man erfuhr, daß Frau Rechtsanwältin Elsa Bernstein aus München der bürgerliche Name Ernst Kosmer's sei.

Für die Leserinnen der „Wiener Mode“ wird es von besonderem Interesse sein, zu erfahren, daß Elsa Bernstein eine geborene Wienerin ist, die Tochter des bekannten Musikchriftstellers und königl. bayerischen Musikdirectors Heinrich Förges, des Vorkämpfers und Freundes Richard Wagner's.

Als derselbe Anfang der siebziger Jahre von Ludwig II. nach München berufen wurde, kam auch Elsa als kleines Kind mit, und so empfing sie denn ihre Erziehung in München. Sie wurde geistig am stärksten von ihrem Elternhause bestimmt, wo in Musik und jeder anderen Kunst nur das Beste galt. Beethoven, Wagner, die alten Griechen, Shakespeare, Goethe, das sind ihre Ideale.

Als ganz junges Mädchen schon versuchte sie sich in der Schriftstellerei, aber noch war sie sich über ihr Talent nicht klar; ihr nach

Behätigung strebender Geist wies sie auf die Schauspielkunst; dem jungen Mädchen dünkte der Gedanke, Shakespeare'sche Gestalten zu verkörpern, herrlich. Da setzte ein langjähriges und langwieriges Augenleiden ihrer schauspielerischen Thätigkeit ein jähes Ende. Als sie von diesem genas, vermählte sie sich mit dem beliebten und berühmten bayerischen Rechtsanwält Max Bernstein. Dieser, der auch als Dramaturg und Schriftsteller Ruf genießt, erkannte und würdigte das Talent seiner Gattin und wurde ihr ein treuer Berather.

Es war drei Jahre nach ihrer Ehe, als „Dämmerung“ aufgeführt wurde, kurz darauf gab Ernst Kosmer unter dem Titel „Madonna“, bei G. Fischer, Berlin, einen Band Novellen heraus, der die Vielseitigkeit ihres Könnens bewies.

Das bereits 1891 geschriebene Schauspiel „Wir Drei“ ist wohl die schwächste ihrer Arbeiten, „Die Königskinder“ dagegen, ein „deutsches Märchen in drei Acten“, das in Begleitung von Humperdinck's Musik einen so großen Erfolg erzielte, ihre poetischste Schöpfung. Dem großen Publicum stellte Ernst Kosmer sich am 14. November 1895 mit einer Komödie „Tebeum“ vor, die an jenem Tage im Deutschen Theater in Berlin aufgeführt wurde und großen Beifall fand. „Tebeum“ ist eine lebenswürdige Komödie, die von feinem Humor durchwürzt wird und wahre Cabinetstücke aus dem Musiker- und Schmierleben enthält.

Ernst Kosmer hat sich rasch den Besten unserer Zeit angereicht, ihr Geschlecht darf stolz auf sie sein. Erscheinungen wie die ihrige sind die besten Stützen für die Vorkämpferinnen der Frauenfrage, beweisen sie doch am besten, wie ungerechtfertigt das Vorurtheil gegen die Befähigung des weiblichen Geschlechtes ist.

Elsa Bernstein ist überdies, — und dies gilt Jenen, die da glauben, daß eine geistig arbeitende Frau ihre Thätigkeit nicht mit ihrem sogenannten natürlichen Beruf vereinigen kann, — eine treue Gattin, vortreffliche Hausfrau und zärtliche Mutter.



Ernst Kosmer. (Elsa Bernstein.)

Unser Musikstück.

Wir veröffentlichen heute mit Zustimmung des Autors Herrn Ernst Ludwig, Professor am Wiener Conservatorium, eine reizende Etude aus einer im Herbst erscheinenden Sammlung von Studien für die linke Hand*, die in glücklicher Weise den melodischen Reiz des Vortragsstückes mit dem technischen Werthe der Studie vereinigen. Dem Werke wurde die Aus-

zeichnung zutheil, daß Ihre k. u. k. Hoheit, die Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie, gestattet hat, daß es ihr gewidmet werde. Auch wurde es als Unterrichtsmittel am Conservatorium angenommen. Wir freuen uns, den Leserinnen der „Wiener Mode“ eine „primeur“ aus dem bemerkenswerthen Werke bieten zu können.

* Vierundzwanzig Clavierstudien, zur Förderung der Gewandtheit und Ausdrucksfähigkeit der linken Hand. Componirt von E. Ludwig op. 13. Verlag von Alexander Hofe, Musikalienhandlung, Wien, I., Kärntnering 11. Leipzig, Robert Forberg.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)

quasi a tempo poco cal. *2 1 4 3* *accel. cal.* *a tempo* *f dim. pp* *accel.* *rit. a tempo* *fp*

poco più moto *cresc.* *poco a poco*

a tempo *rit.* *f fp*

f fp f rit.

a tempo *p dolce* *f* *dim. e rallent.*

pp *ped.* *1 5 4*

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.
 (Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)

Was man noch nicht erfunden hat.



ein Freund Soundsso, der große Raisonneur, lächelt verächtlich, wenn er unser Zeitalter mit dem beliebten Ausdruck „Zeitalter der Entdeckungen“ nennen hört.

„Was hat man denn schon erfunden?“ pflegt er dann zu rufen. Höchstens ein bißchen Gschnas, Eisenbahnen, Telegraf, Telephon und Hinterlader zc. — lauter Dinge, nach denen kein Hahn krähen würde, wenn man sie nie erfunden hätte! lauter große Entdeckungen, die uns nicht um ein Millimeter in die Höhe gebracht haben! Denn zum Beweis kriechen wir noch immer genau so am Boden, wie wir's in unseren ersten Tagen gethan, und Dampf und Elektrizität haben nichts anderes noch bewirkt, als das Elend en masse zu züchten. Alle Welt weiß das und seufzt darüber, aber nur die Wenigsten wissen, warum dem so ist. Und liegt doch so klar zu Tag! — Man hat einzig und allein nur das Erfinden am unrechten Ende angefangen! Hätte man die großen Ueberflüssigkeiten, nach denen niemand gefragt, stehen gelassen und lieber die kleinen Calamitäten aus dem Weg geräumt, dann hätte man die Herren Entdecker Wohltäter der Menschheit nennen können! Aber ach! — Diese Herren denken nicht daran, daß man sich mit großen Leiden abfindet, weil sie nicht zu ändern sind, und daß man ein Verzerker wird, wenn Einem eine Fliege um die Nase summt. Ja freilich, die ganz Gedulbigen sagen: kleine Leiden gehen vorüber, aber dem ist, mit Verlaub gesagt, nicht so. Sie gehen nie vorüber, weil nach dem einen gemächlich schon ein anderes kommt. Laßt in Gottes Namen nur alle großen Thaten ruhen, die wir in stoischer Ruhe hinnehmen, und macht uns das Leben mit ein paar Kleinigkeiten erträglich! Heute, wie zu Dam's Zeiten, geht der Bauer hinter dem Pflug, den der geduldige Ochse zieht, her, und wirft mit gleicher Geduld sein Saat Korn aus.



Ist es dann ein Wunder, wenn die neue Zeit mit ihren großen Erfindungen, die den Großen zu gute kommen, unbarmherzig über ihn hinweggeht? Alle landwirtschaftlichen Maschinen sind nur für den Grundbesitzer erfunden, der Bauer bleibt allein mit seinen Händen und seinen Vierfüßlern, die ihn fast mehr Arbeit kosten als er sie. Kann man denn noch immer nicht das Ding finden, das man statt des Zugviehs vor die Räder spannt und das allein läuft? — Der Mann, der den Wagen erfunden hat, müßte sich billig wundern über die geringen Fortschritte, die man mit seiner bedeutungsvollsten Entdeckung gemacht — heute kommt ja etwas so Autochthones gar nicht vor! Man weiß nicht, ob man lachen oder weinen soll, wenn man noch immer Hunde vor einen Karren gespannt sieht, und geradezu komisch ist es, daß man es nicht erwarten kann, ein Flugroß zu besitzen, wenn man es noch nicht dazu gebracht hat, diesen uralten Wagen anzuspannen, ohne Kutscher, Stallpagen und Pferde in Bewegung zu setzen! Wie kann überhaupt an unseren socialen Zuständen etwas verbessert werden, so lange wir aufrechte Zweifüßler uns dazu hergeben, ein Quadruped zu bedienen? Dagegen sollte sich von rechtswegen die ganze Menschheit empören, als gegen eine Schmach, die das ganze Geschlecht trifft; aber merkwürdigerweise nimmt dieses vernunftbegabte, aufrechte Wesen Sonne, Mond und Sterne als etwas ganz Selbstverständliches hin und revoltirt nicht einmal dagegen, daß heute noch der männliche oder weibliche Hausknecht mit gleicher Umständlichkeit den Glanz unserer Stiefel hervorbringt, wie es sein Vorfahr in der Pfahlszeit gethan — hätte, wenn damals schon die Stiefel erfunden gewesen wären.

Ist es überhaupt nicht merkwürdig, daß jede hochgeschätzte Erfindung der Menschheit nur neue Plagen auslegt? Der Mann, der einstmal angeichts einer sensationellen Erfindung bewundernd ausrief: Was Menschenhände erdichten können! — er hätte gleich hinzufügen können: Was Menschenhänden und Füßen zugemüthet wird! Was haben die dienenden Mädchen davon, daß man Näh- und Strick- und Wasch- und Bringmaschinen erfunden hat? Ist ihre Arbeit darum geringer worden? Ganz und gar nicht. Sie bekommen nur mehr zu thun, weil sie rascher fertig sind. Wozu haben wir Wachsparquetten? Damit der Fußboden, der früher einmal in der Woche gerieben wurde, nun täglich gebürstet wird. Was helfen uns also alle Erfindungen, wenn trotzdem immer noch die Frauen mit den Diensthöten und die Diensthöten mit den Frauen unzufrieden zu sein, begründete Ursache haben?

Und eine so einfache Sache könnte allen Calamitäten abhelfen! Wenn wir sie nur erst einmal hätten, alle Welt würde sie als das Zwillingsei des Columbus ausrufen. Warum denkt denn kein Mensch

daran, daß nichts auf Erden so dringend noth thut als — der mechanische Diensthöte!

Nicht wahr, meine Damen, Sie athmen alle erleichtert auf und wiegen sich in den Rhythmen der Puppenfee? Haben wir es nicht alle mit Entzücken gesehen, was eine aufgezoogene Puppe zu leisten vermag? Sogar einen Mylord in Bewegung setzen. Was wäre ihr dann noch unmöglich? Und Sie werden doch zugeben, meine Gnädigste, daß die Kosten angesichts der Theuerung auch in diesem Berufszweig nicht der Rede werth sind, denn wenn Sie noch so sehr Frau sind, d. h., wenn es Ihnen noch so leicht fällt, hundert Gulden für eine Robe und noch so schwer, hundert Kreuzer für ein Buch auszugeben, werden Sie doch berechnen können, daß es vortheilhafter sei, die Anschaffungskosten für eine so nützliche Person nicht zu scheuen und ihr ab und zu einen Schlosser zu gönnen, als einer warmblütigen Substitutin das tägliche Brod mit einem Soldaten zuzuhellen!

Denken Sie nur, meine Damen, an den Anblick, den die Küche der Zukunft gewähren wird! Kein Küchenbett — diese scheußlichste Erfindung der Neuzeit! Nein, ein Anblick ringsherum, der jeden Hausherrn sogar mit Entzücken erfüllen muß! Die Geschöpfe der Puppenfee! Schon hier, in der fernsten Ecke, diese unscheinbare Person, wie liebevoll bedient sie uns, trotz ihres bescheidenen Auftretens. Sie begehrt nichts als unsere Schuhe, und wenn wir sie ihr in die Arme legen, finden wir sie am Morgen strahlend vor Schwärze zu ihren Füßen. Nicht einmal Dank sagen wir ihr und gehen weiter zu einer rüstigen Gestalt mit kräftigen Gliedern. Man dreht ein wenig an den Beinen: flugs setzt sie sich in Bewegung und büßet alle Zimmer blank; man dreht an den Armen: schon klopft sie aus Leibesträften in sämtliche Möbel und Teppiche, daß die Funken — nein — Fegen fliegen, man dreht an sämtlichen Extremitäten: so fährt sie wie ein Wirbelwind durch's Haus, daß nicht ein schwarzes Pünktchen an unserem Horizont zu sehen bleibt. Dann treten wir in jene Ecke zu dieser Person von äußerst gefälliger, wenn auch bizarrer Form, die einst, vierschrötig und derb, als Waschmaschine bekannt war, Dank dem elektrischen Funken, der nun ihr Herz bewegt, wird sie nur aufgezogen — und weiter geht es wie mit der Altweibermühle im Schlaraffenland: man wirft auf einer Seite die häßlichen, übertragenen Dinger hinein und auf der anderen Seite kommen die blüthenweißen, behaglichen, spitzenumvogten Hüllen heraus. Nicht wahr, Mylord, dieser Wäschermädelstanz ist aller Ehren werth? Oh, Sie dürfen ihr einen warmen Blick gönnen.

Und dann erst sie, die Feenkönigin! Wir öffnen den reichgeschmückten Schrein und schon überwältigt uns der Anblick. Können wir ihr widerstehen, der Allerschönsten, die uns bittend ein schön polirtes Becken entgegenhält, mit zauberischer Gewalt uns mahnend, in die schön polirten Mischkrüge die nöthigen Ingredienzen zu thun. Ach, wie gerne würden wir bei ihr verweilen, doch sie verlangt nicht nach uns, auch ihr Herz begehrt nur nach der Verbindung mit dem elektrischen Funken, und wir dürfen gehen, sobald wir ihr Uhrwerk auf die Zeit gestellt, in der wir ihre Gaben in Empfang nehmen wollen.

Ach, Mylord, ich begreife es, wenn Sie dann zur rechten Zeit entzückt aufspringen und zu Tisch eilen.

Und der Rest? Wenn es schon Puppen gibt, die Papa und Mama sagen, können wir nicht Puppen haben, die die Babys, welche es so weit noch nicht gebracht, in den Park führen und ihnen die Ruthe zeigen? zc.

Können wir nicht . . . Doch das würde zu weit führen . . .

Meine Herren Erfinder! Die Lösung der socialen Frage ist die Aufgabe des kommenden Jahrhunderts. Und die sociale Frage besteht darin, daß ein Mensch, der ein menschenwürdiges Dasein führen und sich wahrhaft frei bewegen will, anderen Menschen Lasten aufbürden muß und sie zu Knechtsdiensten zwingen. Wie ehemals die Kriegsgefangenen zu Sklaven gemacht wurden, werden heute die Armen zu Dienern gemacht. Haben wir es aber erst so weit gebracht, daß wir keinen lebenden Knecht brauchen, daß jeder Mensch Herr sein kann, ohne daß die Gesellschaft zu Grunde geht, dann ist der Tag angebrochen, nach welchem das Zeitalter ewigen Friedens erscheinen kann, dann wird unter lauter Freien auch die Freiheit wohnen.

Meine Herren Erfinder! Geben Sie mir den mechanischen Diensthöten, und die sociale Frage wird im Handumdrehen gelöst sein.

So spricht mein Freund, denn auch mein Freund läuft fort, wenn er aufgezogen ist.

C. A. Koline.



Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Des Briefkastenmannes Dank. Einige Wochen sind es her — man lud gerade vor dem „eigenem Hause“ der „Wiener Mode“ die letzte Fuhre Frühlingsgedichte ab — da hatte der Briefkastenmann eine Idee. Wie schade, dachte er, daß all' diese schönen Papiere, rosa, crème und in vielen unennbaren Farben leuchtend, bemalt, bedruckt geprägt, gerippt und in namenlosen Formen prangend, so zweck- und ruhmlos untergeh'n sollen. Wie wäre es, wenn man diese vielgestaltige Poesie in ein System brächte, ihr eine wenigstens äußerlich schöne Form gäbe? Da ging er hin und verlangte Ansichtskarten — wogegen er gestatte, die leeren Stellen zu bereimen. Ach, und seither leucht der Briefträger unter der Last der Städte, Orte, Dörfer, Schlösser, Berge und Seen, die er, in Farbe oder Schwarzdruck vervielfältigt, die Treppe heraufschleppt. Die Papierhändler in unserer Nähe meinten, es sei eine Kartensammelseuche ausgebrochen, die sie durch Preiserhöhung der Albums curiren müßten, und schließlich waren wir genöthigt, einen Riesenschrank bauen zu lassen, um all' die Wilderschätze würdig zu verwahren. Zu dieser großen Gelbtausgabe möchte sich aber noch eine andere gefellen: viele der lieben Einsenderinnen verlangen „Revanche“, das geht aber doch nicht. Der Briefkastenmann hat trotz seiner mangelhaft bedeckten Behauptung noch immer mehr Haare als Geld. Andererseits, welcher Mann könnte den Damen einen Wunsch abschlagen, und gar der Briefkastenmann, dem schon ganz schwach wird, wenn er nur die Briefe der jugendlichen Damen sieht. Da faßte er sich ein Herz, berief eine Redactions-Conferenz ein — das ist keine Kleinigkeit, der Stab der „Wiener Mode“ ist weiblich — er verschaffte sich Gehör — das ist auch keine Kleinigkeit bei so viel Damen — und es wurde beschlossen, daß der Briefkastenmann allen Abonnentinnen der „Wiener Mode“ eine Ansichtskarte als Weihnachtsgabe beschenken soll. Wir brauchen wohl nicht zu versichern, daß diese Karte mit vieler Sorgfalt vorbereitet, wahrscheinlich künstlerische Ansichten der Merkwürdigkeiten Wien's zeigen wird, wozu natürlich die Stätte unserer Wirksamkeit gehört und — vielleicht auch das Bild des dankbaren Briefkastenmannes.

Karola Sachs, Casa Böhader, Bukarest. Die Einladung wird dankend acceptirt.

Eine Verschönerungsbedürftige. Die in der „Kunst, schön zu bleiben“ angeführten Schönheitsmittel dürften Sie in jeder großen Droguerie oder Parfumerie bekommen.

J. Jóny. Wir haben noch nie davon gehört, daß Kranzeldamen den Brautführer beschenken. Wozu denn auch?

L. G. Die Wiener Handarbeitsgeschäfte besorgen principiell keine Arbeit in die Ferne, nicht einmal in die Nähe von Wien, da die Ablieferung für die Geschäftsleute mit zu viel Umständen verbunden wäre.

Norbert M. Man möchte es nicht für möglich halten und es ist doch so! Schwarz auf weiß liegt es vor uns! Ende des neunzehnten Jahrhunderts dichten Sie:

Wenn im Haine Philomela's Vieder
Sanzf erklingen,
Sanzf die leuchtende Göttin,
Sanzf der Nymphen lieblicher Chor,
Bang vor Deinen Pfeilen verborgen,
Unerbittlicher Phoebus Apollo!

Und das sollen wir abdrucken, sechzehn Strophen lang? Bester Herr, sind Sie denn toll? Oh!

Frau Anna B. . . . in Brünn. Sie sind nicht die erste Dame, die uns die Abfassung eines Kochbuches in Versen anbietet. Wir glauben jedoch, daß diese Verquickung von Poesie und Prosa wenig Anklang finden dürfte, und daß bis auf Weiteres die unpoetischen, aber praktischen Recepte der „Kochkunst“ genügen. Wir müssen deshalb Ihren Antrag mit Dank ablehnen. Vielleicht theilnehmen Sie sich mit Ihren ungedruckten Recepten an unserer Preis-Ausschreibung (Concurrenz für Kochrecepte), bei welcher Preise von zusammen 100 Kronen zu holen sind?

Allen Einsenderinnen von Karten unsern besten Dank. — Karten langen in solcher Zahl ein, daß wir nur besonders schöne oder sehr witzig bedichtete Exemplare anführen können. Solche Exemplare sandten: M. Seidlsch, München; Nelly Wohl, Weidling; Distel, Graz; Zwei Seidenbürger Waldblumen; Kobilod Adva, Brünn; Frau v. Widwig-Wiborg in Finnland; Melitta Persoglia, Pola; Kräfteleus v. Waldkamp, Hedi Singer, Seebad Stewnow; Marichen G. . . . r in Potsdam; 10 jährige Abonnentin Nr. 46183 in Orjowa; Pauline S. . . . in Schladming; A. S., Agram; Almenrausch aus Bozen; A. Gromsch, Kiel; M. L., Brüssel; Irene Abonnentin, Antwerpen; Fille und Lise von der Andelsburg; Girondelle in Trensün-Zepitz; Anna Ullman, Klingenthal, Sachsen; M. P., Stuttgart; K. K., Grein; Agnes in Sonnenberg; Th. Bauer, München; Irma Kundrat, Eisenerz (drei reizende Karten); Marie B. im Haag; V. K., Erfurt; Louise Middel, Znam; Clotilde v. S., Karlsbrunn; Marie Haas, München (5 schöne Karten); „Nichte“ aus Dautzen; Elise W., Nürnberg; Abonnentin aus Gauslatt.

Daisy. Mit Hilfe eines kräftigen und halbwegs geschickten Mannes, der das Rad während der ersten Fahrversuche hält, können Sie das Radfahren ganz allein lernen. Alles Nothwendige finden Sie in dem in unserem Verlage erschienenen Buche „Vademecum für Radfahrerinnen“, das nun schon in dritter und vierter Auflage vorliegt.

Schwarze Augen. Auf Ihre Frage: „Ist es schicklich, daß eine junge Dame einem ihr bekannten Herrn eine Ansichtskarte sendet?“ müssen wir mit Nein antworten. Nicht etwa aus Neid, weil wir selbst Ansichtskarten sammeln, sondern weil es eine Regel der guten Sitte ist, daß junge Damen nicht in brieflichen Verkehr mit Herren treten.

M. v. K., Salzburg. Für die „altmodische Geschichte“ die ihren Namen etwas zu sehr verdient, haben wir leider keine Verwendung.

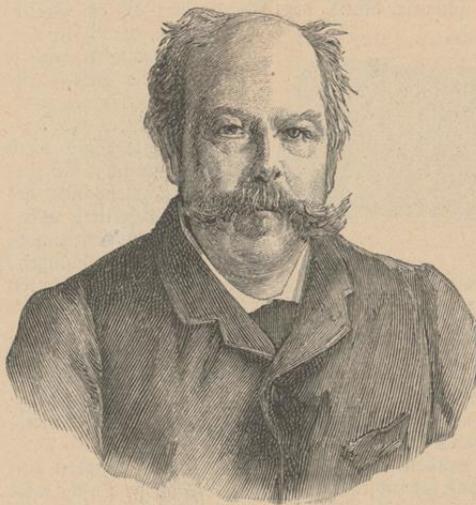
A. N. B. Ihre Gedichte enthalten hübsche und mißlungene, originelle und alltägliche Gedanken, anmuthige und holperige Verse in sonderbarem Gemisch. Bei strenger Selbstkritik könnte Ihr Talent einem kleinen Kreise immerhin Freude bereiten; von da bis zur Druckfähigkeit ist aber ein weiter Weg, für den Ihre Kraft schwerlich ausreichen dürfte.

Frau v. C. . . . in Königsberg i. P. Für die eingesandte Adresse unseren besten Dank.

H. W. D. G. „Der Fechter von Ravenna“ ist von Friedrich Galm, der mit seinem wahren Namen Freiherr v. Münch-Bellinghausen hieß. Annie. Warten Sie mit der Novelle bis zur Preis-Concurrenz. Eine Braut in Reisetouillette trägt ein kleines Bouquet aus losen Blüten.

J. G. 18. Lassen Sie die weißen Seidenfransen färben und verwenden Sie sie zu Decorationszwecken.

Mehrere Leserinnen. Wir entsprechen sehr gerne Ihrem Wunsche, indem wir das Porträt des am 6. Juli in Paris verstorbenen Dichters Henri Meilhac veröffentlichen. Meilhac, der als Verfasser übermüthiger Operetten- und Parodien begann, um als Akademiker zu enden, war wohl der geistreichste und parisichste unter den Boulevard-Dichtern. Als Meister der Satire zeigte er sich in den Texten zu den Operetten Offenbach's, deren beste, wie „Orpheus“, „Die schöne Helena“, „Blaubart“, „Die Großherzogin von Gerolstein“, „Pariser Leben“ u. v. A. von ihm allein oder in Compagnie mit Ludovic Halévy verfaßt sind; als Sittenschilderer in Dramen wie „Frou - Frou“, in welchen das modernste Pariser Leben pulstirt.



Die Thatsache, daß die „Vierzig Unsterblichen“ der französischen Akademie ihn als einen der Ihrigen erwählten, beweist, daß seinen Arbeiten mehr als ephemere Werthe innewohnt; sie werden auch späteren Zeiten als formvollendete und lebenswahre Schilderungen der Sitten des zweiten Kaiserreiches werthvoll sein.

Familie Uhl schreibt:

Vom Zauerling ganz zach,
Kommen wir nach Maria-Laach,
Und denken an die Wiener Mod',
Von der Strapaz sind wir halbtodt.

Wir freuen uns zwar sehr, wenn man an uns denkt, aber da Sie diese „Strapaz“ halbtodt macht, so unterlassen Sie es. Nichts für ungut.

Abonnentin im Traisenthale. Das Dirndl-Costume kann ganz willkürlich gewählt werden, wenn man sich nicht gerade nach einer bestimmten Bauerntracht richtet; jedenfalls ist möglichste Originalität hübscher als Beigabe feiner Zuthaten, die sonst für Bauern-Costume nicht in Anwendung kommen.

Vergißmeinnicht aus Passau. Brieflich wäre die Antwort schneller gewesen, denn im „nächsten Heft“ kann im Briefkasten niemals Erlebigung auf gestellte Fragen erhofft werden. Kranzeldamenskleider sind am schönsten in einer Farbe ohne viel fremden Puß.

Doctorsgattin in Borjunia. Unser Inseratentheil zeigt Ihnen die gewünschten Firmen an.

Wilde Rose in Triest. Als Geschenk für eine silberne Hochzeit eignet sich sehr gut ein silbernes Körbchen als Jardinière mit Myrthen und Silberähren.

Grüß aus Hohenstadt. Gedicht und Karte werden dankend bestätigt. „All Heil“ aus Klaus-Steierling.

An der Steyer auf dem Detscher,
Fällt der Regen plätsch und plätscher,
Trauernd fragen Mann und Madl:
Ach, was ist es mit dem Radl?
„Soll die Sommerzeit vergeh'n
Und das Rad am Schragen steh'n?“

Verehrte Sportgenossin! Wer solche Reime macht, wie „Detscher“ und „Plätscher“, darf sich nicht wundern, wenn das Strafgericht Gottes in Form einer Sintfluth ihn ereilt.

Grüß aus Ferlach. Ihr Grüß aus dem Rosenthal, klingend und hell wie Stahl!

wird tausendfach verstärkt in das liebe Kränthnerlandl zurückgesandt. Lissy B. Sie haben recht gethan, die ältere Dame in die Mitte zu nehmen.

Lebensglück 19. Adolfine und Lubmilla K. . . I. Wir übernehmen keine Handschriften zur Beurtheilung.

Sprühentfelsen in Villach. Blähhalse und Kröpfe werden nicht nur durch Job, sondern in leichten Fällen auch durch Massage vertrieben oder operativ entfernt.

Else Koeßler, Breslau. Die Ansicht Ihres herrlichen Rathhauses wird unserem Album zur Zierde gereichen.

Anneliese. Die Dirndl-Costume sind auch für erwachsene Mädchen zulässig.

„Braun und Dürr“ möge sich an einen Friseur wenden.

Abonnentin im Banat. Eine weiße Batistblouse eignet sich sehr gut zu einem Seidenrock.

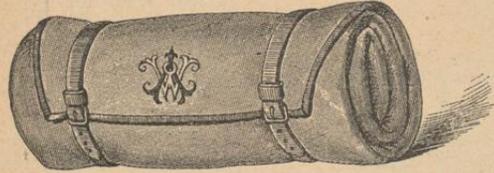
Frau Wilhelm Vogel, Cairo. Ihre lustigen Verse auf der schönen Karte haben uns sehr erfreut. Wir hoffen bald zu hören, daß Sie im kühlen Klösterle von den Reisestrapazen ausruhen.

Allerlei Praktisches.

Toilettenecessaire.

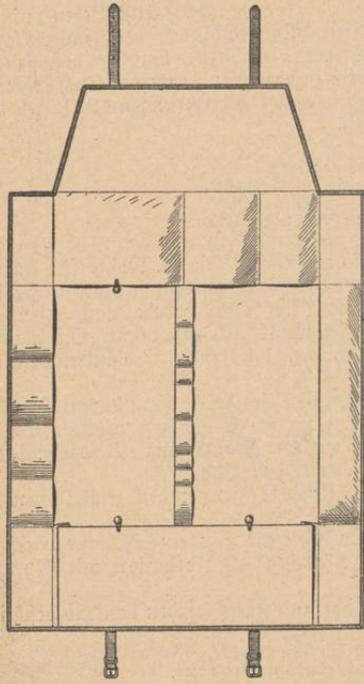
Dieser äußerst praktische Gegenstand kann sehr leicht selbst angefertigt werden. Man verwendet dazu starke, ungleichte Leinwand und dunkelbraune Schafwollborden.

Ein 75 cm langes und 50 cm breites Stoffstück wird doppelt zugeschnitten, auf den einen Theil werden die verschiedenen Taschenteile aufgesetzt, der andere Theil bildet die Rückseite des Necessaires. In einer Breite von 15 cm wird nun zuerst der Klappentheil, der den Verschluss decken soll, herausgeschnitten und zwar schneidet man zuerst an einer Seite 15 cm von der Kante entfernt 7 cm tief ein, sowohl oben wie unten, dann biegt man die eingeschnittenen Theile schräg um und schneidet sie weg. Der schmale Rand der Klappe hat 25 cm Breite.



In der Breite von 7 cm wird nun zu beiden Seiten eine Steppnaht gemacht, dieses 7 cm breite Stück wird nämlich beim Zusammenrollen des Behälters von beiden Seiten nach innen geschlagen; es dürfen daher auch die Taschenteile nur bis zu der vorerwähnten Steppnaht reichen. Für die einzelnen Taschenteile sind folgende Ausmaße zu beachten. Für die große Tasche 20 cm Breite, 40 cm Länge; für die dreitheilige Tasche 16 cm Breite, 38 cm Länge; für die beiden auf den Umschlagtheilen befindlichen Taschen, deren eine im Ganzen ist, während die andere in Theile getheilt wird, je 7 cm Breite und 27, resp. 32 cm Länge. Die mittleren Spangen werden aus einem 3 cm breiten, 32 cm langen Stück Gummiband gemacht.

Die Taschenteile werden erst umgefäumt, oder mit Borden eingefasst, und dann auf das Grundstück aufgesetzt. Die große Tasche wird an jeder Seite in eine schmale Falte gelegt, die rückwärts mit niedergenäht wird, am vorderen Rande erhält sie zwei Schlingen aus Gummischnur, die mit den auf dem Grundtheile ange-



nähten Knöpfen correspondiren. Die zweite dreitheilige Tasche ist nur um wenig weiter geschnitten, als der Theil des Grundstückes, auf welchen sie gesetzt wird, man braucht daher keine Falten zu legen, sondern hält nur den Taschenteil beim Aufheften etwas ein. Die Theilung des ganzen Stückes wird durch nach Belieben zu platzirende Steppnähte ausgeführt. In gleicher Weise werden die beiden schmalen Taschen der Umschlagtheile angebracht. Der im Ausmaß längere Streifen soll wieder in einzelne Theilungen genäht werden und dient zur Aufnahme von Zwirn, kleinen Schachteln u. c.

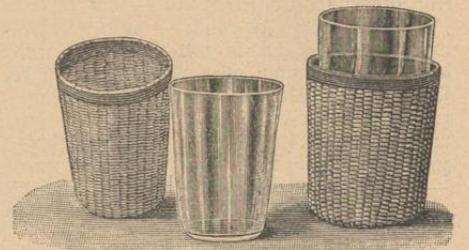
Das Gummiband, welches auch durch einen doppelt gelegten und zusammengefügten Leinwandstreifen ersetzt werden kann, wird gleichfalls etwas länger genommen als der für dasselbe bestimmte Raum und wird nach dem Annähen gleichfalls noch untertheilt. Hier hinein kommen Kämme, Knöpfelzieher, Zahn- und Nagelbürste, Scheere u. c. Die größeren Taschen dienen zur Aufnahme von Seifenbüchsen, Schwammtasche u. c.

Hat man die letzteren Behälter nicht zur Verfügung, dann empfiehlt es sich, die für Seife u. c. bestimmten Taschen mit Wachstuch einzufüttern. Es wird zu diesem Zwecke ein Wachstuchstück entsprechend der Größe des Taschenteiles und ein zweites entsprechend der Größe des Bodenteiles zugeschnitten, den beiden Theilen vor dem Zusammenfügen aufgesteckt und dann mit ihnen zugleich festgenäht.

Wenn die sämtlichen Taschen aufgenäht sind, die Knöpfe u. c. angebracht, wird das ganze Stück mit dem schon früher zugeschnittenen gleichen Stoffteil zusammengesetzt und ringsum mit einer Borde eingefasst. Der Verschluss geschieht, nachdem das Necessaire zusammengerollt wurde, entweder, wie ersichtlich, durch zwei Lederriemen, die auf der Rückseite durch je zwei ziemlich nahe bei einander befestigte Spangen gezogen werden, oder man näht einfach zwei braune Bänder an, und zwar nur einmal in der Mitte, und läßt sie sonst lose weghängen, damit das Necessaire nach Bedarf stark oder wenig zusammengerollt werden könne. Die Klappe kann mit einem Monogramm verziert werden.

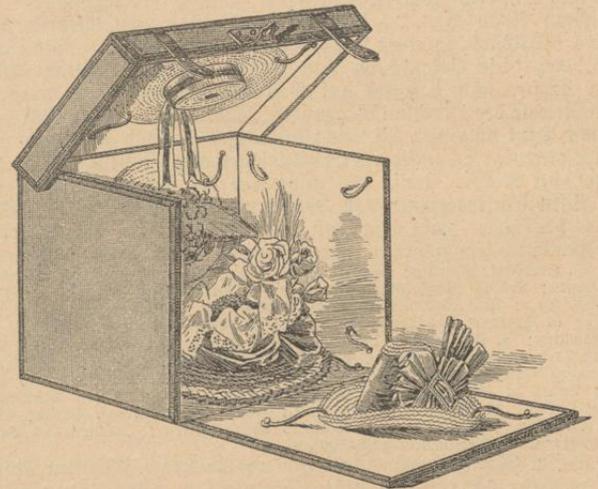
Reise- und Eßkorb.

Für das Mitnehmen von Mundvorrath auf Reisen, Wagenpartien u. c. ist nebenstehender Korb als besonders praktisch und bequem gefunden worden. Aus hellem Geblecht hergestellt, enthält er in möglichst kleinem Raum Alles, was zum sauberen Serviren einer kleinen Mahlzeit notwendig ist, und ist außerdem mit einer Blechbüchse für kaltes Fleisch u. c., einem leeren Raum, in welchem Gebäck u. dergl. untergebracht werden kann, und zwei umflochtenen Flaschen mit Sicherheitsverschluss ausgestattet. Die Tellerchen sind aus Metall, und besonders praktisch scheinen uns die Geflechtshüllen der Gläser, in welchen diese vor dem Zerbrechen geschützt werden. Diese Hüllen aus hellem Strohgeflecht, mit Lederumrandung, sind in den verschiedenen Größen separat sowie auch der eingerichtete Korb erhältlich bei der Prag-Budniker Korbbwaren-Niederlage, Wien, VI., Mariahilferstraße 25.



Hutkoffer.

Das Transportiren der Hüte macht immer viel Schwierigkeiten und erfordert im Koffer sehr viel Raum. Am besten ist daher ein eigens construirter Hutkoffer, den man in das Coupé mitnehmen kann, und man kann sich mit geringen Kosten leicht selbst solch' einen Koffer herstellen. Man läßt sich aus ganz dünnen Holzbrettern vom Tischler ein Kistchen in der Form, wie die Abbildung es zeigt, anfertigen, oder aber man vertraut die Arbeit dem Buchbinder, der dann sehr starken Pappendeckel dazu verwenden muß. Die Vorderwand muß jedenfalls bloß durch Charniere mit dem Boden verbunden werden und zum Herabklappen gerichtet sein. Die Kiste wird sodann mit Rohleinen überleibet, welches man, nachdem man es nach der Größe der Wände mit einer



schmalen Zugabe zum Umbiegen der Schnittkanten zugeschnitten hat, mittelst ganz kleiner Nägel befestigt, oder mit Kleister anklebt (bei Pappendeckel.) Ehe man die Außenwände überzieht, läßt man vom Spängler drehbare Messingreiber, wie ersichtlich, einsetzen, oder man schraubt kleine Metallklammern ein, welche die Hüte an ihren Plätzen festhalten sollen. Die Ränder der Flächen umgibt man mit irgend einem hübschen Bänderchen, oder mit einer Schnur; in den Deckel wird ein handlicher Griff aus Leder befestigt und die Schnallen-Vorrichtung zum Verschluss — gleichfalls aus Leder — wird auch in den Deckel und an die correspondirenden Stellen der Vorderwand angebracht. Ein Monogramm kann auf dieser seinen Platz finden. Solch ein Kofferchen bietet Raum für 4-6 Hüte und Häubchen. Die Größenverhältnisse wären circa 60-65 cm Länge, zu 40-45 cm Höhe und Breite.

Für Haus und Küche.

Küchensettel vom 16.—31. August.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Montag: Paradiessuppe, (Hirn à la Diable), Saftbraten mit Nudeln, Obst.

Dienstag: Sommeruppe, (Spargelbohnen), Rostbraten mit Gurkensalat, Scheiterhaufen.

Mittwoch: (Geburtstag des Kaisers), Faschkräpfchen in brauner Suppe, englische Erbsen, Hühner mit Krebsauce und Reis, Eifeltorte*.)

Donnerstag: Gerstelsuppe, (Fondue), Rindfleisch mit Kochsalz, Griessmarzen mit Weichseln.

Freitag: Grabantersuppe, (Pilze mit Ei), falscher Stockfisch, Aprisofenkübeln.

Samstag: Fleckerlsuppe, Rindfleisch kalt garnirt, (gedünstete Tauben mit Butterteig), Zingertortelietten.

Sonntag: Erbsennockerln, Chartreuse von Rebhühnern**.) (Rindfleisch mit Schnittlauchsaucen), Beefsteak mit Hindernissen, polnischer Reis.

Montag: Fleckerlsuppe, (Blumentofel mit Butter) Naturschnitzeln mit Reis, Kaiser-schmarren.

Dienstag: Kartoffelsuppe, (Schinkensleder), Speckbraten mit Schnittbohnenalat, Obst mit Bäckerei.

Mittwoch: Angelaufenes Reibgerstel, (kalttes Wild in Aspice), Filets mit Gemüse, Spritzkrappen.

Donnerstag: Französische Suppe, (Monatrettige mit Butter), Paprikahühner mit Nudeln, Saftschnitten.

Freitag: Sallerisuppe mit Croutons, Krebse, Krautstrudel, (Obst).

Samstag: Fleckerlsuppe, (Spargelbohnen), Rindfleisch mit Paradies-sauce und Reis, englischer Birnenkuchen.

Sonntag: Leberpüreesuppe, gefüllte Gurken, (Fleisch mit Essigkren), Entenbraten mit Krautalat, Dornbacher Koch***)

Montag: Entensuppe, (gestürzttes Gemüse) panirte Rostbraten mit gedünsteten Schnittbohnen, Pastetchen mit Oberschaum und Beeren.

Dienstag: Eintropfsuppe, (Krebse), Fleischkrappen mit Kohlrüben, Saftschnitten.

***) Eifeltorte.** Man rühre 70 Gramm Butter und 100 Gramm Zucker schaumig, verrühre 4 Dotter und 1 Ei damit, gebe den festen Schnee sowie 60 Gramm Mehl leicht darunter und backe diese Masse in zwei Streifen. Dann treibt man den festen Schaum von 4 Eiklar mit 240 Gramm Zucker und 70 Gramm feingeschnittenen Mandeln gut ab und bäckt davon auf Papier ebenfalls zwei Blätter. Schlägt schließlich $\frac{1}{4}$ Liter Obers mit 4 Dottern, 50 Gramm feine Mandeln, 140 Gramm Zucker, $\frac{1}{2}$ Löffel Mehl und Vanille am Feuer zu einer dicken Crème. Mit dieser bestreicht man ein Bisquitblatt, legt ein Mandelblatt darauf, bestreicht dieses ebenfalls mit Crème, um wieder ein Bisquitblatt darüber zu geben und nachdem auch dieses mit Crème bestrichen ist, das letzte Blatt darauf zu legen und die Torte zu bereiten.

****) Chartreuse von Rebhühnern.** Eine hohe, glatte Form wird mit Butter ausgestrichen, der Boden behutsam mit halbweich gekochten Carfiolröschen und beinahe gar gedünsteten Wöhrenscheiben, sowie die Seitenwände mit Kohlrübenscheiben bedeckt. Darauf wird die ganze Form mit Kalbfleischsauce bestrichen und die Mitte mit vier zerlegten, gebratenen, abgetropften Rebhühnern, sowie gut gedämpften Kohl gefüllt, obenauf wieder mit Farce bestrichen und Speckscheiben darüber gelegt. Man kocht diese Chartreuse eine Stunde in Dunst, stürzt sie dann und reicht eine braune Kraftbrühe zu der man die Suppe der Gemüse und Bratenjag der Rebhühner beizügt, nebenher.

*****) Dornbacher Koch.** (Aus der „Kochkunst“.) 5 Stück abgerindete Semmeln (Weißbrot) werden blatweise geschnitten, mit etwas Milch erweicht und passirt, mit 100 Gramm Butter abgetrieben und dann 7 Dotter damit verrührt, zwischen welchen man 100 Gramm Zucker mit Limonengeruch und zuletzt den Schnee von 7 Eiern leicht beimischt. Man füllt die Hälfte der Masse in eine gutbutterte Backschüssel, belegt sie mit Oblatten, streicht frische Aprisofensauce darüber, füllt die andere Hälfte darauf und bäckt es langsam. Zuletzt gibt man gut gezuckerten Schnee mit Aprisofensauce vermischt und mit tothgefärbten, gestiftelten Mandeln bestreut darüber und läßt ihn im Rohr zäh trocknen. R. N. S.

Um den Wünschen verschiedener Leserinnen nachzukommen, lassen wir in diesem und den nächsten Heften bestens empfohlene Recepte für Käsebereitung folgen:

Käse von Kuhmilch. Zu einem großen Laib Käse benötigt man ungefähr 40 Liter Milch. Wie selbe von den Kühen kommt, wird sie geseiht und nur lauwarm gemacht. Man rührt dann ein nußgroßes, in etwas laure Milch oder Wasser aufgelöstes Stückchen Magentopfen dazu; wenn dieser gut verrührt ist, läßt man die Milch stehen, bis sie so dick wird wie saure Milch, was bald geschieht. Die Stockung geschieht viel stärker als bei gewöhnlicher saurer Milch, es bilden sich oben viele Wassertheile. Ist dies binnen ungefähr 12 Stunden erfolgt, so verrührt man die Milch gut und stellt sie dann auf's Feuer, rührt immerfort bis sie heiß wird, doch darf sie nicht kochen. Man untersucht dann mit der Hand ob sich schon Topfen bildet; ist dies der Fall, so stellt man die Milch schnell vom Feuer weg. Man fährt dann mit der Hand ganz hinab und hilft mit der anderen dem Topfen in dem Käsewasser nach, während man ihn immer mehr zusammenballt und drückt, und ihn zu einem Laib formt. Dann gibt man den Laib in ein dazu bestimmtes rundes Gefäß von Holz oder Blech, beschwert ihn durch 12 Stunden und läßt ihn dann, auf zwei Stäbe gelegt, an einem luftigen Orte trocknen. Ist er übertrocknet, so reibt man ihn oben und unten mit Salz ein.

Die Bereitung des Magentopfens geschieht auf folgende Art: Der Magen eines Kalbes, in welchem sich immer durch die Milchmahlung des Kalbes eine Art Topfen bildet, wird sammt dem Inhalt, ohne den Magen auszureinigen, wie gewöhnliches anderes Fleisch in den Rauch geseiht. Der Magen wird dann der Länge nach aufgeschnitten, der darin befindliche Topfen herausgenommen und mit etwas gestossenem Pfeffer so fein gehackt, daß das Gehackte wie eine Salbe wird. Man bewahrt dies dann in einem Topfe zum oftmaligen, weiteren Gebrauche. Diesen Topfen kann man für viele Monate im Voraus bereiten. Auf 10 Kälbermägen nimmt man 14 Deka Pfeffer. Der geseichte Magen selbst wird befeuchtet. Die Käselaischen gibt man auf Stellagen, wo sie trocknen können, kehrt sie täglich um und salzt sie jebeimal auf beiden Seiten, was neunmal geschehen muß.

Die Käsemilch wirft uochmals Rahm auf, den man zu Butter verwenden kann. Die Butter ist zwar nicht so gut als von gewöhnlichem Rahm, doch ist sie immer einer mittelmäßigen gleichzustellen und gut verwendbar.

Zur Dunstobstbereitung.

„DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung nebst 365 Menüs für alle Tage des Jahres.

Ermässigtter Preis.

Gebunden fl. 3.— = Mk. 5.—.

Elegant gebunden und mit einem Anhang:

Küche für Leidende.

(über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Auch in 18 Lieferungen zu 20 kr. = 35 Pf. erhältlich.

Die Kunst

Servietten zu falten.

Mit 39 Abbildungen und einer Anleitung

über das Tafeldecken und Serviren.

Preis 30 kr. = 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlage der „Wiener Mode“.

Mattoni's Ciesshübler



Weldler & Budie

k. r. Hoflieferanten. Erste k. u. k. landesbefugte

Leinen- und Wäsche-Waaren-Fabrik

Carlsbad. Wien, I., Tauchlauben 13. Franzensbad.

Illustrierte Cataloge gratis und franco.

— Specialität: Complete Brautausstattungen von 250 fl. aufwärts. —

CACAO-VERO & CHOCOLADEN

entöltet, leicht löslicher Cacao, feinste Marke. | Anerkannt vorzügliche Qualitäten. Vielfach prämiirt.

HARTWIG & VOGEL · BODENBACH A/E.

Niederlage: Wien, I. Kohlmarkt 20.

Zu haben in den meisten Conditoreien, Specereigeschäften etc.

Ludwig Nowotny

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft

Wien, I. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlsendungen auf Wunsch umgehend. 2298

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer, IV./I, Wienstrasse 19

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

1731

WIENER MODE

